Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Rotationsdruck und Verlag: Jngmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".

Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall. Verantwortlich: für den redaktionellen Teil: Heinr. Jngmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Röttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

11. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

№ 180. (Erstes Blatt.) Samstag, den 7. August 1915.

Die Krönung des Siegeswerkes.

Verfolgungskämpfe im Osten.

Der Kampf am Lingekopf. — Vier feindliche Flugzeuge heruntergeholt. — Erfolgreiche Reiterkämpfe in Kurland. Weitere Fortschritte an der Narew-Front. — Luftangriff auf Bialystock. — Das Vernichtungswerk der Russen an Warschau. — Verfolgungskämpfe an der Weichsel. — Die Russen aus weiteren Stellungen geworfen.

WTB Großes Hauptquartier, den 6. August 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf am Lingekopf und südlich dauert noch an.

Durch unser Gewehrfeuer wurden vier feindliche Flugzeuge zur Landung gezwungen. Eins davon verbrannte, eins wurde zerschossen.

An der Küste fiel ein französisches Wasserflugzeug mit seinen Insassen in unsere Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Kurland fanden in der Gegend von Popel (60 Kilometer nordöstlich von Poniewiz) und bei Kowarsk und Kurkle (nordöstlich von Wilkomierz) für uns erfolgreiche Reiterkämpfe statt.

An der Narew-Front, südlich von Lomza, machten die deutschen Armeen trotz hartnäckigen Widerstandes der Russen weitere Fortschritte. Zwischen Bug-Mündung und Nasielsk durchstießen Einschließungstruppen von Nowo-Georgiewsk eine feindliche Stellung südlich von Blendostwo und drangen gegen den untern Narew vor.

Unser Luftschiffgeschwader belegte die Bahnhofsanlagen von Bialystok mit Bomben.

Wie in dem gestrigen Tagesbericht erwähnt, hatten die Russen, nachdem sie aus der äußeren und inneren Festungslinie von Warschau geworfen waren, ohne daß die Stadt irgendwie in Mitleidenschaft gezogen wurde, diese geräumt und waren nach Praga auf das rechte Weichselufer zurückgewichen. Von dort beschießen sie seit gestern morgen das Stadtinnere Warschaus stark mit Artillerie und Infanterie. Besonders scheinen die Russen es auf die Zerstörung des alten polnischen Königsschlosses abgesehen zu haben. Unseren Truppen wird in einer Stadt von der Größe Warschaus natürlich durch solches Streufeuer kein Schaden zugefügt. Man wird hiernach nicht gut die russische Behauptung glauben können, daß die Räumung der polnischen Hauptstadt aus schonender Rücksicht erfolgt sei.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere über die Weichsel vorgedrungenen Truppen nahmen einige feindliche Stellungen. Feindliche Gegenangriffe blieben erfolglos.

Die Armee des Generalfeldmarschalls von Mackensen setzte die Verfolgungskämpfe fort.

Nordöstlich von Nowo-Alexandria wurde der Gegner von österreichisch-ungarischen Truppen, bei Sawin (nördlich von Cholm) von den Deutschen aus seine Stellungen geworfen.

Oberste Heeresleitung.

Warschau und Iwangorod,

ihre Bedeutung für die Verbündeten.

Zum Fall von Warschau und Iwangorod, welchen wir schon gestern gewürdigt haben, schreibt uns unser Berliner militärischer Mitarbeiter:

Die große Lagerfestung Warschau ist von den Deutschen erobert worden, ohne daß es gelungen ist, die gesamte Besatzung gefangen zu nehmen und das ursprünglich in der Festung befindliche reiche Material an Geschützen, Handfeuerwaffen, Munition, Verpflegungsbeständen und dergleichen ganz zu erbeuten. Ein großer Teil davon ist jedenfalls von den Russen rechtzeitig zurückgeschafft worden. Es wäre aber falsch, wenn man, dadurch veranlaßt, die große Bedeutung unterschätzen wollte, die die Besitznahme von Warschau und Iwangorod für die Verbündeten hat.

Die Weichsel-Linie bildete die wichtigste und am weitesten nach Westen vorgeschobene Verteidigungsstellung des russischen Heeres, die Basis, von der aus sich die Offensive gegen Deutschland entwickelt und in der die russischen Heere zurückgehen konnten, wenn sie geschlagen waren. Ihre Bedeutung ist auch in diesem Feldzuge schon wesentlich hervorgetreten. Die Russen hatten es verstanden, gerade die Festungen Warschau und Nowo Georgiewsk in operativem Sinne auszunützen. Es sei dabei nur an den überraschenden Vorstoß der russischen Verstärkungen gegen die linke Flanke der Armee Hindenburg bei der ersten großen Offensive gegen die Weichsel erinnert, die zu dem allgemeinen Rückzug der Verbündeten führte. Aus Warschau und der befestigten Narew-Linie sind verschiedentlich die russischen Heere gegen Ostpreußen vorgebrochen. Diese Möglichkeit ist den Russen jetzt genommen und die starke Verteidigungsstellung wird nun mit der entgegengesetzten Front von den Verbündeten gegen die Russen ausgenützt werden. Im Besitz der Weichsel-Linie und der an ihr gelegenen Festungen sind sie in der Lage, auch mit verhältnismäßig schwächeren Kräften jeder russischen Offensive gegen Polen und Schlesien zu begegnen. Auch ein neues Vorgehen gegen Ostpreußen und Galizien dürfte ausgeschlossen sein, da sich die Russen alsdann dem Flankenstoße aus der Weichsel-Linie aussetzen würden. Sollten die Verbündeten den Vormarsch nach Osten fortsetzen, so bietet die feste Weichsellinie eine vorzügliche neue Basis, die durch zahlreiche Eisenbahnverbindungen mit dem Heimatlande verbunden ist, so daß sich sowohl die Truppenverschiebungen wie die Heranführung des Nachschubes ohne weiteres bewerkstelligen lassen.

So bildet die Besitznahme der Weichsel-Linie, von Warschau und Iwangorod, auch wenn die Russen die Festungen in gewissem Sinne freiwillig geräumt und den größten Teil der Besatzung mit dem Kriegsmaterial der Gefangennahme entzogen haben, doch einen außerordentlich großen Erfolg für die Verbündeten, die von entscheidendem Einflusse auf die Fortführung der Operationen und zwar nicht nur auf dem östlichen, sondern auch auf den anderen Kriegsschauplätzen sein wird. Mit Recht hat ein auswärtiges Blatt schon gesagt, daß der Verlust von Warschau zugleich den Zusammenbruch des Vierverbandes bezeichnet. Warschau und Iwangorod sind den Verbündeten gewissermaßen als reife Frucht der vorangegangenen siegreichen Operationen zugefallen; sie sind das letzte Ergebnis eines mehrmonatigen Siegeszuges.

Am Dunajec und Biala-Abschnitte hat er begonnen, über die Abschnitte des Wislok und der Wisloka führte er zum San-Abschnitt, wo die Russen neuen Widerstand leisteten. Nach seiner Niederwerfung und der Eroberung der Höhenstellung am Ostufer des San setzte er sich über den Grodeker Seenabschnitt und die befestigte Stellung von Lemberg bis an den Bug fort. Gleichzeitig wurden die Russen aus den Karpathen vertrieben und über den Dnjestr bis hinter die Zlota Lipa geworfen. Ihre Gegenoffensive am Dnjestr und Pruth ist ebenso wie ihre Vorstöße aus Bessarabien gänzlich gescheitert. Nachdem Galizien befreit war, wurde die russische Zentralstellung in Polen angegriffen. Zwischen Weichsel und Bug wurde eine feindliche Stellung nach der anderen angegriffen und die Russen nach Norden zurückgeworfen, die Narew-Front im Norden durchbrochen, die Niemen-Linie nördlich von Kowno durch die siegreich vordringende Armee Below umgangen, das ganze Gebiet westlich der Weichsel vom Feinde gesäubert und die Russen auf die Weichselleistungen und hinter den großen Strom zurückgeworfen.

Schlag auf Schlag fiel also auf das russische Heer nieder, um seine Widerstandskraft immer mehr zu brechen; Niederlage auf Niederlage hatte es erlitten. Seine Offensivkraft war geschwunden und auch in der Defensive vermochte es nicht mehr dem Ansturme der Verbündeten Stand zu halten. Weder Festungen noch Feldbefestigungen vermochten die fehlende innere moralische Kraft zu ersetzen. In der Front geschlagen und zurückgeworfen, auf beiden Flügeln empfindlich bedroht, der rückwärtigen Verbindungen teilweise beraubt, so hatte sich die Lage für das russische Heer immer ungünstiger gestaltet. Es blieb ihnen nun nichts mehr anderes übrig, als den Rückzug in das Innere des Reiches anzutreten. Dieser Entschluß war eine zwingende Notwendigkeit, der unter der unmittelbaren Einwirkung der feindlichen Waffenwirkung gefaßt wurde. Die nächste Folge war die Preisgabe der Weichsellinie und die Räumung von Warschau und Iwangorod, durch die die siegreichen Operationen der Verbündeten ihre Krönung erhalten.

Die üblichen Mißerfolge der Italiener.

Fortschritte bei Iwangorod. — Verfolgung des Feindes zwischen Weichsel und Bug. — Fortgesetzte erfolglose Angriffstätigkeit der Italiener. — Ein italienischer Fesselballon herabgeschossen. — Eine günstige Höhenstellung auf italienischem Gebiet besetzt. — Ein italienisches U-Boot versenkt und ein italienisches Luftschiff heruntergeholt und erbeutet.

WTB Wien, 6. Aug. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordwestlich Iwangorod machten unsere Verbündeten Fortschritte.

Zwischen Weichsel und Bug dauern die Verfolgungskämpfe an.

In Ost-Galizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die täglich wiederkehrenden Angriffsversuche und vereinzelten Vorstöße der Italiener enden für sie stets mit einem vollen Mißerfolg. Wo die italienische Infanterie zum Angriff ansetzt, wird sie entweder schon durch unser Geschützfeuer zurückgetrieben oder, wenn diese standhält, durch unsere tapfere Infanterie unter großen Verlusten geworfen. Auch die durch den Feind geübte gründlichste und stärkste Artillerievorbereitung vermag an diesem Verlauf der Begebenheiten nichts zu ändern. So scheiterten in der Nacht zum 5. August und gestern mehrere Angriffe, einer der von Sagrado aus geführt wurde, und einer gegen die Höhe von Podgora, wo das Angriffsfeld mit italienischen Leichen bedeckt ist. Ebenso waren feindliche Vorstöße im Plava-Abschnitt und im Krngebiete erfolglos. Ein der Artilleriebeobachtung dienender italienischer Fesselballon wurde bei Monfalcone herabgeschossen.

In den Kärnischen Alpen haben unsere Truppen in der Gegend des Monte Paralba einige günstige Höhenstellungen auf italienischem Gebiet besetzt.

An der Tirolerfront wurde der Angriff eines feindlichen Bataillons gegen den Col di Lana (Buchenstein) abgewiesen. Eine unserer Patrouillen überfiel in einem italienischen Seitentale des Ortlergebietes eine Halbkompagnie des Feindes und brachte ihr erhebliche Verluste bei.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Eines unserer Unterseeboote hat gestern früh ein italienisches Unterseeboot (Typ „Nautilus") bei Pelagosa angrianiert und versenkt.

Das italienische Luftschiff „Citta di Jesi" wurde um Mitternacht vom 5. August auf den 6. August bei dem Versuche, über den Hafen von Pola zu fliegen, durch Schrapnellfeuer heruntergeholt, bevor es irgendeinen Schaden anrichten konnte. Die gesamte Bemannung, bestehend aus drei Seeoffizieren, einem Maschinisten und zwei Mann, wurden gefangen. Das Luftschiff wurde nach Pola gebracht.

Flottenkommando.

Von den Kriegsschauplätzen.

Weil die Deutschen so stark sind.

Warum laßt ihr euch von den Deutschen besiegen? ruft man unwillig und ängstlich von den Ufern der Themse nach der Newa hinüber. Und die Russen antworten wehklagend: Weil die Deutschen so stark sind! Denn siebzig deutsche Divisionen, rechnet die russische Gesandtschaft in Bern aus, sowie die gesamte deutsche Kavallerie und dazu der größte Teil der österreichisch-ungarischen Armee stehen uns gegenüber. Aber warum, so gibt man den Leuten an der Themse die Frage grollend zurück, warum besiegt denn ihr die Deutschen nicht? Warum schafft ihr uns nicht Luft, wie wir es doch miteinander vereinbart haben? Und wieder schallt es von der Themse zurück: Weil die Deutschen so stark sind! Wir im Westen, klagt der sonst so hochtrabende militärische Mitarbeiter der „Times", wir haben die Hauptlast der deutschen Streitkräfte von Anfang bis zu Ende zu tragen gehabt und haben sie noch immer uns gegenüber. Ach, ihr betrogenen Betrüger in Ost und West, wenn ihr nur einmal erst einen Blick in Deutschland hineintun könntet! Wenn ihr die vielen Urlauber in den Straßen sähet, die vielen Rekruten in den Kasernen, die Mannschaften, die tagtäglich auf allen Exerzierplätzen des Landes üben, und schließlich die vielen, vielen stattlichen Männer, die noch friedlich ihren Berufen nachgehen, wie würdet ihr einander erst zurufen: Wir können nicht siegen, weil die Deutschen so stark sind! Ob sie es aber auch nicht so bald merken, daß sie sich verrechnet haben? Sie können sich selber nicht helfen, und sie können einander nicht helfen, das ist das einzige Ergebnis, zu dem sie nach zwölf Monaten Kriegführung gelangt sind. Sie werden sich das noch eine Weile vorhalten und vorrechnen und grollend und schmähend nach allen Seiten drehen und wenden, wie das unter Hereingefallenen so üblich ist. **Aber Null im Westen plus Null im Osten gibt Null;** daran vermag kein Rechenkünstler etwas zu ändern. Auch die Zukunft nicht, das können wir sie versichern. Wollen sie weiterkämpfen, so werden wir weitersiegen, bis sie das sinnlose Spiel aufgeben müssen, **weil die Deutschen so stark sind!**

---

20 Kilometer vor Riga.

bb Berlin, 6. Aug. (Privattelegr.) Nach einer Meldung des Achtuhr-Abendblattes der „Nationalzig." hat die Militärintendantur in Petersburg verschiedene Maßregeln getroffen, die der geänderten Kampfeslage Rechnung tragen. So machte die Intendantur bekannt, daß alle weiteren Militärlieferungen nach den westlichen Festungen sofort einzustellen seien und auch die Lieferungen nach dem Militärbezirk Riga wurden eingestellt. Die Deutschen stehen gegenwärtig 20 Kilometer vor Riga. Auf der ganzen Linie befinden sich die deutschen Armeen in der Richtung gegen Riga, Dünaburg und Wilna in fortdauerndem Vormarsche. Aber auch in Südpolen werden gewisse Gebietsstrecken von den Petersburger Militärbehörden als stark gefährdet anerkannt. So wurden die Gebietsteile westlich von den Bahnlinien Bialystok-Brest-Litowsk und Kowel-Brest-Litowsk von der Zivilbevölkerung geräumt. Ferner wurden Anordnungen für die von den Russen noch derzeit besetzt gehaltenen Gebietsteile in Galizien getroffen. Die russische Reichsbank hat seit Montag den ganzen Zahlungsverkehr in ihren galizischen Filialen offiziell eingestellt. Die Reichsbankfiliale in Brody wurde aufgelöst und mit der früheren Lemberger Filiale nach Kowno verlegt. Auch für die Festung Dubno werden von der russischen Reichsbank keine Zahlungs- und Ueberweisungsaufträge mehr angenommen. Alle diese Maßnahmen üben ihre entsprechende Wirkung. So mußte man sich entschließen, sämtliche russischen Munitionsfabriken durch Militär zu besetzen, da die Arbeiter streng überwacht werden müssen. In der Pulverfabrik Ochta beträgt das Wachtaufgebot 50 Mann. Trotzdem ist es vorgekommen, daß die Arbeiter die Weiterarbeit verweigern. Diese wurden sogleich zum Heeresdienst eingezogen und in die Kasernen abgeführt. Auch Brände in gewissen Fabriken, die für den Heeresbedarf arbeiten, sind wieder an der Tagesordnung.

Der Einzug in Lublin.

WTB Wien, 6. Aug. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Armeekommandant General der Infanterie Erzherzog Joseph Ferdinand ist gestern vormittag 11 Uhr an der Spitze seiner Truppen feierlich in Lublin eingezogen. Auf den Straßen bildete Miliz Spalier. Auf die huldigende Ansprache

des Stadtpräsidenten versicherte der Erzherzog u. a., das Volk und die Stadt Lublin könnten seines Wohlwollens und Schutzes so lange versichert sein, als sie sich jeder feindseligen Handlung und jedes Widerstandes enthalten und seinen berechtigten Forderungen entsprechen.

Was der russische Generalstab erzählt.

WTB **Petersburg**, 6. Aug. Der Generalstab des Generalissimus teilt mit: Infolge der Verhältnisse der allgemeinen Lage erhielten unsere Truppen westlich von Warschau den Befehl, auf das rechte Weichselufer zurückzugehen. Nach dem eingegangenen Bericht wurde dieser Befehl ausgeführt. Die Truppen, die Warschau deckten, gingen am 5. August, 5 Uhr morgens, ohne vom Feinde angegriffen zu werden (??), in die neue ihnen bezeichnete Front zurück, nachdem sie alle Brücken über die Weichsel hinter sich in die Luft gesprengt hatten. — In der Richtung auf Riga wich der Feind nach Kämpfen an der Missa am 4. August in voller Eile zum Flusse Ekau zurück, indem er in seinen Schützengräben viele Granaten und Munition zurückließ. In der Gegend von Poniewiez dauern die Kämpfe an. Es gelang den Deutschen von neuem, ein wenig (!) vorzurücken. An der Narewfront unternahmen die Deutschen Angriffe in der Richtung auf Lomza und von der Front Ostrolenka-Rozan und ergriffen die Offensive mit bedeutenden Kräften auf der Straße nach Ostrow. Am 4. August wurde ein Kampf mit äußerster Erbitterung in dem Abschnitt des Dieflusses geliefert. Unsere Truppen machten gegen den Feind, der diesen Fluß an mehreren Stellen überschritt, energische Gegenangriffe. Westlich von Warschau, weiter südlich von der Chaussee nach Blonie warfen wir am 4. August erfolgreich deutsche Angriffe zurück. Der Feind gelangte unter außerordentlichen Verlusten bis an unsere Stacheldrähte, wurde aber hier durch unser Feuer zum Stehen gebracht. Rechts der Weichsel bei Makrievitze ist die Lage im großen und ganzen unverändert. In der Gegend von Iwangorod gingen unsere Truppen, ohne vom Feinde angegriffen (?) zu werden, auf das rechte Weichselufer hinüber, indem sie die Brücken hinter sich sprengten. Zwischen Weichsel und Bug warfen unsere Truppen spät abends am 3. August die Deutschen unter außerordentlichen Verlusten für den Feind zurück. An zahlreichen Punkten der Fronten gaben diese örtlichen Erfolge, die durch eine kurze Verfolgung ausgenutzt wurden, unseren Truppen die Möglichkeit, in derselben Nacht, ohne daran gehindert zu werden, eine neue vorteilhaftere Front auf dem linken Bugufer sowie in der Richtung Wladimir-Wolinsky-Kowel einzunehmen. Am oberen Bug, an der Zlota-Lipa und am Dniestr keine Veränderung. Im Schwarzen Meer wechselten unsere Torpedoboote Schüsse mit den Batterien von Eregli, versenkten 37 Segelschiffe und zerstörten die Schiffswerft. (Alles unvollständige, längst überholte Meldungen.)

Rußlands eigentliches Kriegsziel.

bb **Berlin**, 6. Aug. Von der russischen Grenze wird dem Achtuhr-Abendblatt der „Nationalzeitung" gemeldet: „Rußkoje Slowo" und „Nowoje Wremia" betonen in ihren letzten Ausgaben, **daß Rußlands einziges Kriegsziel nur der Besitz der Dardanellen ist.** Alle die ungeheuren Opfer an Gut und Blut, die auf dem gesamten Kriegsschauplatze gebracht worden sind, gelten **nur der Erreichung dieses Zieles** und der Besitz der Meerengen wiege dieses Opfer reichlich auf. Rußland verzichtet gern auf alle anderen territorialen Eroberungen, doch werde es seine ganze Kraft einsetzen, um der russischen Volkswirtschaft die wichtigste Vorbedingung zur glänzenden Entwickelung zu bieten. Wenn man auch die tapfere und todesmutige Haltung der auf Gallipoli kämpfenden verbündeten Truppen anerkennen müsse, so lasse doch die neuerdings unbestimmte Haltung der verbündeten englischen Regierung manchen Deutungen Raum, die dem **Interesse des Fortbestehens eines guten Bündnisverhältnisses nicht dienlich** seien. Heute habe es den Anschein, als ob der Dardanellen-Kriegsschauplatz zu einer nebensächlichen Rolle verurteilt wäre. **Rußland habe ein dringendes Interesse daran, daß hier recht bald die entscheidenden Schläge fallen mögen.**

Bemerkenswerterweise sind die Artikel der beiden Zeitungen von der Zensur unbeanstandet geblieben. In Petersburg bringt man sie mit der stetig zunehmenden **Unzufriedenheit und Verbitterung des russischen Volkes gegenüber der Haltung der Engländer in der Kriegsfrage in Zusammenhang.**

Russische Klagelieder.

* **Zürich**, 6. Aug. Gleichzeitig mit der Bekanntgabe der Besetzung von Warschau durch die Truppen der Verbündeten erläßt eine autorisierte russische Quelle, offenbar die russische Gesandtschaft in Bern, in der schweizerischen Presse eine Mitteilung, die sich unter Hinweis auf die bevorstehende Räumung Warschaus bemüht, darzulegen, daß die etwaige Einnahme Warschaus nur eine Episode in dem allgemeinen Rückzug darstellte, zu dem die russische Armee seit annähernd drei Monaten durch die gewaltigen Heeresmassen gedrängt werde, die gegen sie kämpften. Der größte Teil der österreichisch-ungarischen Armee mit Ausnahme der Streitkräfte, die gegen Italien kämpfen, und 70 deutsche Divisionen sowie die gesamte deutsche Kavallerie seien gegen die Streitkräfte des Zaren gezogen. Dieses gewaltige Heer sei mit zahlreicher Artillerie und allen denkbaren Zerstörungsmitteln der modernen Technik und einer Menge Munition ausgestattet, während die russische Armee wegen fehlender Kriegsbereitschaft und mangelhaft entwickelter Kriegsindustrie nicht in gleichem Maße mit technischen Hilfsmitteln versehen gewesen, die erforderlich seien, um einen so mächtigen Gegner zu bekämpfen. Nunmehr werde Rußland bald in der Lage sein, siegreich vorzudringen. Vorläufig beschränke es sich auf eine defensive Kriegführung, bei der es bisher Rußland gelungen sei, den Gegner in Schach zu halten. Rußland wolle seine Armee unerschüttert halten und sie in vorteilhafte Bedingungen stellen, die aber in Polen, das kellförmig in fremdes Gebiet eintrete, fehlten. So sei es verständlich, daß die russische Armee sich ins Innere des Landes zurückziehe. Im übrigen werde der ganze Kräfteaufwand der Verbündeten an dem „eisernen Willen der russischen Nation" abprallen, und die Armeen der Verbündeten würden bald zurückweichen müssen vor den wuchtigen Schlägen des in sich erstarkenden russischen Reiches.

(Diese Leichenrede auf den Verlust Warschaus wird man in der Schweiz mit stiller Heiterkeit vernehmen, namentlich die Stelle von der fehlenden Kriegsbereitschaft eines Heeres, das schon im Mai 1914 mobilgemacht wurde. Es ist auch zu gemein von den Deutschen und ihren Verbündeten, daß sie trotzdem noch kriegsbereiter waren und die Russen so jämmerlich schlugen, daß die berühmte Dampfwalze bis hinter den Bug zurückgefahren werden muß.)

Der französische amtliche Bericht.

WTB **Paris**, 6. Aug. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Artois um Souchez fanden Kämpfe mit Handgranaten und Fröschen statt. Nachts ziemlich starke Kanonade. Ziemlich lebhafte Artillerietätigkeit in Tray-le-Val, um Vailly und im Aisnetal. In den Argonnen war die Nacht bewegt. Gewehrfeuer und Minenwerfen von Schützengraben zu Schützengaben unter zeitweiliger Teilnahme der Artillerie. Auf den Maashöhen und im Hauptwalde wurde ein deutscher Angriffsversuch leicht aufgehalten. In den Vogesen wurden unsere Schützengräben am Lingekopf unausgesetzt sehr heftig beschossen. Am 4. August abends unternahmen die Deutschen einen sehr heftigen Angriff. Wir behaupteten trotzdem unsere Stellungen mit Ausnahme einiger Schützengrabenstücke auf dem Lingekopf.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Mittlere Artillerietätigkeit auf dem Westteil der Front. In den Argonnen dauerten die Kämpfe mit Bomben und Fröschen und die Kanonade an, aber mit geringerer Stärke auf Seiten des Feindes. Heftiges Bombardement im Walde von Avermont. In den Vogesen wurden sehr erbitterte Kämpfe auf den Höhen, die das Fechttal im Norden beherrschen, und namentlich am Schratzmännlejoch geliefert, wo der Feind, nachdem er sich eines Blockhauses bemächtigt hatte, durch einen sofortigen Gegenangriff verjagt wurde. Unser Sperrfeuer brachte den Deutschen sehr schwere Verluste bei.

Französische Besorgnisse für den Rückzug der Russen.

WTB **Paris**, 6. Aug. Die französischen Militärkritiker beschäftigen sich mit der Frage, ob der russische Rückzug ungefährdet ausgeführt werden kann. Sie erklären, daß infolge der Durchbrechung der Narewlinie und der Eroberung der Eisenbahnlinie Lublin—Cholm die Lage der russischen Truppen, die noch im Raume von Warschau stehen, zu Besorgnis Anlaß gebe. Die Flankenbedrohung des russischen Heeres sei von den Deutschen verwirklicht worden. Man wisse nicht, welche Gegenmaßregeln Großfürst Nikolajewitsch getroffen habe, um der Umklammerung zu entgehen. Man dürfe sich keinen Illusionen hingeben. Die Wege in Polen seien wenig geeignet, um einen so gewaltigen Rückzug ohne Stauung bewerkstelligen zu können. Das Problem, das die Russen zu lösen hätten, um den Zusammenhang zwischen den Armeen aufrecht zu erhalten, sei schwierig.

Beschießung von Pont-à-Mousson.

bb **Berlin**, 6. Aug. Das „Tageblatt" berichtet aus Genf: Pont-à-Mousson wurde von der deutschen Artillerie unter heftiges Feuer genommen. Die Stadtbehörden mußten die Feuerwehr von Nancy herbeirufen, um 11 Brände zu löschen, die infolge der Beschießung ausgebrochen waren.

Der englische Geschwätzminister.

WTB **London**, 6. Aug. Reutermeldung. In einer Versammlung in Bangor sagte Lloyd George, er habe keine Angst wegen des endgiltigen Ausganges des Kampfes. Die dunklen Wolken im Osten betrachte er mit Besorgnis und nicht mit Angst. Er sehe einen Strahl der Hoffnung am Horizont: die Wiedergeburt des großen russischen Volkes. Die Feinde begreifen nicht, daß sie selbst heilen, die rostigen Ketten zu zertrümmern, die die Seele des Volkes gefangen hielten. Sie tun für Rußland, was ihre Voreltern für Frankreich taten: sie helfen das Schwert schmieden, das sie vertilgen wird.

Das Zerstörungswerk der Russen beim Rückzug.

bb **Berlin**, 6. Aug. Das in Moskau erscheinende „Rußkoje Slowo" schildert nach dem „Berl. Lokal-Anzeiger" den Abzug der Russen aus den Stellungen an der Bzura wie folgt:

Bereits Ende Juni alten Stils war der Befehl gegeben worden, aus den Städten alle Gegenstände aus Kupfer, Messing, Stahl usw. auszuführen. Alle Fabrikmaschinen wurden methodisch abmontiert, Kessel, Rohre und Treibriemen verladen und alles das ins Innere Rußlands geschafft. Gleichzeitig wurde den Bauern befohlen, die Felder abzuernten. Jede Bauernfamilie mußte Proviant für einen Monat zurückbehalten und den ganzen Rest der Ernte abliefern, worauf diese entweder vernichtet oder ausgeführt und den Bauern eine entsprechende Vergütung ausgezahlt wurde. Die Soldaten halfen den Bauern beim Abernten des noch unreifen Kornes. Gewisse Getreidearten, wie Roggen, Gerste, sowie ferner Kartoffeln wurden mit Hilfe spezieller Maschinen, die den Spitznamen „Pliuschtschilnia" (Plattmaschine) erhielten, vernichtet. Nach Maßgabe der Beendigung der Ausfuhr der Maschinen und der Erntearbeiten begann die Aussiedlung der Beamten der Warschau-Wiener-Bahn und anderer Beamten, und endlich begannen auch die Einwohner abzureisen. Den Beschluß machte die Arbeit der Sappeure, die alles vernichteten, was dem Feinde hätte nützlich sein können. Besonders grandios war die „Liquidation" der Stadt Zirardow. Verblieben sind dort nur einige hundert Obdachlose, einsame Greise und Greisinnen und die Frauen, die ihren Wohnort nicht verlassen wollten, kurz, Personen, die keine Möglichkeit sahen, außerhalb Zirardows zu leben. Gegen 4 Uhr nachmittags begannen die Sappeure ihre grandiose Arbeit. Einer nach dem anderen fielen die riesigen Fabrikschlote, 11 an der Zahl, sie stürzten mit gewaltigem Krach, wie abgemäht. Unter dem Dröhnen der Pyroxilinpatronen hob sich höher und höher die Lohe der Brandschäden, ein Meer von Flammen war die gewaltige Fläche, auf der die bekannten „Zirardower Manufakturen", die größten Anlagen dieser Art in Rußland, standen. Ueber die Ausdehnung des Brandes genügt es zu sagen, daß allein das Gebäude der neuen Spinnerei 2800 große Maschinen beherbergte. Daneben brannten die Tischlerei, die Strumpfabteilung, die Abteilung für farbige Stoffe, das Kolossalgebäude der Flachsstockerei, der Wasserturm usw., alles, was die Administration nicht ausgeführt hatte, wurde ein Raub der Flammen!

Das Weltgericht — der Vorschlag eines Spaßvogels.

bb **Genf**, 6. Aug. Der Akademiker Lavisse fordert im „Temps" die Bildung eines besonderen Weltgerichtshofes, wozu die Vorarbeiten jetzt schon begonnen müßten. Dieses Gericht solle von Mitgliedern aller verbündeten Parlamente sowie denen befreundeter Neutraler gebildet werden und müsse über das Verschulden am Kriege und seiner Greuel und die dafür zu leistende Buße entscheiden. Dieser Krieg dürfe nicht durch einfachen Friedensschluß endigen. Nach ausgiebiger Bestrafung der verantwortlichen Staatsmänner müsse der Gerichtshof im Haag unter der Kontrolle des Vierverbandes weiterarbeiten, so daß Zukunftskriege vermieden würden.

„Herr Lavisse kommt mit seinem Vorschlage leider etwas sehr zu spät, da König Eduard VII. bekanntlich der irdischen Gerichtsbarkeit bereits entzogen ist. Immerhin wird der von ihm geplante Gerichtshof ja noch Angeklagte genug finden, mit denen er sich beschäftigen kann, und wir glauben bestimmt, daß es auch genügend Parlamentarier des Vierverbandes geben wird, die nach dem Kriege über die Herren Grey, Poincaré, Delcassé, Iswolski, Sonnino, Salandra und Genossen zu Gericht zu sitzen nur allzu bereit sein werden.

Italienische Anerkennung für den päpstlichen Friedensaufruf.

* **Neapel**, 6. Aug. Zu dem Friedensaufruf des Papstes schreibt der „Neapler Matino": Vielleicht hat Benedikt XV. seinen neuen Aufruf mit stärkerem Vertrauen erlassen, als die vorhergehenden. Vielleicht hat der Gedanke an ein volles Jahr des Kampfes, wie ihn die Geschichte nicht kennt, die Völker und Herrscher belehrt und in dem Papste eine neue Hoffnung entzündet; seine Hand wird gezittert haben, während er die bittenden Worte nach endlichem Frieden niederschrieb. Werden sie und können sie erhört werden? Nach menschlichem Ermessen beurteilt, müssen wir bekennen, daß uns dies leider nicht wahrscheinlich dünkt, aber das Wort Benedikts XV. gilt den Katholiken als eine höhere Eingebung und er blickt weiter als andere Menschen, nicht ausgeschlossen Souveräne und Diplomaten. Das sind die Gründe, weshalb die Katholiken mit ihm bangen und auf ihn mit fester Hoffnung hinschauen. Sicherlich, Gläubige oder Ungläubige, alle müssen zugeben, daß nur er allein die Fackel des Friedens schwingt, mit dem aufrichtigen Wunsche und dem festen Vorsatz, ihn auch zu erlangen. Die Welt muß diesem Priester im weißen Kleide, der sein Werk mit Vertrauen auf Erfolg vollbringt, dankbar sein.

Zwischen Weichsel und Bug.

bb **Berlin**, 6. Aug. Dem „Berliner Tageblatt" wird gemeldet: Unsere Offensive zwischen Weichsel und Bug schreitet mit mächtigen Schritten vorwärts. Die Russen dachten, wir würden auf dem sandigen und sumpfigen Terrain mit riesigen Nachschubschwierigkeiten zu tun haben, welche unsere Aktionen nachteilig beeinflussen würden. Sie hofften selbst auf die Unmöglichkeit der Durchführung der Nachschübe und waren fest davon überzeugt, daß 1812 sich wiederholen werde. Doch es kam auch diesmal alles anders. **Das Nachschubproblem wurde von den Verbündeten glänzend gelöst, die Verpflegung unserer Truppen ist vollständig im Gange, obwohl die Russen alle ihre Vorräte nach rückwärts schoben, alles demolierten und ganze Städte, sowie viele Dörfer in Brand steckten.**

Unsere Eisenbahn-Regimenter

stellten mit wahrhaft zauberhafter Geschwindigkeit die zerstörten Eisenbahnlinien wieder her, die Pioniere und Arbeiterabteilungen in einem fabelhaften Tempo die Landstraßen und Fahrwege. Hinter der Front werden Feldbahnen etabliert, auf denen Lastwagen-Trainkolonnen und Munition befördert werden. Und inmitten von alledem werden die von den entscheidenden Siegen zuversichtlich begeisterten Truppen mit fahrplanmäßiger Pünktlichkeit transportiert. Hinter den Truppen her werden ganze Schlachtviehherden getrieben und die Mannschaft bekommt

dreimal täglich warme Speisen

von den fahrenden Küchen. Es ist eine wahre Sensation um diese kolossale Organisation. In dem evakuierten Radom, wo sämtliche Fabriken verwüstet worden waren, konnten eine Lederfabrik und eine Bierbrauerei durch die Deutschen sehr schnell wieder in Betrieb gesetzt werden, und somit haben die Truppen ständig **frisches Bier**, was umso wichtiger ist, da das Wasser schlecht ist. Die Russen schleppten von dem bebauten Lande die Bevölkerung weg. Nun sind es wieder Arbeiterabteilungen, die hinter der Truppenlinie **die Feldarbeiten** ausführen. Es wird fleißig geschnitten und gedroschen und in den Mühlen wird Tag und Nacht gearbeitet.

Die Gemüsekultur Russisch-Polens

konnte nicht verwüstet werden. Auf den Feldern wachsen Bohnen, Erbsen, Kartoffeln. **Alles kommt den Truppen zugute.** Man ißt hier jetzt besser als zu Friedenszeiten zu Hause und zu allem gibt es schmackhaftes weißes Brot, welches 75 Teile Weizenmehl und 25 Teile Roggenmehl enthält. **Es sind hunderttausende von Männern, die zwischen Weichsel und Bug vordringen und hier ständig ebenso bewirtet werden, wie es zu Hause nur an Sonntagen der Fall zu sein pflegte.** Zu den Mahlzeiten gibt es außerdem in Radom hergestelltes Bier, Mineralwasser in allen Sorten und in Millionen Flaschen. Wasser wird überhaupt nicht getrunken. Infolge der köstlichen Verpflegung ist

der Gesundheitszustand der Truppen

glänzend. Von Epidemien, deren Auftreten man fürchtete, zeigt sich keine Spur. Die Methode Kutojow hat somit vollständiges Fiasko gemacht. Es nutzt den Russen nichts, daß sie alles in Brand stecken und verwüsten. Unsere Truppen sind selbst mit den kleinsten Kleinigkeiten nicht auf das eroberte Land hinsichtlich der Nahrung angewiesen.

Bei den gefangenen Kosaken befindet sich in großen Massen Zelluloid, Petroleum und Zündschwämmchen, alles Mittel zu Brandstiftungen. **Nowo Alexandria wurde knapp vor dem Eintreffen unserer Truppen in Brand gesteckt. Es dauerte sieben Tage, bis die schöne Stadt in Rauchwolken aufgegangen war.** Außer Wladimir Wolynski sieben Chotiaczew, Zimno, Markosstaw und Suchodoly in Flammen. **Selbst die ganze Ernte wurde angezündet.** In den von ihnen besetzten Landstrichen ließen die Russen durch Ingenieure die Infanteriestellungen ausbauen. Es sind köstliche, unterirdische, bequem eingerichtete Wohnungen, die jetzt von uns bezogen wurden.

Bei der Kriegsbeute von Iwangorod wurden **zahlreiche Befehle** gefunden, worin es heißt, daß während der Kämpfe anstatt der sonst vorgeschriebenen Patronenzahl **nur 120 Patronen** zu verschießen sind. Als Grund dafür wird angeführt, daß die große Hitze **den Gewehrläufen schade.** Die Gefangenen sagen aus, daß sie trotz verhältnismäßig guter Beköstigung sich ergaben, weil sie täglich insgesamt **nur acht Patronen** bekamen und somit den Verbündeten fast wehrlos gegenüberstanden. Ein bei Iwangorod gefangener russischer Generalstabsoffizier sagte: **Wenn alles bei den Verbündeten sich so schlägt, wie die Truppen des Generals von Woyrsch und das 50. ungarische Regiment, so dürfte Brest-Litowsk, der Hauptstützpunkt der russischen Defensive auch fallen.**

Unser Kaiser bei der Armee-Abteilung Woyrsch.

WTB Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Am 17. Juli hatte das zu diesem Zwecke aus Division Bredow verstärkte Landwehrkorps, die stark ausgebaute und von einer Elitetruppe Rußlands, des Moskauer Grenadierkorps verteidigte Stellung nordöstlich Sienno gestürmt.

Der erste Durchbruch durch das feindliche Drahthindernis

verdankt sein Gelingen dem heldenmütigen Entschluß der Leutnants Wilcke und Gerbitz vom Landwehr-Infanterieregiment Nr. 7 und des Leutnants Zoll vom Landwehr-Infanterieregiment Nr. 6, die, gefolgt von einigen ihrer Landwehrleute, sich im feindlichen Feuer eine schmale Gasse durch das Hindernis schnitten und den nachfolgenden Sturmtruppen den Weg bahnten.

Der 18. Juli brachte die kräftige Verfolgung des Gegners an den Ilzanka-Abschnitt, dessen Nordrand wieder als starke Stellung mit Hindernissen ausgebaut war. Sie wurde in der Nacht zum 19. Juli bei Ciepielow und Kasanow durchbrochen. Unter sehr schweren Verlusten flüchtete das Grenadierkorps in den Schutz der östlich Zwolen in mehrmonatiger Ingenieurarbeit vorbereiteten Außenstellung der Festung Iwangorod, die seit längerer Zeit von allen russischen Gefangenen als uneinnehmbar bezeichnet war.

Der beispiellosen Angriffsfreudigkeit

der von der Artillerie gut unterstützten schlesischen Landwehr gelang es in der Nacht vom 20. zum 21. Juli, auch diese Stellung einzudrücken und den Gegner in die engere Festungsstellung zurückzuwerfen. Ueber 7000 Gefangene, viele Maschinengewehre waren die Beute der tapferen Landwehr.

Stolz konnte der Führer der Angriffstruppen, der General der Kavallerie Freiherr von König, ihnen zurufen: „Unverwelklichen Lorbeer habt ihr euch erworben, das Vaterland insbesondere die schlesische Heimat wird dankbar euerer Siege gedenken, nun weiter, bis der Feind völlig am Boden liegt."

Die größte und schönste Anerkennung

aber ward der Truppe dadurch, daß es sich unser Oberster Kriegsherr nicht nehmen ließ, ihr persönlich Seinen Kaiserlichen Dank für die vollbrachten Taten zu sagen. Am Morgen des 23. Juli traf Se. Majestät auf dem Gefechtsfelde ein, wo Abordnungen unmittelbar vor einem erstürmten russischen Berg, auf dem die deutsche Flagge stolz im Winde wehte, Aufstellung genommen hatten. Huldvollst begrüßte Se. Majestät die sich dort meldenden Führer, den General der Kavallerie Freiherr von König und den Generalleutnant Grafen Bredow, und überreichte beiden Preußens höchsten Kriegsorden, den Orden Pour le mérite, nachdem dem verdienten Armeeführer, Generaloberst v. Woyrsch, bereits vorher das Eichenlaub zu diesem Orden, und seinem Chef, Oberstleutnant Heye, das Ritterkreuz des Hohenzollernschen Hausordens verliehen worden war.

Nach Ablchreiten der Front der Abordnungen, wobei Se. Majestät jeden Offizier und Mann durch eine Ansprache auszeichnete und vielen das Eiserne Kreuz selbst übergab, wurde die

russische Stellung einer eingehenden Besichtigung unterzogen.

Höchstes Interesse erweckte die Sorgfalt, mit welcher die Stellung ausgebaut war. Anschließend hieran sprach Se. Majestät den Abordnungen Seinen Kaiserlichen Dank aus und trug ihnen auf, denselben auch den Kameraden zu übermitteln, **die vorn in den Schützengräben treue Wacht vor den letzten Stellungen der Festung hielten.** Weiter östlich, im Bereiche der Festungsgeschütze von

Jahres-Erinnerungen im Weltkrieg.

V.

Der Tag von Lüttich.

‡ Am Donnerstag durcheilte die siegesfrohe Jubelkunde vom Fall Warschaus und Iwangorods die Lande. Ihre schnelle Eroberung durch die verbündeten Armeen erinnert lebhaft an Belagerung und Eroberung Lüttichs, der ersten starken Festung Belgiens, die heute vor einem Jahre der Wucht der schweren deutschen Geschütze und der Tapferkeit der deutschen Truppen gelang. Es war die erste Großtat der deutschen Waffen in dem gewaltigen Völkerringen, das nun schon über ein Jahr tobt und seit seinem Beginn mit blutiger Tinte eine glorreiche Ruhmesgeschichte des deutschen und österreichisch-ungarischen Heeres schreibt. Der 7. August ist also ein Erinnerungstag besonderer Bedeutung.

Deutschland war gezwungen, wollte es den sichern Vormarsch der Franzosen in deutsche Lande verhindern und den Krieg sofort in Feindesland tragen, die Neutralität Belgiens zu verletzen und seine Truppen durch dieses Königreich nach Frankreich durchmarschieren zu lassen. Deutschland befand sich, wie der Reichskanzler in der denkwürdigen Reichstagssitzung vom 4. August v. J. unter Zustimmung der gesamten Volksvertretung erklärte, in der Notwehr, die nach einem allgemein gültigen Naturgesetz alle Schranken der staatlichen Gesetzgebung und der Verträge brechen darf. Damals war es freilich noch nicht bekannt, daß Belgiens Neutralität eigentlich gar nicht mehr zu Recht bestand und von Belgien selbst zugunsten Frankreichs und Englands aufgegeben war. Wir wollen aber in diesem Erinnerungsartikel nicht in eine Erörterung der belgischen Neutralität eintreten, sondern uns der Eroberung Lüttichs zuwenden, deren wir in ihm gedenken möchten.

Belgien hatte sich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln dem Durchmarsch der deutschen Truppen widersetzt, die in breiter Front zwischen Aachen und dem südlichen Teil von Luxemburg auf Nordfrankreich marschierten. Es waren vier Armeen, die unter dem Oberbefehl der Generalobersten von Kluck, von Bülow und Hausen und dem Herzog Albrecht von Württemberg standen. Ueber die Einzelheiten des Aufmarsches ist nichts bekannt geworden. An die belgische Bevölkerung wurde eine Bekanntmachung erlassen, in der die Notwendigkeit des Durchmarsches bewiesen, freier Weg nach Nordfrankreich gefordert, vor feindseligen Handlungen gegen die deutschen Truppen unter Androhung schwerer Vergeltungsmaßregeln gewarnt und versprochen wurde, das Land vor dem Kriege zu bewahren, es und seine Bewohner und ihr Eigentum zu schonen und für alles Beschädigte oder Requirierte volle Bezahlung zu leisten. Der Aufruf fiel aber keineswegs auf guten Boden, sondern auf steinigtes Erdreich. Die von Hetzern geschürte Deutschfeindlichkeit brach sich in völkerrechtswidriger Weise durch Entfesselung des Franktireurkrieges gegen die deutschen Truppen Bahn. Damit nicht genug, vergriffen sich zahlreiche Bürger, Männer und Frauen, sogar an den verwundeten Soldaten, die sie in grausamer Weise erschlugen oder verstümmelten. Land und Volk Belgiens hatte den größten Schaden davon. Denn die deutschen Truppen konnten dieser hinterlistigen und feigen Art der Kriegsführung nicht ausgesetzt werden, und so wurden die schärfsten Maßregeln ergriffen, die Schuldigen erschossen, ihre Häuser vernichtet. Mit Schaudern wenden wir uns von den Schandtaten eines großen Teiles der belgischen Bevölkerung ab, die ihre Verdammung im Urteil der Weltgeschichte finden werden, auch in Belgien und in den anderen feindlichen Ländern, wenn einmal wieder friedliche Zeiten gekommen sein werden.

Die Franktireure konnten natürlich den Vormarsch der deutschen Truppen nicht aufhalten, sondern nur die Kriegslage für Belgien verschärfen. Auch die Zerstörung der eigenen Bahnstrecken und Brücken durch die Belgier hinderten das deutsche Vordringen durch das Land nicht. Denn unsere Eisenbahner und unsere Pioniere stellten mit zauberhafter Geschwindigkeit alles wieder her. Mit wunderbarer Zähigkeit überwanden unsere Truppen alle die Schwierigkeiten, welche sich ihrem Vormarsch entgegenstellten und von den Landesbewohnern mit Hinterlist ihnen bereitet wurden. In Gewaltmärschen strömte die deutsche Hauptmacht — es wurde bis zu 50 Kilometer täglich marschiert — auf die erste Festung Belgiens, auf Lüttich zu, die von zwölf auf beiden Seiten der Maas 150—200 Meter über dem Fluß erbauten neuzeitlichen Forts gesichert war. Schon aber war unsere schwere Artillerie in Stellung gegangen, und am 4. August — der Vormarsch hatte in der Nacht zum 3. August begonnen — mittags 12 Uhr begann die Beschießung des die Straße von Micheroux nach Lüttich beherrschenden Forts Fléron. Gleichzeitig versuchte eine kühne Ulanenabteilung in die Stadt einzudringen, um sich durch einen Handstreich des Festungskommandanten zu bemächtigen. Dieser aber hatte sich geflüchtet. Unter dem Feuer der Franktireure mußte sich die kleine mutige Reiterschar zurückziehen. Kurze Zeit darauf ergab sich das Fort Embourg, dem bald die nächsten folgten. Da Verhandlungen, Stadt und Festung vor weiterer Beschießung zu bewahren, an dem Starrsinn des Kommandanten Lüttichs, Generals Léman, scheiterten, begann am 6. August, abends 7 Uhr, die Beschießung von neuem, von einem Zeppelin wirksam unterstützt. Gleichzeitig begann in der Nacht eine erneute Beschießung der Forts und ein allgemeiner, mehrfach erfolgreicher Sturmangriff auf sie. Am 7. August, etwa um 8 Uhr morgens rückten große Infanteriemassen in die Stadt ein und nahmen von ihr Besitz. Um dieselbe Zeit war auch ein großer Teil der Forts dem Artilleriefeuer erlegen. Mit Recht konnte daher die deutsche Heeresleitung melden, die Festung sei in deutschem Besitz. Sie bestätigte das am 9. August der die Tatsache leugnenden ausländischen Presse gegenüber noch einmal mit der feierlichen Erklärung: Lüttich ist fest in deutschen Händen, kein Teufel kann es uns mehr entreißen. Freilich dauerte der Kampf um den Rest der Forts noch einige Tage, bis am 14. August ihnen die 42-Zentimeter-Geschütze den Gnadenstoß erteilten. Die Verluste der Belgier waren schwer und blutig, etwa 4000 Gefangene wurden nach Deutschland abtransportiert.

Nach dem Fall Lüttichs zeigte Deutschland Belgien noch einmal sein Entgegenkommen. Es erkannte die Tapferkeit der belgischen Armee bei der Verteidigung Lüttichs an, bat die belgische Regierung, dem Lande die weiteren Schrecken des Krieges zu ersparen und erklärte sich zu jedem Abkommen mit Belgien bereit, das sich mit der Rücksicht auf die Auseinandersetzung mit Frankreich rechtfertigen lasse; auch die Räumung Belgiens sagte man zu, sobald es die Kriegslage erlauben würde. Dieses Entgegenkommen wurde aber schroff abgewiesen. Und so ging der Krieg in Belgien weiter, der schließlich zur fast gänzlichen Eroberung des Landes führte, das nunmehr deutscher Verwaltung untersteht. Wie ganz anders hätte es kommen können, wenn Belgiens König und Regierung sich nicht dem Dreiverband verschrieben gehabt und Vernunft bekundet hätten!

Um die Dardanellen.

Vorbereitungen zu englischen Landungsmanövern an den Dardanellen.

bb **Lugano,** 6. Aug. (Privattelegr.) „Corriere della Sera" berichtet aus Messina: Der Kommandant eines italienischen Schiffes, das von den Dardanellen kam, erzählte, daß die Engländer 50 Meter von der Küste entfernt fünf italienische Dampfer in den Grund bohrten, um die sie dann eine 500 Meter lange Barriere bauten, um auf diese Art das Landen von Truppen und Material leichter zu gestalten.

Keine Stimmung in Italien für die Dardanellenaktion.

WTB **Zürich,** 6. Aug. Die „Neue Zürcher Ztg." schreibt: Der „Avanti" zitiert die in einem Provinzblatt niedergelegten Ansichten einer „unbekannten hohen Persönlichkeit" über den Stand und die Aussichten der Dardanellenaktion, deren guter Abschluß nur unter Mithilfe Italiens gelingen könne. Der stark zensurierte Artikel, heißt es in der „Neuen Zürcher Ztg." weiter, läßt erraten, daß sich der „Avanti" mit dem Blutopfer, das dem italienischen Heere im Dienste des Vierverbandes zugemutet wird, nicht befreunden kann. Wie der Vertreter des Blattes in Mailand aus privater Quelle erfährt, besteht in Italien wenig Stimmung für eine Teilnahme an der Dardanellenaktion. Die Bemühungen der Presse, durch stete Hinweise auf die türkische Feindseligkeit Erregung gegen die Türken im Volke hervorzurufen, fruchteten bisher wenig. So lange Cadorna vom österreichischen Kriegsschauplatz keinen abschließenden Erfolg melden kann, wird der Regierung kaum geraten erscheinen, dem Volke die sauren Trauben darzubieten.

Neue englische Flottenstützpunkte in griechischen Gewässern.

bb **Basel,** 6. Aug. (Privattelegr.) Französische Zerstörer mit Transportdampfern erschienen in der Zera-Bucht, die sofort gegen Unterseeboote gesichert wurde. Englische Zerstörer drangen in die Bucht von Kalloni ein, in der dann viel Material für die Errichtung einer Flottenbasis aufgeräumt wurde. Der ehemalige Chef der englischen Marinestation in Griechenland, Admiral Kerr, hatte im Juni Vermessungen in den Küstengewässern der Inseln vornehmen lassen. Sein plötzlicher Rücktritt in Athen und sein Wiedereintritt in die englische Marine hängen mit diesem Ereignis zusammen.

Der Seekrieg.

Griechenland unter der englischen Tyrannei.

WTB **Athen,** 6. Aug. Die englische Bekanntmachung, daß Mythilene während der Kriegszeit von den Engländern besetzt gehalten wird, ist nur ein kleiner Tropfen mehr in den Leidenskelch, den die freundlich gesinnten Engländer den Griechen täglich vorlesen. Sie bildet keine Ueberraschung, da die Engländer sich auf Mythilene bereits seit sechs Wochen häuslich eingerichtet haben. Schlimmer als unter diesen zweifelhaften Freundesdiensten Englands leidet man unter der systematischen Lahmlegung der griechischen Handelsmarine seitens der englischen Flotte.

*

Der U-Bootkrieg.

WTB **London,** 6. Aug. Das Reutersche Bureau meldet: Der Fischdampfer „Grinbarian" wurde von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Vier Mann von der zehnköpfigen Besatzung wurden aufgenommen und an Land gebracht.

Dasselbe Bureau meldet: In der am 4. August zu Ende gegangenen Woche wurden sechs englische Handelsschiffe und neun Fischerfahrzeuge durch Unterseeboote in den Grund gebohrt. Ein Fischerfahrzeug geriet auf eine Mine und sank. 1453 Schiffe sind in den Häfen des Vereinigten Königreiches angekommen bzw. von dort abgefahren.

*

Von einem Zweidecker angegriffen.

WTB **Amsterdam,** 6. Aug. Das „Handelsblad" meldet aus Terneuzen: Das holländische Motorschiff „Cornelia" wurde am Donnerstag der letzten Woche auf der Fahrt nach England in der Höhe von Schouvenbank von einem Zweidecker mit vier Bomben beworfen, die ihr Ziel verfehlten, aber im Wasser mit solcher Gewalt platzten, daß Stücke auf das Schiffsdeck geschleudert wurden. Eins der Stücke trug eine Nummer. Nach der Rückkehr des Schiffes nach Wissingen wurde den Militärbehörden Meldung erstattet.

*

England mißachtet die Blockaderegeln.

WTB **London,** 7. Aug. Die „Morning Post" meldet aus Washington unter dem 4. August: Es ist zu früh, zu bestimmen, welchen Eindruck die britische Note auf die Nation gemacht hat, da bisher nur die Neuyorker Blätter darüber geschrieben. Die „Neuyork World", die oft offiziös inspiriert ist, leugnet nicht, daß die wechselnden Bedingungen des Seekrieges die alte Regel der Blockade ändern könnten. Zwei Grundsätze müßten bleiben, nämlich, daß die Blockade vollkommen sei und unparteiisch ausgeübt werde. **England aber ignoriere fortwährend beide.**

Der Krieg gegen Italien.

Aushebung der 19-Jährigen.

WTB **Rom,** 6. Aug. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret des Reichsverwesers, das den Beginn der Aushebungsarbeiten der Klasse 96 bereits für dieses Jahr anordnet.

Die Versenkung des „Giuseppe Garibaldi".

WTB **Wien,** 6. Aug. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Ueber die Versenkung des „Giuseppe Garibaldi" werden von maßgebender Seite folgende Einzelheiten mitgeteilt: „Garibaldi" fuhr im Verbande einer feindlichen Flotille von Kreuzern und Torpedobooten, unter denen sich drei Kreuzer vom Typ „Garibaldi" und einer vom Typ „Vettor Pisani" befand. Das Unterseeboot lanzierte ein Torpedo, der den „Garibaldi" traf. Die drei anderen Kreuzer flohen. Die Matrosen des „Garibaldi" sprangen mit Rettungsgürteln ins Meer. Der Kreuzer versank in fünf Minuten. Die Matrosen wurden von den zurückgebliebenen Zerstörern aufgenommen. Kaum begann dieses Rettungswerk, als der Unterseebootskommandant mit Erstaunen sah, daß auf jedem Zerstörer die Genfer Flagge hochging, daß diese sich also unter den Schutz der völkerrechtlichen Vereinbarung stellen wollten, der ihnen keineswegs zukam. Das Unterseeboot versuchte, näher zu fahren. Doch kaum war es entdeckt, als schon diese merkwürdigen „Spitalschiffe" sich auf das Unterseeboot stürzten, um es zu überrennen. Sie erzielten aber keinen Erfolg. Aber die gegnerische Kriegsführung erscheint durch den krassen Mißbrauch der Genfer Flagge als eine bedeutende hinterlistige Handlungsweise aufs treffendste gekennzeichnet. Im allgemeinen dürfte also das schnelle Wechseln der Flagge bei der italienischen Marine zur Gewohnheit geworden zu sein. Die Zerstörer verließen nach einstündiger Bergungsarbeit den Schauplatz des Mißerfolges. Unter den zahlreichen aus dem Wasser herausgefischten Gegenständen befand sich auch die Flagge des italienischen Viceadmirals, woraus zweifellos hervorgeht, daß „Garibaldi" das Flaggschiff der vor Ragusa operierenden Flotte war. „Garibaldi" war somit das vierte Admiralschiff, das unseren Unterseebooten zum Opfer fiel. Die bisher vernichteten Admiralsschiffe sind: „Jean Bart" (Viceadmiral Boue de Lapeyrere), „Leon Gambetta" (Konteradmiral Senes), „Amalfi" (Flaggschiff der dritten Division), „Garibaldi" (Flaggschiff der fünften Division).

Der Cadorna-Bericht.

WTB **Rom,** 6. Aug. Kriegsbericht vom 5. August: Im Tale Cordevole haben wir eine zur vollständigen Besetzung des Lanapasses bestimmte Offensivaktion fortgesetzt, wo wir in den Kämpfen vom 17. bis zum 27. Juli die am weitesten vorgeschobenen feindlichen Schützengräben gegen Salesei am Fuße des Livinallongs und bei Agai eroberten. Unter heftigem Feuer des Gegners gelang es unserer Infanterie, wirksam unterstützt durch Artillerie, sich sehr starker Schützengräben zu bemächtigen, die den oberen Teil des Sattels des Lanapasses verteidigen. Auf dem Karst unternahm der Feind, der die Fortschritte unseres Zentrums und linken Flügels aufzuhalten versuchte, gestern nachmittag einen heftigen Angriff in der Richtung des Kapusinerwaldes. Unsere Truppen hielten dem Sturmangriff mit Erfolg Stand. Hierauf gelang es ihnen, indem sie eine kräftige Offensive ergriffen, sich starker, ausgedehnter Schützengräben zu bemächtigen, die die Soldaten „Il Trincerone" nennen, und die den östlichen Ausgang des Kapusinerwaldes und den Zugang von San Martino auf den Karst beherrschen. Spät abends versuchte der Feind einen neuen Vorstoß gegen unsere Linien, unterstützt durch anhaltende Kanonade, ohne daß es ihm gelang, das geringste Ergebnis zu erlangen.

Der Ruf nach Hilfe für Italien.

bb **Berlin,** 6 Aug. Das „Tageblatt" berichtet aus Genf: Im „Petit Parisien" schreibt Oberst Roussot über die italienische Kriegsführung: Infolge des äußerst schwierigen Kampfgeländes seien ihre Fortschritte sehr langsam. Die Aufgabe, welche die italienische Armee übernommen habe, beginne eigentlich erst. Was noch auszuführen sei, sei ungeheuer und müsse in verhältnismäßig kurzer Zeit getan werden, deshalb müsse man sich fragen, ob nicht die Verbündeten den Italienern in allernächster Zeit kräftigen Beistand leisten sollten, durch **Aufnahme einer energischen Offensive an der französischen Front oder selbst die Entsendung eines Expeditionskorps an die italienische Front.**

Kleine Meldungen.

Beschlagnahme der „Guerre sociale".

bb **Paris,** 6. Aug. Nachts drang die Polizei in die Druckerei des Hervéschen Tageblattes „Guerre sociale" ein und zerstörte die Formen und die gedruckten Nummern, sie beschlagnahmte das ganze Material. Den Anlaß zu der ungewöhnlich strengen Maßnahme gab ein Artikel über die Zukunft Rußlands und die jüngsten Veränderungen in der französischen Generalität.

Hervé des Landesverrats angeklagt.

bb **Genf,** 6. Aug. (Privattelegr.) Der „Genfer Tribune" zufolge wurde gegen Hervé das Strafverfahren wegen Aufforderung zum Landesverrat, begangen durch publizistische Veröffentlichungen, durch den Pariser Militärkommandanten beantragt.

Sperrung des Hafens von Archangelsk.

bb **Hamburg,** 5. Aug. Aus Genf meldet das „Hamb. Fremdenblatt": Nach der Genfer „Tribune" wurde der Hafen von Archangelsk gesperrt, und zwar infolge des Auftauchens feindlicher Unterseeboote. Die Munitionssendungen nach Archangelsk seien vorerst eingestellt.

Soziales.

= **Zur städtischen Gemüse- und Fleischversorgung.** Die Zentralstelle des Reichskartells der Staatsangestelltenverbände, Sitz Elberfeld, 130 000 Mitglieder, wandte sich in einer Eingabe, in der eine großzügige Mitwirkung der Städte bei der Gemüseversorgung der Konsumenten nach dem Muster von Elberfeld und Düsseldorf gewünscht wird, an das Direktorium des Deutschen Städtetages. In Elberfeld und Düsseldorf wird die Sache so gehandhabt, daß die Stadtverwaltungen mit den Gemüsezüchtern Lieferungsverträge abschließen, dann das Gemüse billig an die Verkäufer abgeben und diesen die Verkaufspreise festsetzen. Schon das Ankündigen dieser Maßnahmen bewirkte bekanntlich, daß die Gemüsepreise in beiden Städten binnen wenigen Tagen ganz bedeutend sanken. In dieser Eingabe wird nun dargelegt, daß das Vorgehen einzelner Städte ergänzt werden müsse durch eine großzügige Aktion aller größeren Städte und Konsumgemeinden. Besonders müßten Vereinbarungen unter den verschiedenen Städten eines Bezirks über das Einkäuferwesen erfolgen. Schon heute treiben sich die Gemüseeinkäufer der verschiedenen Städte die Preise bei den Gemüseproduzenten und Importeuren gegenseitig hoch. In einer zweiten Eingabe an das Direktorium des Städtetages wird die Errichtung von städtischen bzw. gemischt-wirtschaftlich betriebenen Schweinemastanstalten unter Anlehnung an die Erfahrungen der Stadt Ulm und unter einer möglichst umfassenden Verwendung der Abfälle der Haushaltungen und der Schlachthausabfälle zu Futterzwecken ersucht. Begründet wird dieser Vorschlag u. a. damit, daß alle Städte und größeren Konsumgemeinden durch eine solche Maßregel ähnlich wie die Stadt Ulm und Straßburg Einfluß auf die Fleischpreise bekommen würden, die schon vor dem Kriege eine unnormale Höhe erreichten und sehr oft nicht im Einklang mit den Viehpreisen gestanden hätten. Hinzu käme jetzt noch die fortgesetzte Knappheit von Schlachtschweinen, die auch noch nach beendetem Kriege infolge natürlicher Ursachen längere Zeit andauern wird. In der Eingabe werden die Verträge der Stadt Ulm mit der Schweinezuchtgenossenschaft und der Metzgerinnung wiedergegeben. Ebenso die bisherigen Erfahrungen der Küchenabfall- und der Schlachthausabfallverwertung zu Fütterungszwecken. Die Möglichkeit, aus den Reihen der städtischen Arbeiter, die Feldzugsteilnehmer sind, baldigst geeignete Schweinewärter auszubilden, wird nachgewiesen. Die geschäftliche Grundlage dieser Schweinemastanstalten ist gemischt-wirtschaftlich als Genossenschaft gedacht, deren Anteile zur Hälfte von der jeweiligen Stadtverwaltung, die andere Hälfte aber von einer möglichst großen Zahl städtischer Konsumenten übernommen werden soll.

Provinzielles.

* **Essen,** 6. Aug. Der Schmied von Essen erhielt bis gestern abend 7 Uhr 8118 Nägel. Die Gesamteinnahme beträgt bis dahin etwa 18 000 Mark.

* **Hamborn,** 6. Aug. Auf dem Hofe der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" hier hatte ein großes Faß mit Carbid Wasser gezogen. In der Nähe spielende Knaben wurden durch die sich hierbei entwickelnden Gase aufmerksam und einer hielt ein Streichholz an das Faß. Es erfolgte eine furchtbare Explosion. Zwei der Knaben wurden lebensgefährlich verletzt. Einer büßte das Augenlicht ein.

* **Bonn,** 6. Aug. Beim Umbau der Martyrerkapelle in Bonn-Endenich stürzte das innere Turmgerüst ein. Ein Maurer aus Endenich wurde getötet, ein zweiter Maurer leicht verletzt.

= **Aachen,** 6. Aug. Der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime wurden von der Aachener und Münchener Feuerversicherungsgesellschaft 10 000 Mark als Stiftung zur Errichtung eines Krieger-Erholungsheimes im Rheinlande überwiesen.

* **Saarbrücken,** 6. Aug. Die Stadt wird in Kürze ein Eisernes Kreuz zur Erinnerung an die große Zeit errichten, das den Bürgern durch Nagelung Gelegenheit bieten soll, durch Einschlagen von Nägeln dem Roten Kreuz Spenden zufließen zu lassen. Der Preis für das Einschlagen eines silbernen Nagels ist auf 2 Mk., der eines eisernen Nagels auf 50 Pfg. festgesetzt worden. Alle an der Sammlung teilnehmenden werden in ein aufgelegtes Eisernes Buch eingetragen. Wenn die Flächen des Eisernen Kreuzes mit Nägeln ausgefüllt sind, wird dieses sowie das Eiserne Buch dem Saar-Museum zur Erinnerung übergeben werden.

Die Syndikats-Erneuerung.

WTB **Essen,** 6. Aug. In der heutigen Versammlung der Zechenbesitzer, an der wieder drei Vertreter des preußischen Handelsministers teilnahmen, wurden die Verhandlungen über die Syndikatserneuerung fortgesetzt. Der Vorsitzende, Geheimrat Dr. Kirdorf, gab die Grundsätze bekannt, nach denen die Vorverkäufe mit Händlern in dem geplanten Uebergangssyndikat geregelt werden sollen. In der nächsten Zechenbesitzerversammlung hofft man, zu einer Einigung in dieser Frage zu kommen, die als ein wichtiger Schritt auf dem Wege zur Bildung des Uebergangssyndikats angesehen wird. Zur Förderung dieser Angelegenheit ist ein Ausschuß eingesetzt worden, der mit den Zechenbesitzern, die Vorverträge abgeschlossen haben, in Gemeinschaft mit den betreffenden Handelsfirmen in Verhandlungen eintreten soll.

Vermischtes.

bb **Berlin,** 6. Aug. Ein ganz besonderes Glück hatte bei einem Gefecht auf dem westlichen Kriegsschauplatze der Artist Herbert Adler. Er kämpfte in der vordersten Reihe und wurde von vier Kugeln getroffen, ohne daß ihn eine verletzte. Der Rockärmel des Feldgrauen wurde von zwei Gewehrschüssen durchlöchert und ein Schrapnellschuß zerschmetterte ihm sein Gewehr. Das Geschoß eines Maschinengewehres durchschlug den Boden der Feldflasche, als er diese zum Trinken an den Mund gesetzt hatte. Diesem Zufall verdankte er sein Leben, denn das englische Geschoß blieb im Flaschenhalse stecken.

* **Berlin,** 6. Aug. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich gestern in Oberschöneweide zugetragen. Während die Familie des Arbeiters Littmann beim Mittagessen saß, geriet der dreijährigen Tochter Gertrud ein Bissen Speck in die Luftröhre. Vergeblich bemühten sich die Eltern, das Fleischstückchen zu entfernen, und auch ein Arzt vermochte keine Hilfe zu bringen, da das Kind inzwischen erstickt war.

* **Mainz,** 5. Aug. Der Kriegswein von 1915 aus der Mainzer Gemarkung soll den Namen „Hindenburg" erhalten. Da alle Aussicht für einen guten Jahrgang vorhanden ist, verspricht der junge Wein sich seines großen Taufpaten würdig zu erweisen.

bb **Würzburg,** 6. Aug. Auf dem Rothof bei Würzburg stürzte ein vierjähriger Knabe in einen tiefen Brunnen. Sofort kletterte ein dort mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigter Franzose am Brunnenrohr hinunter und hielt den Knaben so lange mit eigener Lebensgefahr über Wasser, bis weitere Hilfe erschien.

bb **Neuyork,** 6. Aug. Die Hinrichtung des Mörders Josef Smith, der in Neuyork seine drei Frauen unmittelbar nach der Heirat in einer Badewanne ertränkte, um in den Besitz der Versicherungssummen zu gelangen, ist auf den 13. August festgesetzt worden.

Letzte Nachrichten

Japan gibt Rußland seine Munitionsreserven.

bb **Basel,** 6. Aug. (Privattelegr.) „Corriere della Sera" erfährt aus Udine, daß Mitglieder der japanischen Militärmission erklärt haben, auf Grund einer zwischen Japan und Rußland abgeschlossenen Vereinbarung habe letzteres seinem Verbündeten Rußland seine sehr starken Munitionsreserven zur Verfügung gestellt. Es sei nunmehr der Munitionsnachschub für die Zukunft dauernd gesichert.

*

Differenzen zwischen French und Kitchener.

bb **Stockholm,** 6. Aug. (Privattelegr.) **Immer häufiger auftauchende Gerüchte, die mit großer Bestimmtheit wiederkehren, berichten von ernsthaften Differenzen zwischen dem Oberbefehlshaber General French und General Kitchener. Inzwischen herrscht im britischen Hauptquartier in Frankreich Zwietracht und mehrere hervorragendste Generale Frenchs haben um ihren Abschied gebeten und sind nach England gefahren.**

*

Englands Verluste an Offizieren.

WTB **Washington,** 6. Aug. (Telegr.) Die „Associated-preß" gibt die gesamten Offiziersverluste Groß-Britanniens seit dem Beginne des Krieges auf 12 642 an, wovon 2685 tot und 1115 vermißt sind.

*

Zwischen Weichsel und Bug.

bb **Berlin,** 6. Aug. (Privattelegr.) **Zwischen Weichsel und Bug ist, so wird der „B. Z. am Mittag" gemeldet, uns ein neuer Verbündeter erstanden: Durch die starken Niederschläge der letzten Tage sind die Sümpfe im Rücken der russischen Armee, die Wieprz und andere Flüsse, in stetem Wachsen begriffen. Der Rückzug gestaltet sich daher immer schwieriger. Die Russen unternehmen daher vereinzelte, aber immer erfolglose Gegenstöße, die unsern Vormarsch aufhalten sollen, damit möglichst viel Material abtransportiert werden kann. Das Ergebnis ist lediglich ein nutzloses Opfern der Nachhuten.**

*

Widerlegung einer Auslandslüge.

WTB **Berlin,** 7. Aug. (Telegr. 1 Uhr nachts.) Zu den wiederholt im Auslande verbreiteten Nachrichten, daß in der Ostsee ein deutscher Truppentransportdampfer mit einem Regiment Soldaten torpediert worden sei, haben wir nach Erkundigungen an zuständiger Stelle ausdrücklich festgestellt, daß an Bord des betr. Schiffes überhaupt keine Truppen sich befunden haben und daß dieses auch kein Truppentransportdampfer gewesen ist.

*

Antwort Amerikas auf die österreichisch-ungarische Note.

WTB **Washington,** 7. Aug. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Das Reutersche Bureau meldet: Die Antwort der Vereinigten Staaten auf die österreichisch-ungarische Note ist beinahe fertig gestellt und wird binnen wenigen Tagen abgesandt werden. Die Regierung der Vereinigten Staaten bleibt in der Antwort bei dem Standpunkt, den sie bereits dem Grafen Bernstorff gegenüber eingenommen hat, **daß das Waffenausfuhrverbot in dieser Zeit eine direkte Verletzung der Neutralität der Vereinigten Staaten wäre.**

*

Der amtliche türkische Bericht.

WTB **Konstantinopel,** 7. Aug. (Telegr., 2 Uhr nachts.) **An der Kaukasusfront gehen die von unserm rechten Flügel errungenen Vorteile weiter. Unsere Truppen, welche das ganze Muratal besetzt haben, nahmen dem Feinde am 3. August auf der Verfolgung Alschkend, nordwestlich von Karakirje.**

An den Dardanellen ließ der Feind in der Nacht zum 4. August vor den Schützengräben unseres linken Flügels eine Mine sprengen und machte einen Angriff, wurde aber mit Verlusten zurückgeworfen. Wir stellten eine große Anzahl gefallener Feinde vor unsern Gräben fest. In derselben Nacht beschoß Artillerie unseres rechten Flügels ein feindliches Torpedoboot, welches getroffen sich brennend zurückzog. Bei Sedd ul Bahr schwaches Geschütz- und Gewehrfeuer mit Unterbrechung von beiden Seiten. Unsere Truppen haben in fortschreitendem Angriff dem Feinde auf dem linken Flügel 200 Meter Gelände in Richtung seiner Schützengräben abgenommen. Feindliche Flieger haben auf das Lazarett von Agadere bei Sedd ul Bahr Bomben geworfen, obgleich die Fahne mit dem Roten Kreuz deutlich sichtbar war. Vier dort liegende Verwundete wurden getötet und 14 Personen verwundet.

An den übrigen Front nichts von Bedeutung.

*

Abreise des italienischen Botschafters in Konstantinopel.

WTB **Haag,** 7. Aug. (Telegr., 3 Uhr nachts.) **Dem „Berliner Tageblatt" wird von hier gemeldet: Der italienische Botschafter in Konstantinopel, Garonni, hat seine Abreise vorbereitet.**

*

Einberufung einer neutralen Friedenskonferenz.

WTB **Rotterdam,** 7. Aug. (Telegr., 3 Uhr nachts.) **Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet dem „Berlier Lokalanzeiger" zufolge, daß der Vorstand der holländischen Antikriegsvereine eine vertrauliche Mitteilung erhalten hat, derzufolge die Regierungen einiger neutraler Staaten sich bereit erklärt haben, zur Einberufung einer ständigen Konferenz im Interesse des Friedens mitzuwirken. Die Konferenz wird sich aus besonderen Vertretern der neutralen Staaten zusammensetzen.**

*

Friedenssehnsucht des französischen Kriegsministers.

WTB **Kopenhagen,** 7. Aug. (Telegr., 3 Uhr nachts.) Der französische Kriegsminister Millerand hat laut „Berliner Tageblatt" einem Mitarbeiter des „Marseiller Radicale" auf die Anfrage nach einem neuen Winterfeldzug erklärt, daß zwar einiges dafür, viel aber dagegen spreche. Im Augenblick sei keinesfalls an einen Frieden zu denken. Bis zum Herbst könnten Umstände eintreten, die einen schnellen Abschluß des Friedens herbeiführten.

*

Der Einzug der Deutschen in Warschau.

WTB **Berlin,** 7. Aug. (Telegr., 4 Uhr nachts.) **Ueber den Einzug der deutschen Truppen in Warschau berichtet der Kriegsberichterstatter des „Berliner Lokalanzeigers": Bei richtigem Kaiserwetter erfolgte gestern in aller Frühe der Einzug der deutschen Truppen in die polnische Hauptstadt, die durch die Russen nicht nennenswert beschädigt worden ist, was beweist, daß dem betreffenden russischen Ukas nicht Folge geleistet wurde. Die Bevölkerung vor allem widersetzte sich dem. Warschau wird von der Vorstadt Praga aus noch beschossen. Einen besonders guten Eindruck machte der jubelnde Empfang und die Begeisterung für die Sieger, die überall als Befreier begrüßt wurden, besonders auch von der polnischen Bevölkerung. Die Begeisterung kam aus vollem Herzen. Was müssen die Bewohner durchgemacht haben unter der russischen Herrschaft während der letzten Monate!**

Iwangorod, standen die Reserven und die Abordnungen der Truppen des rechten Flügels unter präsentiertem Gewehr bereit, ihren Obersten Kriegsherrn zu begrüßen. Nach Abschreiten der Fronten unter den Klängen der Nationalhymne und nach Auszeichnung vieler Offiziere und Mannschaften sprach auch hier der Allerhöchste Kriegsherr den braven Landwehrleuten Seinen und des Vaterlandes Dank aus. Wie im Jahre 1813 habe auch jetzt

die Landwehr sich vortrefflich geschlagen,

und mit besonderem Stolz blicke das Vaterland, insbesondere die heimatliche Provinz Schlesien, auf sie. Noch gelte es aber, weiter zu kämpfen für des Vaterlandes Freiheit, um mit Gottes Hilfe hoffentlich auch den letzten Gegner bald nieder zu ringen.

Nach einem strammen Vorbeimarsch der braven Landwehrleute weilte Seine Majestät noch längere Zeit im Kreise der Offiziere, ein dargebotenes Frühstück aus der Feldküche zu sich nehmend. — Jedem Einzelnen wird dieser Ehrentag der Armee-Abteilung Woyrsch unvergeßlich bleiben.

Der Sieger von Warschau.

* Der weitern Oeffentlichkeit ist erst jüngst bekannt geworden, daß die gegen Warschau aus dem Bzura-Rawka-Abschnitt operierende 9. Armee unter dem Oberbefehl des Prinzen Leopold von Bayern steht. Prinz Leopold, der älteste deutsche Feldmarschall, ist erst vor etwas mehr als zwei Jahren nach 55jähriger Dienstzeit (unter doppelter Anrechnung von drei Kriegsjahren) aus dem aktiven Militärdienst ausgeschieden. Durch Handschreiben vom 22. März 1913 willfahrte der Kaiser dem Ersuchen des Prinzen, ihn wegen vorgeschrittenen Lebensalters der 21 Jahre lang verwalteten Stellung als Generalinspekteur der (außer den drei bayerischen Armeekorps das III. und IV. preußische Armeekorps umfassenden) IV. Armee-Inspektion zu entheben und ernannte an seiner Stelle den kommandierenden General des I. bayrischen Armeekorps, Prinzen Rupprecht, zum Armee-Inspekteur. Von den drei Söhnen des verstorbenen Prinzregenten Luitpold widmeten sich die beiden jüngern, Prinz Leopold und der 1907 verstorbene Prinz Arnulph, also die Brüder des jetzigen Königs Ludwig, dem Militärfach. Der 1846 geborene Prinz Leopold nahm als Oberleutnant der Artillerie an dem Feldzuge von 1866 teil, als Hauptmann und Batterieführer an dem von 1870. Bei Sedan erwarb er sich das Eiserne Kreuz 2., bei Orleans dasjenige 1. Klasse. Ganz besonders hat sich der Prinz am 1. Dezember 1870 bei Villevion ausgezeichnet, wo er, obwohl durch einen Prellschuß an der Hüfte verwundet, unter schwierigsten Verhältnissen mit seiner Batterie standhielt. Unter dem 1. Januar 1905 wurde der Prinz vom Regenten, seinem Vater, zum Feldmarschall ernannt. Während sein Neffe, Prinz Rupprecht, schon seit Kriegsbeginn Führer einer viel und rühmlich genannten Armee im Westen ist, hat sich Prinz Leopold bisher in der Leitung großer Truppenmassen bloß bei Manövern, so beispielsweise bei den großen Kaisermanövern von Hanau (1897) betätigen können. Seiner Ehe mit einer Tochter des Kaisers von Oesterreich sind zwei auch im Felde stehende Söhne und zwei Töchter entsprossen.



Prinz Leopold von Bayern.

Kriegsallerlei.

Ehrenbezeugungen in den Lüften.

Aus Metz wird geschrieben: Ein Offizierstellvertreter, der im Westen (Argonnen) bei einem Fußartillerie-Regiment steht, erzählte mir in wenigen Worten folgende Kriegsepisode, die festgehalten zu werden verdient. Ein französischer Flieger stürzt tödlich getroffen in die deutschen Linien ab und wird mit Ehren begraben. Darauf steigt ein deutscher Flieger auf, um dem Feind die Nachricht von dem Schicksal seines Fliegers und den Ort seines Grabes durch Abwurf mitzuteilen. Die Franzosen haben die Nachricht richtig erhalten. Am nächsten Tage erscheint wieder ein französischer Flieger und wirft einen Kranz ab, bestimmt, das Grab des Kameraden zu schmücken.

Von unseren Werksangehörigen starben ferner den Heldentod fürs Vaterland:

Lehrhauer Paul Cuvelier aus Herne
Musketier im Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 172

Lehrhauer Karl Becker aus Herne
Ersatz-Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 29

Hauer Johann Misiak aus Herne
Gefreiter im Reserve-Artillerie-Regiment Nr. 59.

Wir werden den gefallenen Helden, die in treuer Pflichterfüllung ihr Leben für Kaiser und Reich hingaben, ein ehrendes Andenken allezeit bewahren.

Bochum, 5. August 1915. 2927

Gewerkschaft Ver. Constantin der Große.

Persil
das selbsttätige Waschmittel
in Wirkung unübertroffen!

Nach wie vor
garantiert gleiche Qualität gleiches Gewicht und alter Preis!

½ Pfd. 35 Pfg. ½ Pfd. 65 Pfg.

Obige Packungen sind in jedem Quantum in allen Geschäften erhältlich.

Einfachste Anwendung. Gebrauchsanweisung auf jedem Paket!
HENKEL & CIE. DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten

Henkel's Bleich-Soda

Hohenzollern
Theater Herne

Heute bis Montag
4 große Sensationen!

1.
Halbblut
oder:
In der Gewalt mexikanischer Rebellen
Drama aus den Tagen der letzten mexikanischen Revolution in 4 Akten
Sensation und Schlager ersten Ranges

2.
Der Sieger
Drama aus dem jetzigen Kriege in 2 Akten.

3.
Die Hundert-Millionen-Braut
Detektiv- und Abenteurer-Roman in 3 Akten.
Spannende hochdramatische Handlung.

4.
Der Mann mit dem Mantel
Detektiv-Roman in 3 Akten.
Nordisches Fabrikat — Nordische Künstler.

Heute nachmittag
von 1½ bis 3½ Uhr:
Kindervorstellung

Trauerbriefe, Todesanzeigen, Danksagungskarten schnell u. preiswert. Buchdruckerei Ingmanns & Koethers.

2–10 Mk. täglich zu verdienen Posp. frei. Adressan. H. Verlag Joh. Schultz, Cöln. 862

Nachruf.

Am 20. Juli starb den Heldentod fürs Vaterland unser langjähriger Angestellte

Herr Heinrich Vullriede

im Alter von 21 Jahren.

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen pflichttreuen Beamten, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Herne, den 5. August 1915.

2934 **Gebr. van Eupen.**

Steffens Saalbau
Besitzer: Adolf Steffen
Herne Bahnhofstr. 15a Herne

Sonntag, den 8. August 1915
Das Bomben-Programm.
U. a
Die drei Tennedor.
Grosser akrob. Clown-Akt.
Gustav Palm, die Karrikatur.
Geschwister Marx,
Moderner Bühnen-Luft-Akt.
Ein Menschenkenner oder: Er hat Schwein.
Komödie in 1 Akt.
Im Zeichen des Carnevals.
Burleske.
Der vergiftete Onkel.
Posse.

Im Reichshallen-Restaurant:
Max Bonjilly
mit seiner Künstlerschar.

Eintritt frei.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
2935 Adolf Steffen.

OLYMPIA-Theater :: Herne

Heute 4 grosse Sensationen!

Wanda Treumann beliebte Filmdiva | Viggo Larsen, Liebling des Publikums

Das Eiserne und das Rote Kreuz
Ein zeitgemässes Kiegsdrama in 3 grossen Akten.

Der Prinzenraub
Grosses Detektiv- und Sensationsdrama in 3 langen Akten.

Durchkreuzte Pläne
Ein Detektivdrama in 3 grossen Akten.

Teddy ist herzkrank
Grosses Lustspiel in 3 Akten.

Ausserdem ein gutes Beiprogramm! 2944

Am Sonntag, den 8. August,
findet im Lokale des Wirts 2943
Jos. Schmidt „Gasthof Westfalenhof"
Herne-Süd, Altenhöfener Straße:
GROSSES KONZERT
unter Mitwirkung des Männer-Gesang-Vereins „Einigkeit und Liebe"
statt. — Die Musik wird von der städtischen Kapelle ausgeführt.
Um recht zahlreichen Besuch bittet **Der Obige.**



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 8½ Uhr unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Schaffarzik

mehrmals versehen mit den Heilsmitteln der röm.-kath. Kirche, im Alter von 50 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Wir bitten, des teuren Verstorbenen im andächtigen Gebete zu gedenken.

Herne, Herne III, Duisburg, Ludgers-Thal (Ober-Schles.), Gladbeck, Graudenz, Westl. Kriegsschauplatz, den 6. Aug. 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr vom kath. Krankenhause aus statt.

Das Seelenamt ist Dienstag morgen 8 Uhr in der St. Bonifatiuskirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene dieses als solche.

Restaurant „Franziskaner"
Sonntag, den 8. August 1915:
Grosses Solisten-Konzert
unter Mitwirkung des **Opern- und Konzertsängers H. Schmitz, 1. Tenorist des Solo-Quartetts vom Dortmunder Lehrer-Gesangverein.** 2930
Im Bierstall: **Täglich Konzert** der oberbayerischen Schrammel, Sänger- u. Tänzertruppe, die urfidelen Alpensänger.

Kaiseraue Bochum-Grumme
R. Velten, Fernspr. 994 Amt Bochum.
Herrlicher Ausflugsort. Kahnfahrten, Tennisplätze. Ausflüglern, wie Schulen und Gesellschaften bestens empfohlen.
Gelegenheit zum Ausspann. 2123

Unsere Soldaten im Felde verlangen nach Zeitungen!

Sparkasse der Stadt Herne und des Amtes Bladenhorst.
Hauptstelle: im neuen Rathause, Fernspr. Nr. 58, 920 und 921
Annahmestelle: Bismarckstraße 12, Fernspr. 702

Geöffnet bis auf weiteres vorm. 11-12, nachm. 3-6
Samstag nachmittags geschlossen.
Reichsbank-Girokonto. Postscheck-Konto Cöln 12300
Bank-Konto: Landesbank Münster i.-W.

Tägliche Verzinsung der Einlagen.

Einlagen werden auch durch Einzahlungen und Ueberweisungen auf Reichsbank-Girokonto oder Postscheckkonto angenommen.
Depositen-, Scheck-, Kontokorrantverkehr, vermietbare Schrankfächer (Jahresmiete je nach Größe M. 1.50, 3.—, 6.—, 10.— und 15.—)

Heimsparbüchsen.

Telefon 890. **Särge** Telefon 890.
in allen Grössen in Eichen, Metall und Tannen in grosser Auswahl.
W. Hilbring, Schreinermeister,
Wilhelmstrasse 25, in der Nähe des Handwerksamts.
Kein Laden, nur grosses Lager. 2921

Polieren und Beizen von Möbeln
Telefon 890. **Herner Beiz-Institut.** Wilhelmstrasse 25.

Deutscher Werkmeister-Verband
Sitz Düsseldorf.
Bezirksverein Herne.
Am Sonntag, den 8. Aug. 1915, nachmittags 5 Uhr:
Monats-Versammlung
im Vereinslokal **Hotel Schmitz** (kleiner Saal).
Der Werkmeister-Frauenverein tagt ebendaselbst um 5 Uhr.

Das Interesse aller Herren
ist ein gut sitzender Anzug.
Herren-Anzüge, -Hosen, neu u. getragen etc.
erhalten Sie jetzt während des Saison-Ausverkaufs am besten u. billigsten nur im
Kaufhaus für Monatsgarderobe
Fahrt wird vergütet **8** Bochum, Kortumstrasse **8** Sonntags nur von 11—2 Uhr geöffnet.
Achten Sie auf Nr. 8

Haarzöpfe
in größter Auswahl in jeder Preislage.
Naturfarbezöpfe 2. Qualität Experthaarzöpfe
Spezialität:
Anfertigung naturgetreuer Haararbeiten zu billigen Preisen.
Im Besitze vieler Anerkenungen und Empfehlungen über gelieferte Zöpfe und Haararbeiten.
Franz Kusenberg
Bahnhofstr. 5b, neben Kersting. Telefon 808.
Geprüfter Fachmann der ganzen Haarbranche u. Haarfärbekunst.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Hodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt — Samstag, den 7. August 1915. — Nummer 180

Die Argonnen-Kämpfe vom 13. bis 14. Juli 1915.

IV.

WTB Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Der 13. Juli bricht an. Am vorhergehenden Abend und während der Nacht sind in den deutschen Gräben die letzten Vorbereitungen getroffen worden. Jeder einzelne weiß genau Bescheid, welche Aufgabe ihm zufällt. Bei dem Gedanken an den bevorstehenden Sturm klopft das Herz schneller, voll kampfesfreudiger Erregung und Spannung.

Was werden die nächsten zwölf Stunden bringen?

Vielleicht manchem lieben Kameraden den Tod, aber sicher allen den Sieg. Es kann ja gar nicht anders sein; wo deutsche Faust hat hineingeschlagen haben, hat der Feind noch immer das Feld räumen müssen, wenn er sich auch noch so tapfer wehrte, und wenn auch noch so viel Blut fließen mußte. Damals im Herbst war's so, und im Januar und Februar auch. Wer als Freiwilliger vorne bei der ersten Sturmkolonne dabei sein wolle, hatte der Herr Hauptmann gestern abend gefragt. Da hatten sich alle gemeldet. So viele konnte der Hauptmann gar nicht gebrauchen, es mußte gelost werden. Ja, die daheim, wenn die dabei wären, die könnten stolz sein auf ihre Jungens.

Jetzt fängt es an zu dämmern. Es wird ein kühler und trüber Morgen. Noch ist es nicht recht hell, da kommt schlürfend und heulend von weit hinten aus einer deutschen Batteriestellung die erste schwere Granate angesaust, schlägt mitten in die feindliche Stellung ein, berstet mit einem donnernden Krach und überschüttet weit und breit alles mit einem Hagel von Sprengstücken, Lehmklumpen und Steinen.

Jetzt geht's los.

In den nächsten Minuten meint man, die ganze Hölle täte sich auf, von allen Seiten saust und braust und pfeift und heult es heran und schleudert Tod und Vernichtung in die feindlichen Stellungen, die bald in einen gelbgrauen Nebel von Staub und Qualm gehüllt sind. Neugierig strecken unsere Kerls die Köpfe über die Brustwehr und überzeugen sich von der guten Wirkung des Artilleriefeuers. Dieses Zuschauervergnügen dauert aber nur kurz, denn bald eröffnen auch die französischen Batterien und Minenwerfer ihr Feuer, das sich von Stunde zu Stunde bis zur rasendsten Heftigkeit steigert. Dieses stundenlange untätige Aushalten in dem

mörderischen Granatenhagel

ist viel schlimmer und zermürbender als der ganze Sturm.

Am 8 Uhr vormittags brechen am linken Flügel etwa in der Mitte zwischen dem Punkt 263 und 285 die fünften schlesischen Jäger und ein Meter Infanterie-Bataillon zum Sturm gegen den vorgeschobenen französischen Stützpunkt los. In 7 Minuten sind die drei ersten Gräben überlaufen, der Feind wird an dieser Stelle von beiden Seiten eingeschlossen, so daß er von hier aus den späteren Hauptsturm nicht mehr flankieren kann.

Währenddessen erreicht auf der ganzen Front die Heftigkeit des Artillerie- und Minenfeuers ihren Höhepunkt. Viele Gräben werden im Laufe des Vormittags auf feindlicher, wie auch auf deutscher Seite eingeebnet. An einer Stelle schlägt eine Mine in ein

französisches Handgranatenlager, das mit fürchterlichem Krach in die Luft fliegt.

Hinter der Front fand man am nächsten Tage in einem einzigen, durch eine schwere Mörsergranate durchschlagenden Unterstand 105 tote Franzosen. Ohne auf das vernichtende Feuer zu achten, sitzen die Beobachter unserer Artillerie an ihrem Platz und machen die nötigen Meldungen über die Wirkung des Feuers. An drei verschiedenen Stellen hielten in Sappensitzen die Leutnants Kayser und Fritsche und der Offizierstellvertreter Bock nur wenige Meter vom feindlichen Graben entfernt den ganzen Morgen aus und leiteten von hier aus das Feuer ihrer Batterien. Kurz vor dem Sturm schleichen sich an einer anderen Stelle zwei Pioniere, der Vizefeldwebel Bansamier und Unteroffizier Tuttenuit, in einer Sappe bis dicht an die französische Stellung heran und bringen hier unter einem Hagel von Handgranaten und Minen in aller Ruhe eine doppelte Sprengladung an. Punkt 11 Uhr 30 Minuten vormittags wird die Zündung in Tätigkeit gesetzt: Eine gewaltige Explosion — und im nächsten Augenblick stürmen schon die ersten Musketiere und Pioniere durch die Sprengtrichter hindurch

auf den französischen Graben zu.

Im Handumdrehen sind die noch unbeschädigten Teile des Drahthindernisses auseinandergerissen und zerschnitten, rechts und links lauten die Handgranaten den Franzosen an die Köpfe, und schon stürzt sich mit tollkühnem Sprung als Erster der Pionier Blum der 1. Kompagnie Pionier-Bataillon Nr. 16 in den feindlichen Graben. Es vergehen kaum 1 oder 2 Minuten, da hat die erste Sturmwelle schon den vordersten Graben überrannt und stürmt weiter gegen die 2. und 3. Linie. Zur gleichen Sekunde ist auf der ganzen Front von der Bolante bis jenseits der Römerstraße der Sturm losgebrochen. An vielen Stellen werden unsere Leute in dem Augenblick, in dem sie aus dem Graben vorbrechen, von einem rasenden Infanterie- und Minengewehrfeuer empfangen. Alles kommt nun darauf an, so schnell wie möglich die Hindernisse zu überwinden. An einer besonders gefährlichen Stelle springt ein junger Offizier, Leutnant Freiherr von Marschall,

seinen Jägern weit voran

mit einem einzigen Satz über das 4 Schritte breite Drahthindernis. Die anderen folgen ihm, von ihnen liegt ein Blockhaus, aus dem 2 Maschinengewehre Tod und Verderben speien. Die Jäger stürzen sich darauf, schleudern ihre Handgranaten durch die Schießscharten und den rückwärtigen Eingang in das Innere und machen so die Bedienungsmannschaft der Maschinengewehre unschädlich. Drei, vier, fünf Gräben werden überlaufen, dann geht's hinunter ins Meurisson-Tal. Hier steht an einer gedeckten Stelle ein Minenwerfer, den tapfer bis zum letzten Augenblick ein französischer Artillerie-Hauptmann bedient. Seine Leute liegen tot oder schwer verwundet neben ihm. Gerade will er eine seiner gefürchteten Minen den Heranstürmenden entgegenschleudern, da springt ein Bauernsohn von der schlesisch-polnischen Grenze, der Jäger Kuczniera, neben ihn und ruft ihm zu:

„Hast Du uns immer geworfen mit großen Flügelminen, hier hast Du Belohnung."

Der Offizier zieht seinen Revolver hoch, aber der schlesische Gewehrkolben ist schneller als die Kugel des Capitaines. Immer weiter stürmen die wackeren Jäger. In der Hitze und Begeisterung des Kampfes merken viele gar nicht, daß sie die Höhe 285, das erstehnte Ziel, überhaupt schon erreicht haben, und dringen darüber hinaus bis in die Vallée des Courtes Chausses vor. Inzwischen haben oben auf der Höhe die Offiziere in richtiger Erkenntnis der Lage einen großen Teil ihrer Kompagnien angehalten und beginnen sofort mit dem Festlegen und notdürftigen Herrichten einer neuen Stellung. Nur ein kleiner Trupp allzu Verwegener stürmt bis mitten in die französischen Batterien und Lager, an ihrer Spitze der Leutnant d. R. Englisch der 3. Kompagnie des Jäger-Bataillons Nr. 6. Die Jäger versuchten, voll Siegesbegeisterung über ihre wertvolle Beute, die eroberten Geschütze — es sind 4 leichte und 4 schwere — zurückzuschaffen: Unmöglich, es geht nicht, die Kanonen sind zu fest eingebaut und zu schwer. So müssen sie sich damit begnügen, mit Aexten, Spaten, Beilpicken und anderem Gerät die Richtvorrichtungen, Verschlüsse und Untergestelle der Geschütze kurz und klein zu schlagen, um wenigstens

die preisgegebene Beute in zerstörtem, unbrauchbarem Zustande dem Feinde zu überlassen.

Im letzten Augenblick stopfen noch schnell der Jäger Wistoba und der Oberjäger Brol! von vorne in die Rohre zweier Geschütze je eine Handgranate und zerstören durch deren Explosion die Laderäume und andere Teile. Brosl schleudert eine weitere Handgranate in das in der Nähe befindliche Munitionslager, das mit gewaltigem Krach in die Luft fliegt. — und dann gehts Marsch, Marsch zurück zum Bataillon, denn jede Minute längeren Zögerns hätte die Tollkühnen den heranrückenden französischen Reserven in die Hände geliefert. An einer anderen Stelle hatten die Jäger in aller Eile einem starken Motor, der zum Betriebe in die Minenstollen führenden Preßluftleitungen diente, gründlich zerschlagen und zerstört.

Dies alles hat sich in kaum mehr als zwei Stunden abgespielt. In der gleichen Zeit war auch auf allen anderen Teilen der Kampffront

ein voller, glänzender Erfolg

errungen worden. Ganz besonders hatte ein Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 135 unter Führung des Hauptmanns Wegener bei der Erstürmung der Ville morte Hervorragendes geleistet. Das Bataillon hatte von der schwarzen Kuppe aus angegriffen und mußte zunächst einen außergewöhnlich stark ausgebauten Stützpunkt des Feindes, die sogenannte „Steinfestung", erstürmen. Das schnelle Gelingen dieses Angriffes ist zum großen Teil dem Leutnant der Res. Breitbaupt der 2. Kompagnie zu verdanken, der mit seinem Zuge durch eine geschickte Umgehung durch den Meurisson-Grund den Feind von hinten fassen und abschneiden konnte. An einzelnen Stellen auf der Bolante

wehrten sich die Franzosen mit verzweifelter Zähigkeit und Widerstandskraft.

Unseren Truppen war es bisher nicht immer möglich, von einer Stellung zur anderen über den gewachsenen Boden vorwärts zu stürmen, sie mußten sich Schritt für Schritt durch das Gewirr von Sappen und Verbindungsdrähten vorarbeiten. Am Ausgange eines solchen Grabens hatte sich ein französischer Offizier aufgestellt, der jeden Deutschen, sobald er sich am anderen Ende zeigte, abschoß. Ein Soldat kniete neben ihm mit einem geladenen Gewehr, das er immer wieder nach jedem Schuß seinem Leutnant geladen reichte. Erst nach längerer Zeit gelang es einem deutschen Offizier durch eine wohlgezielte Handgranate diesen zähen, heldenmütig kämpfenden Feind aus dem Wege zu räumen.

Auf dem anderen Flügel, östlich von der Römerstraße, hatte der Angriff anfangs nur geringe Fortschritte gemacht. Hier erwarb sich Leutnant Johannsen — auch einer der wackeren schlesischen Jäger — großen Verdienst dadurch, daß er

im entscheidenden Augenblick

die Möglichkeit erkannte, die von den 130ern in der Front angegriffenen Franzosen von Westen her in der Flanke anzupacken und so zum Weichen zu bringen. — Gleichzeitig durchbrach an einer anderen, 500 Meter weiter östlich gelegenen Stelle Leutnant Richterlein mit seiner 1. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 130 die feindliche Linie und drang in einige Blockhäuser ein, in denen er viele Gefangene, ein Maschinengewehr, 2 Eisenkanonen und 2 Revolverkanonen erbeutete.

Gegen die Höhe 285 unternahmen die Franzosen am Nachmittag mehrere Gegenangriffe, die aber von den 144ern und Jägern abgewiesen wurden. Der Feind setzte das ununterbrochene schwere Artilleriefeuer unter Aufwand gewaltiger Munitionsmengen und zeitweise unter Verwendung von Granaten mit erstickender Gaswirkung bis zum späten Abend fort. Als dann endlich bei Eintritt der Dunkelheit

alle Gegenangriffe zerschellt

sind und der Kampf langsam abflaut, liegt die französische Infanterie auf der ganzen Front unmittelbar vor den neuen deutschen Stellungen. Auf beiden Seiten wird mit fieberhafter Anspannung aller Kräfte daran gearbeitet, schnell wieder neue Gräben auszuheben, um am nächsten Tage für eine Fortsetzung des Kampfes gerüstet zu sein. Nach all den unerhörten Anstrengungen des Kampftages herrscht bei unseren Truppen jubelnde, begeisterte, stolze Siegesfreude. Bis zum Aeußersten und Letzten hat Jeder sein Bestes hergegeben. Im Laufe des Abends und der Nacht stellten sich auf den Verbandsplätzen viele Verwundete ein, die schon frühmorgens einen Arm- oder Beinschuß oder sonst eine Verwundung erhalten hatten und trotzdem bis zuletzt mitgemacht hatten, um ja nichts zu versäumen von diesem höchsten Glück des Soldaten, dem Siege. Und alle wissen es ganz genau, daß am nächsten Tage die Kunde von den

Heldentaten und dem Ruhm der Argonnenkämpfer

in alle Welt hinausklingen wird, drüben zu den Kameraden, die gegen die Russen kämpfen, und weit übers Meer, und vor allem zum Vater und zur Mutter und alle den Lieben zu Hause in der Heimat.

Auf der gesamten Front hatten die deutschen Truppen im heißen Ringen des 13. Juli die ihnen gesteckten Ziele voll und ganz erreicht. Die Höhe 285 — la Ville morte — war fest in deutschem Besitz. Der Feind hatte 64 Offiziere, darunter 1 Major und 9 Hauptleute, mehr als 3400 Mann als Gefangene, 2 Gebirgs- und 2 Revolverkanonen, 34 Maschinengewehre, 51 Minenwerfer, fünf Bronzemörser und eine unübersehbare Menge Munition, Waffen und Gerät in unseren Händen gelassen. Mehr als 200 tote Franzosen bedeckten das Schlachtfeld und wurden von unseren Truppen in den nächsten Tagen beerdigt.

In den Argonnenkämpfen vom 20. Juni bis 13. Juli wurden 116 Offiziere und über 7000 Mann gefangen genommen, mehr als 4000 tote Franzosen gezählt, die Anzahl der Verwundeten ist auf mindestens 5—6000 zu schätzen. Daraus ergibt sich als Ziffer der

gesamten französischen Verluste in diesem Abschnitt rund 16 000 bis 17 000 Mann.

Rückhaltlos erkennen unsere Truppen voll ehrlicher Hochachtung und Bewunderung an, mit welch zäher und todesmutiger Tapferkeit sich die Franzosen Schritt für Schritt, von Graben zu Graben und von einem Granatloch zum anderen verteidigt haben. Ob die da drüben wohl alle wissen, für welchen Zweck sie sich schlagen? Ob sie wohl Alle an das Märchen glauben, daß die eroberungslustigen, deutschen Barbaren diesen Krieg heraufbeschworen haben, und ob sie wohl alle uns Deutsche hassen? Sicher nicht. Aber sie tun ihre Pflicht bis zum Aeußersten, bis zum letzten Atemzug, als echte Soldaten. Drum Ehre auch dem Andenken der gefallenen Feinde.

Desto tiefer ist bei unseren Truppen die Entrüstung über die unerhörte Verlogenheit der französischen Berichte. Amtlich gibt die Pariser Presse bekannt: „Die Armee des Kronprinzen hat die Offensive in den Argonnen wieder aufgenommen und hat eine neue Schlappe erlitten. Der Feind, der vorübergehend in unsere vordersten Gräben eingedrungen war, wurde durch unsere sofortige Gegenoffensive wieder zurückgeworfen. Die Gewinne der Deutschen überschritten in keinem Falle 400 Meter. Punkt 285, der einen Augenblick lang vom Feind besetzt war, wurde von uns unmittelbar darauf wieder genommen." Wenn man dagegen die Tatsache hält, daß

wir nach wie vor im festen Besitz der Höhe 285

sind, daß die feindlichen Gegenangriffe uns auch nicht einen einzigen Zentimeter des gewonnenen Bodens entreißen konnten, daß der Geländegewinn durchschnittlich 7—800 Meter, an einigen Stellen sogar über 1000 Meter beträgt, so muß man sich wundern, daß sich die französischen Kommandobehörden vor ihren eigenen Truppen, die doch das Ergebnis des Kampfes genau beurteilen können, nicht schämen, der Wahrheit derartig ins Gesicht zu schlagen.

„Wenn wir weiter derartige Schlappen erleiden", sagen vorne unsere Leute, „so werden wir uns langsam bis Paris durchschlappen!"

Ein Fort durch Maschinengewehre bezwungen.

Aus den Kämpfen um Libau.

bb Die „Vossische Zeitung" entnimmt der Schilderung eines jungen Offiziers folgende frische Erzählung über die Eroberung eines Forts von Libau durch Maschinengewehre:

Heute habe ich den besonderen Vorzug, Dir zu melden, daß ich der erste preußische Offizier und Soldat bin, der ein russisches Fort zur Uebergabe bewogen und den Fall der Festung Libau nicht unwesentlich beeinflußt hat. Zunächst ging es aus Memel nach Krottingen und Polangen, dort war nichts besonderes los. Die Russen griffen jedenfalls nicht an. Dann ging es in mehreren Tagemärschen nach Kl.-Bertau, südlich Libau.

Ein Landungskorps, gesichert durch S. M. S. . . . , versuchte, in der Nähe der Küstenbatterie zu landen, mußte den Versuch aber des heftigen Feuers wegen aufgeben. Wir gelangten unbehelligt bis zum Nordrand des Waldes westlich Kernaten. Von dort aus wurde die Verbindung mit der Flotte direkt hergestellt. Ein Torpedoboot, das zunächst der Küste lag, setzte einen Offizier an Land. Dieser begab sich mit den nötigen Instruktionen wieder zurück und nunmehr wurde die Verbindung durch den Signalmast von S. M. S. . . . , die auf dem Lande beim Stabe waren, mit Winkerflaggen aufrechterhalten. Das südliche Werk von Libau wurde unter Feuer von der Flotte genommen. Sie hatte Libau in weitem Bogen umspannt, gesichert von zahlreichen Torpedobooten. Vier russische Kreuzer waren nördlich Libau gemeldet. Das südlichste Werk sollte beschossen werden. Man sah Breitseite nach Breitseite von den Schiffen abfeuern. Es war ein unvergeßlicher Anblick. Unsere Patrouillen hatten erst dicht am Werk Feuer erhalten. Russische Artillerie ließ sich nirgends hören. Um 2 Uhr nachmittags ging die Infanterie bis auf etwa 800 Meter an das Werk heran, erhielt Infanteriefeuer und legte sich hin.

Ich war beim Stabe und wußte, daß die Pioniere jetzt vorrücken sollten, um das Werk zu untersuchen. Ich machte daher dem Major den Vorschlag, die Maschinengewehrabteilung zum Schutz der aufklärenden Pioniere einzusetzen. Er befahl mir, nur einen Zug in die vordere Linie einzusetzen. Ich meldete, daß dies bereits geschehen sei. Nach etwa 5 Minuten trat ich wieder an den Major heran, nachdrücklich meinen Vorschlag erneuernd. Er befahl mir darauf, die Maschinengewehre vorzuziehen. Ich ritt zurück und führte dann die Abteilung im Galopp erst auf der Chaussee und dann nach der See ausholend über Gräben und dann zwischen den Dünen vor. Der Major rief mir zu: „Infanterieangriff vortragen!" Ich ging weiter vor, ließ etwa 1200 Meter vom Werk den Munitionszug zurück und führte die Gewehre bis auf etwa 800 Meter an das Werk heran. Diese Bewegungen wurden im Galopp und teilweise im feindlichen Infanteriefeuer ausgeführt. Ich holte alle noch verfügbaren Leute nach vorn, führte die Fahrzeuge vor und übergab sie dem Feldwebel. Ich selbst begab mich zum Zuge des Leutnants S. . . . , der Doktor der indogermanischen Sprachen ist und überzeugte mich, daß richtig gefeuert wurde. Die Maschinengewehre waren jetzt alle in der Infanterielinie, etwa 700 Meter am Werk. Zwischen ihnen und dem Werk lag eine Ebene, glatt wie ein Tisch. Ich ließ nun so feuern, daß immer ein Maschinengewehr nach dem andern schoß, das Feuer aber nicht abbrach, sondern vielmehr das Werk dauernd und ergiebig bestrichen wurde.

Etwa um 4 Uhr rief mir Leutnant S. . . . zu, daß eine weiße Flagge auf dem Fort sichtbar sei. Ich befahl: „Alles stoppen — Maschinengewehre bleiben feuerbereit liegen, ich selbst begebe mich zum Fort. Zug Leutnant S. . . . folgen." Ich ging unter Schwenken meines Taschentuches mit Leutnant S. an das Fort heran. Wir riefen nun beide wiederholt über den Graben zum Fort hinüber, ohne Antwort zu erhalten. Es zeigte sich niemand. Wir versuchten nun, über die brennende und rauchende Brücke hinüberzugelangen, mußten aber wegen des starken Rauches umkehren. Als ich mich umsah, erblickte ich die beiden Gewehre in Marsch, noch 40 Schritte von mir entfernt. Ich befahl sie zu mir und brachte das Gewehr vom Unteroffizier der Res. S. am Graben neben der Brücke in Stellung. Inzwischen war es Leutnant S. gelungen, über die brennende Brücke zu kommen. Ich kletterte sofort nach, und wir beide liefen dann sofort den Wall des Werkes hinauf.

Als ich den Kopf über den Wall steckte, sah ich alles leer und verlassen. Dicht vor mir stand ein geladenes Maschinengewehr. Auf der Straße nach der Stadt zu sah ich einen russischen Soldaten laufen. Wir riefen diesem auf russisch „Freund" nach. Kaum hatten wir gerufen, da stürzten aus allen Toren bewaffnete Russen heraus. Ihnen riefen wir ebenfalls russisch: „Freunde, guten Tag!" zu und winkten sie zu uns heran. Mit den Soldaten kamen auch Offiziere. Wir begrüßten sie und fragten nach dem Kommandanten. Sie zeigten auf einen Oberstleutnant. Wir begrüßten auch diesen und forderten die Degen. Die Offiziere wollten sie nicht hergeben. Kurz entschlossen schnallte Leutnant S. einem dicken bebrillten Kapitän den Säbel ab und wir beide dann in aller Höflichkeit den anderen Offizieren. Wir nahmen die Degen an uns und drückten den Offizieren teilnahmsvoll die Hand. Bei diesem Vorgang umringten uns die russischen Soldaten und zogen mich hierbei am Aermel und am Arm. Ich brachte nun ein Hoch auf S. M. den Deutschen Kaiser aus, in das ich die Russen einzustimmen aufforderte. Trotzdem die Russen bewaffnet waren und weit überlegen, riefen auch sie Hurra. Nun stürzten weitere Soldaten aus den einzelnen Teilen des Forts in den Hof.

Ich forderte die Offiziere auf, mit mir zu kommen. Als wir aber plötzlich heftiges russisches Schrapnellfeuer erhielten, wollten die Russen wieder in ihre Kasematten zurück, vor allem die Offiziere. Ich bewog sie aber nachdrücklich, sich auf die südliche Böschung des Walles zu begeben und hinzulegen. Ein Teil der Besatzung lief in das Werk zurück. Ich versuchte nun, die Offiziere über die Brücke zu bringen, erhielt jedoch sofort wieder heftiges Schrapnellfeuer und hieß die Offiziere sich abermals hinlegen. Unteroffizier S., sonst Dr. phil., hatte mit großem Schneid und in richtiger Erkenntnis der Lage sein Gewehr über die brennende Brücke gebracht, und dort, wo ich den Wall erstieg, so in Stellung gebracht, daß er den oberen und rückwärtigen Teil des Walles bestreichen konnte. Er blieb auch trotz des Schrapnellfeuers auf dem Wall, was den Russen sehr imponierte.

Auf Befragen gab der russische Kommandant an, daß die Artillerie der nördlichen Werke auf uns schösse. Ich forderte, daß er sofort diese Artillerie ihr Feuer einstellen lassen sollte, sonst würde Libau dem Erdboden gleich gemacht werden. Realiter Widerstand

Die Rache ist mein.

Ein Heimatroman von Adam Albert. 10

Im Weiterschreiten geriet er über die Wirtschaftsführung seines Vaters ins Nachdenken. So durfte es nicht bleiben. Er selbst wollte anpacken, da er Einsicht ins Leben gewonnen hatte. Es lag vor ihm wie ein Stück Pflugland, das er mit schwerer Beharrlichkeit bearbeiten sollte.

„Der Toni, der Toni!" jubelte der alte Seppenhauser, als er seinen heimkehrenden Sohn erblickte. „Gesund is' er, und stark wie a Eichelbaum is' er auch . . . Bua, Du bist mir abgangen."

Toni lachte und grüßte und reichte seinem Vater die Hand.

„Weißt, Du bist wie ich", jubelte es dem erfreuten Alten vom Munde. „Ganz mei' Bild und mei' Freud'. Fang' nur wieder an, wie Du aufg'hört hast."

„Ich bin heller geworden im Kopfe, Vater."

„Das denk' ich mir. In München is ma' nie umsonst. Und an Geld fehlte es Dir ja nit. A Bauernbursch vom Ruckenhof aber is' auch was. Nur nit auslassen, sag' ich. Gibt sich einer aber selbst runter, auf den spuckt ma'."

„Ich meine, Erkenntnisse geben einem auf und das ist der Vorteil. Der Bauer soll sich seine Bauernwelt nicht zerstören. Wie oft dachte ich in der großen Stadt an unser Anwesen auf der Ruckenhöhe! Da kann man frei in die Gegend aussehen und sieht auf einem Platze, den zuerst das Frührot begrüßt. Wir Seppenhauser sind erbeingesessen auf unserem Hofe. Dieser Gedanke hat mich fern vom Vaterhause manchmal aufgerichtet."

Der Alte zog die Augenbrauen in die Höhe und wußte nicht recht, was er sagen sollte.

Da trat Frau Seppenhauser in die Stube und streckte dem Sohne die Hand entgegen.

Toni blickte sie überrascht an, denn er merkte sofort, daß sie während seiner Abwesenheit viel gelitten hatte. Er konnte es sich aber gar nicht vorstellen, aus welchem Grunde sie sich durch düstere Vorstellungen das Herz beschwerte. Ja, sie sah gedrückt aus, ihre Augenlider waren ein wenig geschwollen.

„Grad redete ich mit dem Vater von meiner Freude", begann der Sohn heiter, um auch die Mutter aus ihrer Mühseligkeit zu reißen. „Ich hatte ja früher nie einen Plan und ein Strebensziel, wußte nicht, wo ich hinaus wollte. Nun aber bin ich wieder daheim und ich weiß es. Ein selbständiger, ehrenfester Bauer will ich sein. Mir komme keiner mehr und mache mir die Bauernarbeit verächtlich. Und das jeder Stand seine Plage hat, das erkenne ich, seitdem ich gedient habe."

„Jetzund versteh' ich Dich gut, Toni!" entgegnete die Mutter ängstlich. „Was Du niemals gelernt hast, das schätzt Du jetzt. Das Bauernleben ist Dir nit mehr z'wider. Wer aber der Sorge will ledig sein, die jedem Menschen in seinem Stand is' zugemessen, dem kommen zehn Uebel ins Haus, von denen eins ärger is' als das andere."

Die Frau seufzte und blickte ihrem Sohne mit kummervollen Augen in's Antlitz.

„Mein Wille ist es", erklärte Toni ernsthaft, „alle meinen natürlichen Gaben auszubilden, die harte Bauernarbeit aufzunehmen und das Meinige zu leisten. So gedenke ich Ansehen unter den Leuten des Tales zu gewinnen. Nicht aber durch Hoffart und übertriebene Pläne. Alle Liebhabereien werden aufgegeben und wie ich meine Wetten lasse und das Großtun, so möge der Vater seinem Jagdvergnügen in den Bergen entsagen. Warum? werdet Ihr fragen. Muß ein Bauer Jagdgäste laden und kostspielige Festlichkeiten veranstalten? Er gehört auf seinen Hof, wie in die Schmiede der rußige Meister."

Der Mutter glitt ein mildes, freundliches Lächeln über die vergrämten Züge. Sie nickte beifällig. Dem alten Seppenhauer aber konnte diese Rede des Sohnes nicht mehr gefallen.

Toni schien nicht mehr und nicht weniger zu beabsichtigen, als auf dem Ruckenkopf die Vernunft zu predigen. Und diesen Buben hatte er so abgöttisch geliebt, daß er aus Liebe zu ihm von jeher alle Torheiten verfluchte. Das war ein Schreckenstag gewesen, als die Wiederkehr in die Luft flog! Doch er wollte mit dem Sohne nicht streiten, da er erst nach Hause zurückgekehrt war.

Schon am nächsten Morgen arbeitete der Sohn auf der Weißenseer Höhe. Wie mit den Sonnenstrahlen und dem leuchtenden Wolkenflug kam ein Glück über ihn, das unbeschreiblich war. Die Heimat und das Herz in der Brust, sie waren doch das Beste auf Erden.

So lebte Toni im Glück den ganzen Tag. Und selbst am Abend, nach redlicher Mühe und redlicher Plage, wollte er nicht zur Ruhe kommen. Er trat noch einmal auf den Söller hinaus. Längst war der goldene Feuerball der Sonne hinter dem Edelsberg versunken. Es zog hell und froh der Mond auf, stand schweigend über den Häuptern des Alpengebirges und zauberte eine märchenhafte Nacht ins Tal. Toni war ohne Kümmernis, und starke Gedanken lebten in seiner Seele. Er schätzte den Reichtum seines Vaters, und war glücklich, der Erbe des Ruckenhofes zu sein. Im Geiste sah er schon die nächstjährige Ernte stehen, die der Himmel zur Reife geführt hatte. An dieser Ernte aber hatte dann auch er sein gutes Verdienst, denn er hatte gearbeitet. Da wollte er stolz sein und jauchzend ein Fest feiern.

Er wollte ein Fest feiern. Mit diesem schönen Zukunftsgedanken legte er sich nieder und schlief ein. Die Nacht blieb still und mondhell und doch regte sich in dieser ruhigen, feierlichen Nacht ein geheimnisvolles Leben auf dem Ruckenhofe. Die Ungenannten und Ungekannten schlichen um die Scheunen und Viehställe, um den Brunnen und über den Hof. Den Lustgarten des Bauern aber vermieden sie wie gescheucht und erschreckt und huschten eiligst in das vom schleierhaften Licht des Mondes umwobene Hausgärtlein an der Mauer. Unter einem verknorrten Fliederbaume blieben sie stehen und hielten in uralter Sprache einen Rat. Sie blickten mit ihren leuchtenden Augen immer auf das stattliche Wohnhaus, unter dessen hohem, weit hinschauenden Giebel ein junger Mensch, ein gutmütiges Kind des Volkes beglückend träumte und manchmal lächelte in seinem lichten, schönen Traum. Die Ungenannten und Ungekannten wußten von dem nächstjährigen Feste, das der selige Träumer stolz und jauchzend feiern wollte. Sie waren eifersüchtig. O, so ein junges Blut, und baut frohe Pläne in die Zukunft hinein! Es ist ein Eingriff in unsere Rechte. Sollte der junge Seppenhauser wirklich das eine Ziel nicht erreichen, dem er mit großem Herzen zustrebte? Die Rätselhaften warfen noch einen wehmütigen Blick auf das breite, behäbige Bauernhaus, das so groß und herrisch in der Gegend lag. Sie gingen mit einem seufzerähnlichen Klageton auseinander. Da knarrte es in allen Winkeln des Ruckenhofes so sonderbar, denn die Nacht war still, und kein Lüftchen regte sich. — —

Das Morgenrot leuchtete und wurde zum strahlenden Tag.

Toni erhob sich eilig von seinem Lager und fuhr in seinen Arbeitskittel. Wie er doch auch heute wieder stark und ausdauernd zugreifen wollte! Er freute sich wie noch nie auf das Mühen und Werken und straffte die Arme. Vom Pferdestall her hörte er schon das Klingen der Striegel.

„Guten Morgen, Justerl!" rief er an der offenen Tür, kaum daß er den Stall erreicht hatte. „Fleißig, fleißig!"

Justerl, ein junger, starker Knecht, durch die frohe Stimme überrascht, fuhr aus seiner gebückten Stellung schnell auf und schaute mit erwartungsvollen Augen über die Pferde hinweg.

„Ha, es is' ein schlechter Fleiß, was sein muß", antwortete er.

„Hast Du noch ein Putzzeug da? Ich will Dir bei der Arbeit helfen."

Justerl grinste ein wenig, daß der früher immer in schönen Kleidern einherstolzierende Herrensohn zu arbeiten gedachte. Doch trat er an eins der Stallfenster und brachte einen alten, zerschlagenen Striegel herbei. Die Kardätsche aber, die er gefunden hatte, war noch wenig abgenutzt.

„Es läßt sich schon noch schaffen mit dem Zeug", erklärte Toni. „Wer wird nu das Pferdeputzen besser verstehn? Was meinst, Justerl, Ich oder Du?"

„Es kommt mir keiner von all denen über, die auf dem Hof arbeiten", erklärte der Knecht mit einer Sicherheit, die jeden Zweifel ausschloß. „Freilich, beim Militär war ich noch nit, dafür bin ich aber allweil bei der harten Arbeit g'standen und kann schaffen, daß es fleckt."

„Ich bringe aber doch die meisten Striche heraus", sagte Toni, der sich die Behauptung des jüngeren Knechtes nicht gefallen lassen wollte.

Justerl lachte in sich hinein, denn er putzte gerade ein Pferd mit grobem Haar, von dem viel Staub in den Striegel zu bringen war. Im übrigen hatte er eine helle Freude, daß der Sohn seit seiner Rückkehr von München weniger stolz auftrat und gesprächiger erschien und sogar mit ihm, dem untergeordneten Knechtlein, bei der Arbeit wetteifern wollte.

Die beiden befeuchteten die Stallgasse und kamen überein, hier ihre Striegel aufzuschlagen. Es gab jedesmal einen langen Strich, den der graue Pferdestaub bildete.

Toni schaffte in Hemdsärmeln. Er schaffte geübt und so, daß ihm die Stirne feucht wurde. Aber auch der aufgeweckte Knecht konnte schaffen, als gälte es das Leben. Und nach kaum einer Viertelstunde hatte er auch schon einen Strich mehr von seinem Pferde heruntergebracht, als sein um mehrere Jahre älterer Rivale. Vorerst sagte er jedoch kein Wort. Er arbeitete fort, daß die Kardätsche flog und jubelte heimlich, den gewesenen Artilleristen zu schlagen.

„Wie lange haben wir jetzt gebraucht, zusammen die vier Pferde zu putzen?" fragte Toni, da er die Kardätsche abgesetzt hatte und tief aufatmete. Er warf einen Blick auf seine Taschenuhr. „Genau eine halbe Stunde."

Er trat aus dem Pferdestand, bückte sich und schlug den letzten Strich aus dem Striegel.

„Toni, lua' nur grad her!" rief da Justerl im Eifer, „zwei Striche mehr als Du."

„Das glaub' ich doch nicht. Wär' das möglich?"

„Dürfst ja nur zählen. Aber rechtschaffen mußt sein."

In der Tat, der Knecht war dem Bauernsohn über.

„Nu lob' aber auch meinen Schwung bei der Arbeit!" sagte Justerl lebhaft und sehr befriedigt. „Oder hab' ich etwan keinen?"

Der junge Seppenhauser aber nahm seine Niederlage von der schershaften Seite und führte zu seiner Entschuldigung an, er hätte auch mit einem fehlerhaften Putzzeug arbeiten müssen. Doch war er über die Schaffenslust und Munterkeit Justerls erfreut. Mit diesem aufgeräumten Knecht ließ sich für alle Zukunft fortmachen.

(Fortsetzung folgt.)

er vergebens, da Flotte und Armee die Festung vollkommen eingeschlossen hielten und er viel Blutvergießen sich ersparen könnte, wenn er die sinnlose Gegenwehr unterließe. Ich forderte ihn auf, einen seiner Offiziere als Unterhändler abzusenden. Er wollte aber nichts davon wissen, sondern erkundigte sich nach unserer Stärke, die ich auf eine Division angab, und nach unseren großen Kanonen. Auch diese versicherte ich ihm, wären zur Stelle. Um meiner Drohung Nachdruck zu geben, schickte ich Leutnant v. M. zu Seiner Exzellenz (alias Major v. L.) mit der Aufforderung, die Beschießung zu beginnen. Durch Vorlesen von Stegesnachrichten brachte ich den Kommandanten davon ab, mit seinen Offizieren allein zu beraten. Nach vielem Hin und Her war der Kommandant dann schließlich zur Absendung eines Parlamentärs bereit. Ich machte dem Offizier eine weiße Flagge zurecht und entließ ihn auf parole d'honneur. Vorher mußte ich noch versichern, daß der Kommandant unter den gegenwärtigen Umständen nicht anders hätte handeln können und wie ein Held gekämpft hätte. Der Parlamentär ging los.

Dem Major von L. führte ich die Offiziere vor und überreichte ihm den Degen des Kommandanten. Er gab ihn mir aber zurück. Ich berichtete kurz, was sich zugetragen hatte und begab mich dann wieder nach vorn. Zum Abschied leerte ich noch mit den fünf gefangenen russischen Offizieren eine Flasche Rotwein und tröstete sie, so gut sich das in dieser Situation machen ließ.

Der Parlamentär war wirklich zurückgekommen, hatte die Artillerie zum Schweigen gebracht und Leutnant S. persönlich zur Unterhandlung abgeholt. Dieser ging durch die Stadt, traf den Bürgermeisterstellvertreter, übernahm von diesem die Stadt und begab sich dann über den Hafen in die nördlichen Werke. Die Russen gaben die Stadt bis zum Hafen darauf hin frei, machten Waffenstillstand bis 10.30 Uhr und baten sich aus, nach dieser Bedenkzeit erneut zu verhandeln. Unsere Truppen von Osten und Norden waren noch nicht herangekommen, deshalb glaubten die Russen nicht an eine Umzingelung der Stadt. Wir marschierten nun, nachdem die Pioniere einen Uebergang, auf dem man einzelne Pferde hinüberführen konnte, über den Graben hergestellt hatten, durch die Stadt und besetzten sie bis zum Hafen. Es war nachts 12 Uhr. Der Oberbürgermeister erschien mit der Amtskette. Ich führte ihn zum Major. Er übergab die Schlüssel der Stadt und auf dem Rathaus nachher die Stadtverwaltung.

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 7. August 1915.

Neubau des Amtsgerichts.

× Wie bekannt, war schon längst eine Rate für den Bau eines Amtsgerichts in den Etat des preußischen Haushalts eingesetzt worden. Der Ausbruch des Krieges hemmte indes die Inangriffnahme der Arbeiten. Dazu kam noch, daß nach neuerlichen Besprechungen der ganze bereits festliegende Plan einer durchgreifenden Aenderung unterworfen wurde, die auch die Architektur der Fassade völlig umwarf. Nunmehr wird die Bauangelegenheit doch in Fluß kommen. Auf dem Baugelände an dem Rathausplatze haben bereits Ausschachtungsarbeiten begonnen; sie sollen zunächst noch einmal zur Prüfung der Bodenfestigkeit dienen, dann aber sollen die eigentlichen Arbeiten unverzüglich in Angriff genommen werden. Wir werden demnach im Laufe dieses Herbstes den Bau in seinem Entstehen beobachten können.

Herner Gewerbebank.

× Am Montag, den 9. August, wird die vor kurzem ins Leben gerufene Herner Gewerbebank ihren Betrieb eröffnen. Die Bank besorgt alle Bankgeschäfte, gewährt ihren Mitgliedern Darlehne und Baugelder, diskontiert ihnen Geschäftswechsel usw. Von nicht Mitgliedern nimmt sie verzinsliche Spareinlagen mit und ohne Kündigung entgegen und eröffnet ihnen Scheckkonten. Möchte die Neugründung reichen Segen für das Herner Handwerk im Gefolge haben.

Die Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Frauen,

welche als Zeichen der Liebe und Anhänglichkeit zum Jahrestage des Kriegsbeginns dem Kaiser überreicht werden soll, hat die vierte Million überschritten. Der Kaiser hat sich mit lebhafter Freude bereit erklärt, die Spende anzunehmen. Da der Kaiser jedoch zur Zeit durch die kriegerischen Ereignisse vollständig in Anspruch genommen ist, hat er die Kaiserin gebeten, die drei Damen des Hauptausschusses, welche die Huldigung angeregt und die Sammlung geleitet haben, zu empfangen, die Huldigungsschrift mit der Spende entgegen zu nehmen und ihm alsdann zu übermitteln. Die Audienz bei der Kaiserin wird um die Mitte des August stattfinden.

c. **Kriegswallfahrt nach Neviges.**

Der St. Elisabeth-Verein beabsichtigt, anstatt des sonst üblichen jährlichen Ausfluges in diesem Jahre eine Kriegs-Wallfahrt nach Neviges zu machen, und bittet alle Mitglieder um rege Beteiligung. Die Wallfahrt wird voraussichtlich am Montag, den 16. d. Mts., stattfinden. Näheres wird noch bekannt gegeben. Die Teilnehmerinnen wollen sich recht bald bei den Vorstandsdamen anmelden, damit über Fahrpreisermäßigung und Stellung von elektrischen Wagen bis Bochum zeitig verhandelt werden kann. Alles Nähere wird noch bekannt gegeben.

St. Antonius-Waisenhaus.

□ Ein schönes Beispiel der helfenden Liebe gaben in diesen Tagen die Schüler der Oberrealschule. Es war ihnen bekannt geworden, daß die Waisenhäuser unserer Stadt bei ihrer großen Kinderschaar und ihren geringen Einnahmen infolge der Lebensmittelteuerung jetzt vor große Aufgaben gestellt seien. Auf Anregung ihrer Herren Lehrer suchten sie ihre Spargroschen zusammen und konnten bald eine stattliche Summe abliefern. Etwa 160 Mark wurden davon zur großen Freude dem katholischen Waisenhaus an der Altenhöfenerstraße überwiesen. Den Eltern, Schülern und Lehrern herzlichen Dank.

× **Eine Ehrung nach dem Tode.**

Neun Monate nach seinem Tode mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Reservist Wilh. Mußhoff von hier. Im September wurde Mußhoff schwer verwundet und starb an den Folgen der Verwundung im November. Jetzt wurde seinen Angehörigen das Eiserne Kreuz übersandt, als Zeichen hervorragender Tapferkeit, die der Verstorbene vor dem Feinde bewiesen hat.

Von der Post.

— Postsendungen der in Schweden festgehaltenen deutschen Heeres- und Marineangehörigen sind wie die Sendungen der Kriegsgefangenen von allen Postgebühren befreit. Auskunft über diese Personen erteilt das „Högkvarterets personalbyra Kungle Krigsarkivet, Arvfurstens palats, Stockholm 2."

Wetteraussichten auf Grund der Berichte des Reichswetterdienstes.

✱ 8. August: Veränderlich angenehm. — 9. August: Wolkig mit Sonnenschein, warm, vielfach Gewitter. — 10. August: Kühler, abwechselnd, windig. — 11. August: Wolkig, heiter, ziemlich warm. — 12. August: Wolkig, sonnig, später Regenfälle. — 13. August: Veränderlich, Regenfälle, windig. — 14. August: Wenig verändert, warm.

Diebstahl.

— An dem Uhrengeschäft Hinderfeld, Bahnhofstraße, wurde in einer nächtlichen Stunde eine Scheibe zertrümmert und aus der Auslage Uhren und Schmucksachen im Werte von etwa 150 Mk. entwendet. Einige Uhrketten sind in der Kirchhofstraße wiedergefunden. Die Diebe sind unerkannt entkommen.

Deutscher Werkmeister-Verband.

Der Bezirksverein Herne hält Sonntag nachmittag 5 Uhr im Vereinslokal Hotel Schmitz seine Monats-Versammlung ab. Der Werkmeister-Frauen-Verein tagt dort zur selben Zeit.

Konzert im Franziskaner.

Am Sonntag findet ein Solistenkonzert im Franziskaner unter Mitwirkung des früheren Opern- und Konzert-Sängers vom Dortmunder Stadttheater H. Schmitz, jetzt 1. Tenorist des bekannten Solo-Quartetts des Dortmunder Lehrer-Gesangvereins statt, worauf wir besonders hinweisen.

Im „Gasthof Westfalenhof",

Inhaber Jos. Schmidt, Altenhöfenerstraße, findet am Sonntag ein großes Konzert statt unter Mitwirkung des Männergesang-Vereins „Einigkeit und Liebe". Die Musik stellt die Zimmer'sche Kapelle.

* * *

Herner Feldpostbriefe.

GK. **Ein Sturmtag im Osten.**

Von einigen Tagen, von denen es im Berichte des Großen Generalstabs heißt: Kleine örtliche Erfolge bei X, mehrere Tausend Gefangene gemacht, Kriegsmaterial erbeutet. . . . .

Wie sich das so harmlos anhört. Einige Einzelheiten, die nichts verraten vom großen Ganzen, mögen erzählt werden.

2000 m vor uns liegt die 1. russische Hauptstellung bei . . . . auf einer flach ansteigenden Anhöhe. Im Tale zwischen uns und der russischen Hauptstellung 2 Dörfer mit Schützengräben und Drahtverhauen. Die Hauptstellung soll gestürmt werden. 1000 m bis an die Dörfer, 1000 m die dahinterliegende Anhöhe. Hier Drahthindernisse, oben dasselbe! Furchtbare Entfernungen für Seppenarbeit! Die Leute haben sich bis auf 200 m an die Dörfer herangearbeitet und harren dort in der Sturmstellung. Unsere Artillerie wütet in den Ortschaften. Der Sturm gelingt, und im ersten Anlauf wird gleich die Höhe genommen.

Mein Kompagnieführer wird verwundet, ich führe die Kompagnie. Die Jungens erobern ein Maschinengewehr und schleppen 168 Gefangene zusammen.

Doch 3 km weiter haben die Russen eine neue, noch festere Stellung. Am selben Tage muß auch sie genommen werden. Meine Kompagnie ist Reserve. Doch möge man nicht glauben, daß das ein Vorzug wäre. 3 Uhr nachmittags wird eine Kompagnie gegen die Höhe von G., die in flachem Anstieg 1600 m lang sich emporzieht, eingesetzt. Eine halbe Stunde später erscheint die erste dünne Linie vor mir auf dem Plane. Wütendes Gewehrfeuer aus dem starkverschanzten Orte auf der Höhe.

Die Russen, die in ihrer ersten Stellung scheinbar etwas überrascht gewesen, verteidigen sich hier mit der ihnen eigenen Zähigkeit. Jeder Schütze, der auf dem Plane erscheint, wird wütend beschossen, und mancher kommt über die ersten 20 m nicht hinaus.

Einer meiner lieben Unteroffiziere steigt vor mir aus einem Laufgraben. Vier Schritt, — und ein Niedersinken, das einem scharfen Knall folgt, — ich mag rufen, rütteln — mein lieber Kollege und Freund schläft einen zu festen Schlaf. Ich nehme ihm Gewehr und Spaten und eile weiter. Ich bin noch nicht 50 m weit, rufen mir meine Kerle zu: B. ist verwundet, K. ist verwundet, B. ist tot. Das Herz blutet mir. Doch weiter! Wir sind noch zu weit von den Russen, um die lieben Kameraden zu rächen. Mittlerweile setzt unsere Artillerie heftig zur Beschießung der russischen Stellung ein.

Sprungweise geht's vor, jedesmal wird wieder eingeschanzt. Jeder Sprung kostet Blut. Jeder Sprung steigert die Wut. Wir haben die vorderste Linie überholt. 1000 m sind wir vorgekommen. Es ist dunkel geworden. Die Sonne beginnt den Rand des Horizontes zu berühren. Blutigrot strahlt der Westhimmel. Blutigrot, ohne Strahlenwirkung steht der Feuerball rechts, der Katastrophe harrend, die den Tag für die Russen mit völligem Schlage zu Boden werfen soll.

Wir sind drei Offiziere vorn in erster Linie. Mit Mühe dringt meine Stimme zu meinem Freunde links. Dem Kameraden rechts sagts die Linie der Schützen durch, daß wir, ohne noch mal zu halten, vorbrechen wollen zum Sturm im Schritt! „Einverstanden!" links! „Einverstanden!" rechts!

„Marsch!" rufe ich, so laut ich kann. „Marsch!" heult es links, „marsch!" schallt es rechts.

„Marsch!" ruft jeder Schütze dem andern zu. Die erste Linie ist im Marsch. Die zweite Linie löst sich vom Boden, sie folgt im Schritt. Die dritte, vierte, fünfte Linie folgt. Der ganze Hang bewegt sich. In Ruhe bricht alles vor, kein Schritt wird mehr gelaufen. Ein Blick rückwärts: ich bin zufrieden. Die Sturmmassen sind in Bewegung, und keine Russenmacht kann ihnen mehr Einhalt gebieten. Die Maschinengewehre rattern auf uns ein. Die Infanterie schießt wie wahnsinnig. Was kümmert es uns, wer fällt! Die Sturmwalze wogt und wogt. Die Artillerie hat den Vorstoß bemerkt. Aus allen Feuerschlünden speit es Verderben in die russischen Gräben. Kein Graben, kein Dorf ist mehr zu erkennen, alles ist in schwarzen Rauch getaucht. Hier und dort nur ein Aufblitzen von neu einschlagenden schweren Granaten. Die moralische Wirkung des gewaltigen Infanterieangriffes, unterstützt durch das ganz genial geführte Artilleriefeuer, ist durchschlagend. Das feindliche Feuer wird schwächer, verstummt ganz, als wir Drahtverhau und Stellung erreichen.

Gräßliche Bilder von der ungeheuren Wirkung unserer schweren Artillerie! Ich war mit einem braven Gefreiten meiner Kompagnie, der nun leider auch schwer verwundet ist, als erster des Bataillons in der feindlichen Stellung. Wehe den Russen, die noch stehen wollten, ein ungeheures Infanteriefeuer wird ihnen nachgeschickt. Bald der, bald der ist erwischt. Die Artillerie schießt, durch Lichtsignale von uns verständigt, in die fliehenden Massen. Viele Gefangene werden gemacht. Es wird nach der Stellung das Dorf im Sturm genommen. Gräßlich muß den Russen das Hurrah in den Ohren dröhnen, das bei Anbruch der Nacht auf der ganzen Linie die Sturmmassen elektrisiert.

Drei Drahtstellungen, hintereinandergelegen, von denselben Truppen gestürmt, dürfen sich diese zur kurzen Rast für die Nacht hinlegen bis zum Morgengrauen. Frische Truppen verfolgen. . . . . .

Die Sonne ist untergegangen. Für viele — für immer! Ich besuche nochmal das Feld, auf dem so liebe Kameraden im Blute liegen. Einige finde ich noch und sage ihnen Lebewohl!

Um 1 Uhr komme ich zu meinen Kameraden bei der Kompagnie an. Wir ruhen zu Vieren in einem Granattrichter, den unsere Artillerie als Bett für uns geschaffen.

Die nächsten Tage sollten noch ernsteres bringen.

Für heute Lebewohl an alle lieben Bekannten!

Hans Wallmeier, Lt. d. R.

* * *

GK. **Weitere Feldpostgrüße.**

Die herzlichsten Grüße von der Fahrt nach Rußland senden die Herner Jungen Wilh. Schömer, Wilh. Hammelmann, Ernst Garthmann; aus Posen grüßen die Börnig-Sodinger Vaterlandsverteidiger W. Schulze, A. Bornemann, J. Schart.

Herner Reservisten von der Maschinen-Gewehrkompagnie senden aus dem „schönen" Priesterwalde, wo sie erst kürzlich den Franzmännern das Kilometerlaufen beibrachten, beste Grüße Jos. Müller, Fritz Höwel, Rod. Klaber, Karl Hinz, Aug. Ermich. Die Karte zeigt eine Gesamtansicht des vielumstrittenen blutigen Priesterwaldes von dem Dörfchen Vilzy aus gesehen.

Wehrmann Heinr. Plaß aus Sodingen sendet ein Gedicht im Schützengraben verfaßt: An Deutschlands Verleumder, das wir unserer umfangreichen Kriegsgedichtesammlung einverleibten.

Zwei lustige Sodinger Schützen Reinert und Drenhaus senden Abschiedsgrüße aus Feindesland an alle Leser des Sodinger Anzeigers. „Unser letzter Gruß ist Dauerfeuer."

Matrose Feldmann sendet uns seine wohlgelungene Photographie aus Flandern und bittet alle Herner von ihm zu grüßen.

Reservist Hedig Herne-Baukau bittet um Aufnahme folgenden Gesuches: Junge, tüchtige Mädchen zum Reinigen und Instandhalten der „Villa" „Zum grimmigen Sepp" in der Umgegend von . . . . . werden gesucht. Lohn wird nach dem Feldzuge ausgezahlt. Zu melden bei der 1. Gruppe der 2. Kompagnie des Land.-Inf.-Reg. Nr. . . . Gute Kost (Spezialität: blaue Bohnen mit (Granatsplittern) zugesichert. Aus Bad Niederau, wohin er mit den ebenfalls verwundeten Kameraden aus Tübingen einen genußreichen Ausflug gemacht, sendet allen Herners viele Grüße F. Kegler.

Weitere Grüße sandten noch: Musk. Joh. Meies, Jos. Eichsek, H. Isleib, H. Friedhoff, B. Kuntze „aus dem lausigen Rußland"; Kanonier Baldus und Wehrmann Karl Meier aus Belgien; ferner die Herren Musketiere Bichnik, K. Rahmöller, H. Wolfmeier, Kurt Krüger, Otto Tiedemann aus ihrer Garnison Detmold und Unteroffz. K. Wessel aus dem Osten.

Die Kriegsfreiwilligen Dorlöchter und Hunfeld schicken ihr Bild, das sie bei sichtlich bestem Wohlsein im Kreise lieben Besuches aus der Heimat zeigt.

Für stets prompte Uebermittelung des Anzeigers danken unter besten Grüßen noch: Gefr. Crämer, Matrosen-Art. Kositza, Musk. Hch. Krekeler, Gefr. Gathmann, Ersatz-Ref. Otto Hövels (aus dem Unterstande „Zur Rattenburg"), Musk. Jos. Tewes, Vize-Feldwebel J. Peters, Füsilier Jos. Hövels, der seit 4 Wochen bereits in der Champagne liegt, Musk. Stegmann und Unteffz. Rauch.

Wir erwidern die uns übermittelten Grüße und wünschen allen Einsendern ferneres Wohlergehen und glückliche Heimkehr nach siegreichem Feldzuge!

Aus Sodingen und Umgebung.

Sodingen, 5. August. (Das Eiserne Kreuz.) Dem Leutnant d. Res. und Führer eines Scheinwerferzuges Reg.-Bauführer Wiethoff wurde das Eiserne Kreuz Allerhöchst verliehen.

Sodingen, 7. August. Heute, Samstag, abends 7½ Uhr, tritt die Jungmannschaft im Kaiser-Wilhelmpark zur Uebung an. Die Besichtigung und Gefechtsübung der Jugendkompagnien des Landkreises Dortmund findet am Sonntag, den 8. d. Mts., in der Haard statt. Antreten zur Abfahrt mit dem Extrazuge Sonntag 8¼ Uhr auf dem Kaiser-Wilhelmplatz. Nachmittagverpflegung sowie ein Eßnapf und Löffel sind mitzubringen. Rückkehr abends gegen 6 Uhr auf dem Bahnhof Börnig. Alles Nähere wird bei der heutigen Uebung noch bekannt gegeben, sodaß vollzähliges Erscheinen der Führer und Mannschaften dringend notwendig ist.

Pfarramtliche Mitteilungen.

Sonntag, den 8. August 1915.

Bonifatius-Pfarrkirche Herne.

6 Uhr: Erste hl. Messe. 7 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: Hl. Messe mit polnischem Gesang. 9 Uhr: Schulmesse. 10 Uhr: Hochamt. 11½ Uhr: Letzte hl. Messe. — In der 7 Uhr-Messe gemeinschaftliche hl. Kommunion der Mädchen der Schule Neustraße und der Jungfrauen-Kongregation.

Nachmittags 3 Uhr: Versammlung der Mitglieder des eucharist. Männerapostolats im Jugendsaal. 4½ Uhr: Versammlung der Jungfrauen-Kongregation im Jugendsaal. 7½ Uhr: Bittandacht.

Der Portiunkula-Ablaß kann von Samstag mittag bis Sonntag abend gewonnen werden.

Herz-Jesu-Pfarrkirche Herne.

6½ Uhr: Stille hl. Messe, gemeinschaftliche heilige Kommunion des Müttervereins und des Männer-Apostolats sowie der Kinder von der Gräfschule. 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 9 Uhr: Hl. Messe mit polnischem Gesang 10¼ Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 2½ Uhr: Andacht zum hl. Herzen Jesu. ½5 Uhr: Versammlung des Kreuzbündnis. 5 Uhr: Versammlung des Männervereins. 8 Uhr: Kriegsandacht.

St. Marien-Pfarrkirche Herne.

(Pfarrkirche Herne-Baukau.)

6½ Uhr: Frühmesse, gemeinschaftliche heilige Kommunion für die Knaben des Systems an der Bismarckstraße, für die Jünglings-Sodalität und des Männer-Apostolats. 8 Uhr: Hl. Messe mit polnischer Predigt. 9¼ Uhr: Hochamt. 11 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.

Nachmittags 2½ Uhr: Andacht. Nach der Andacht Abgabe der Sammelgelder für das St. Vinzenzhaus.

St. Josephs-Pfarrkirche Herne.

(Pfarrkirche Herne-Horst [aufen.)

6½ Uhr: Frühmesse mit Predigt, gemeinschaftliche hl. Kommunion für die Schulknaben. 8 Uhr: Hl. Messe mit Predigt. 9¼ Uhr: Hl. Messe für die Schulkinder mit Predigt. 10½ Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 3 Uhr: Sakraments- und Bittandacht; danach monatl. Versammlung für die Jungfrauen-Kongregation. 5½ Uhr: Monatl. Versammlung für die jüngere Abteilung der Jünglings-Sodalität.

Pfarrkirche zu Börnig-Sodingen.

6,30 Uhr: Hl. Messe mit Predigt, gemeinschaftliche hl. Kommunion der 1. Abteilung der Kommunionkinder. 7,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt für die Polen. 9 Uhr: Hl. Messe mit Predigt. 10,15 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 2,30 Uhr: Bittandacht für unser Vaterland und unsere Krieger. 3,15 Uhr: Andacht mit Predigt für den Mütterverein.

Holthausen.

6½ Uhr: Frühmesse mit Predigt, gemeinschaftliche hl. Kommunion der Frauen. 8½ Uhr: Schulmesse. ½10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 2½ Uhr: Sakramentsandacht.

Von Samstag nachmittag 2 Uhr bis Sonntag abend kann der Portiunkula-Ablaß gewonnen werden.



Wieviele Kranke sehnen sich nach einer Badekur, die sie aus irgendwelchen Gründen nicht ausführen können. Muß es denn aber unbedingt eine teure Badereise sein? Gibt uns die allgütige Natur nichts, das gleichwertig ist? Das Quellbad ist doch nur der Sammelort vieler Kranker. Was der Heilquell spendet, hat bei sorgfältigster Beachtung aller fachtechnischen Eigenheiten genau dieselbe gesundheitliche Wirkungskraft auch zu Hause. Die Aerzte bestätigen es, und die Hunderttausende von Kranken, die durch eine häusliche Trinkkur mit Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle genesen sind, dürfen als noch besserer Beweis gelten. Ja, es gibt tausend und aber tausend Lebensverhältnisse, in denen eine Trinkkur mit Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle zu Hause der Badekur entschieden vorzuziehen ist. Und zu alledem kommt noch als ausschlaggebend, daß die Badekur meist nur auf kurze Zeit berechnet ist, die häusliche Trinkkur aber unbegrenzte und bequemste Möglichkeiten der Zeiteinteilung während des ganzen Jahres gewährt. Deshalb wird der Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle, dessen beiliegende, interessante und lehrreiche Ankündigung zur besonderen Beachtung empfohlen sei, zu Hause auch von vielen Zehntausenden getrunken, die auf die kurze, anstrengende Badereise verzichten und das kräftigende Wasser eines hervorragenden natürlichen Mineralbrunnens auch außerhalb der Reisezeit nicht entbehren möchten.

Ein Jubelfest des Pfarr-Cäcilienchors von St. Bonifatius.

I.

— Am 31. Juli d. Js. waren 25 Jahre in den Zeitraum dahingegangen, da der Kirchenchor unserer Bonifatiusgemeinde ins Leben trat. 25 Jahre Gesangsarbeit! Verdienen sie eine Würdigung? Ohne Zweifel! Sie umfassen viel Mühe und beharrliches Streben, viel Sorge und, was am höchsten zu bewerten ist, innige Liebe und hehre Begeisterung für Gottes heiliges Lob im Sinne des apostolischen Wortes: „Redet miteinander in Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern und jubelt dem Herrn in euren Herzen!" Wir denken noch an einen weiteren Grund: dem weltlichen Gesange wird so leicht und gern der Lorbeer der Anerkennung gereicht; ihm sind die mannigfachsten Wege in die breite Oeffentlichkeit geöffnet, um sich Ehren zu erringen. Kein Wunder, wenn ihm Mitwirkung und Unterstützung im vollsten Maße zuteil wird. Ganz anders liegen die Verhältnisse beim geistlichen Gesange. Sein Wirkungskreis beschränkt sich in der Hauptsache auf die stillen, ehrwürdigen Hallen des Gotteshauses; seine Arbeit ist, dem hohen Zwecke entsprechend, andächtiger, ernster Natur, sein Ziel richtet sich nicht auf rauschende Beifallsbezeugungen und materielle Erfolge; seine Diener entfalten ihre Arbeit im Geiste einer gewissen Entsagung und Abgeschlossenheit. Nicht jeder kann und will sich einer Arbeit weihen, die solche Opfer verlangt. Und so erklärt sich die Tatsache, daß Kirchenchöre von vorneherein mit mancherlei Schwierigkeiten zu rechnen haben, die einem steten glanzvollen Aufwärtsstreben hemmend in den Weg treten. Um so mehr und herzlicher muß einem Chor der Dank gezollt werden, wenn er volle 25 Jahre unentwegt an seiner Parole festgehalten und unverdrossen seine Aufgabe erfüllt hat. Das gilt von unserm Jubelchor und daher winden wir ihm willig den Silberkranz:

O Schutzgeist alles Schönen,
Steig hernieder in sanftem Weh'n,
Zu weih'n unsere Lieder,
Daß sie sich freudig auf zum Himmel schwingen,
In heil'ger Kraft von Herz zu Herzen dringen!
Von deinem Hauch die Brust umbebt,
Hoch über Welt und Zeit sich hebt.

Lassen wir nunmehr das Werden und Wachsen des Jubelchors in kurzen Zügen an unserem Geiste vorüberziehen. Seine Gründung fällt in eine Zeit, wo der kirchenmusikalische Gedanke in der westfälischen Mark einen guten Nährboden gefunden hatte; das Dekanat Bochum schritt in dem Bestreben, dem gregorianischen Choral die ihm gebührende Stelle bei der Feier des hl. Meßopfers zu geben, voran; und wir erinnern uns noch mit Freude der alljährlich stattfindenden Cäcilienfeste, an denen die Kirchenchöre von Stadt und Land in edlem Wettstreite zusammentraten und Proben ihres Fleißes ablegten, sei es im liturgischen, im polyphonen oder deutschen Volksgesange. Da erschienen dann auch regelmäßig Meister der musica sacra, der selige Dom-Kapellmeister und Komponist Koenen aus Cöln, der Kirchenmusikdirektor Böckeler vom Gregoriushaus in Aachen u. a., die mit tiefem Verständnis das Wesen, die Eigentümlichkeit und Schönheit des Chorals beleuchteten und diesem allmählich viele treue Freunde warben. Das reicht in die Anfänge der 80ger Jahre zurück. Trotz des allseitigen regen Interesses für den liturgischen Gesang, trotz der Kirchenchöre nah und fern blieb die kath. Gemeinde Herne dem hohen Streben abseits, nahezu ein ganzes Dezennium. Mit Recht darf die Frage gestellt werden: „War denn innerhalb der 5000 Seelen zählenden Gemeinde so wenig Verständnis für eine Reform des Kirchengesanges? Oder stellten sich der Bildung eines Chores so unüberbrückbare Hindernisse in den Weg?" Der Grund leuchtet sofort ein, wenn man erwägt, daß die kath. Pfarrei Herne während 5 Jahre (1875—1880) infolge des sog. Kulturkampfes einer geordneten Seelsorge und eines Gottesdienstes durch die Feier des hl. Meßopfers entbehrte; als dann bessere Verhältnisse eintraten, hatte der damalige Geistliche, Herr Kaplan Strickmann, seine volle Sorge auf Kirchen- und Krankenhausbau, auf Gründung von Vereinen zu richten, die im Interesse der Charitas (Elisabethverein) und der sozialen Arbeit (Gesellenverein) eine unabweisbare Naturnotwendigkeit darstellten. Als Kaplan Strickmann inzwischen zum Pfarrer ernannt worden war und durch die Anstellung eines zweiten Geistlichen Erleichterung seiner vielgestaltigen Wirksamkeit erhalten hatte, kannte er kein schöneres Ziel, als die hl. Liturgie durch einen Gesangchor zu verherrlichen.

Die Ausführung dieses Planes übernahm der Kaufmann Karl Hövels. Er ließ im Laufe des Monats Juli 1890 eine Liste in Umlauf setzen, infolgedessen 27 Mitglieder der Gemeinde sich bereit erklärten, eine Vereinigung zur Förderung des Kirchengesanges ins Leben zu rufen. Die erste Zusammenkunft fand am 24 Juli in der Roloffs'schen Gastwirtschaft statt; sie hatte den Zweck, einen provisorischen Vorstand zu wählen und diesen mit der Ausarbeitung der Satzungen zu betrauen. Am 31. Juli konnte die Gründung des Vereins unter der Bezeichnung „Kirchlicher Gesangchor" zum Abschluß gebracht werden.

Wir nennen die Namen der Gründer, von denen mehrere die Zeitlichkeit bereits gesegnet haben: Kaufmann Fritz Bromen †, Gärtner A. Czeloth, Zechenbeamter H. Emmerich, Schlossermeister Th. Feuser †, H. Feuser jr., Kaufmann Fahnenstich, Bäckermeister Th. Föcker, Schreinermeister Grewe, Lehrer Heller, Kaufmann Hövels †, Kaufmann Ferd. Hölscher, Schneidermeister Hüppe †, Lehrer Knuft, Kaufhold, Bauunternehmer Franz Kraus, Schreinermeister Aug. Krämer, Rendant W. Lohmann, Zechenbeamter Legge, Klempnermeister H. Mertens, Gastwirt H. Roloffs, Schneidermeister Sorger †, Kaufmann H. Schulte, Kapellmeister Strauß, Klempnermeister Schick, Lehrer Thies, Ew. Wienert.

Der erste Vorstand setzte sich also zusammen:
Pfarrer Strickmann, Ehrenpräses,
Kaufmann Hövels, Vorsitzender,
Kaufmann Fritz Bromen, Stellvertreter,
Lehrer Knuft, Schriftführer,
Schlossermeister Feuser, Stellvertreter,
Kaufmann Fahnenstich, Kassierer.

Zum Dirigenten wurde einstimmig der Lehrer Johannes Tigges gewählt. Ein warmherziger Freund des Gesanges überhaupt, hatte er schon im Jahre 1862 unter Mitwirkung des Missionspfarrers O. Schwarz einen Männergesangverein ins Leben gerufen, der elf Jahre lang neben dem weltlichen Gesange auch den deutschen und lateinischen Kirchengesang pflegte und somit den Gottesdienst im Notkirchlein an der v. d. Heydtstraße verschönern half.

Mit freudiger Begeisterung war nun am 31. Juli 1890 der Grundstein zu einem Werke gelegt worden, das des Psalmisten Wort verwirklichen sollte:

„Lobsingt dem Herrn ihr seine Diener, preiset seinen heil'gen Namen! Lob und Ehre seinem Namen jetzt und in alle Ewigkeiten!" —

In einer weiteren Ausführung soll der 25jährigen Arbeit des Chores gedacht werden.

St. Barbara.

Es war am 27. Februar 1915. Unsere Division hatte den Auftrag, den Feind in etwa 20 Kilometer Breite zurückzuwerfen. Die schweren Batterien hatten tüchtig vorgearbeitet, unsere brave Infanterie nahm mit stürmender Hand die feindliche Stellung, sodaß unsere Batterien zunächst keine Ziele mehr hatten.

„Er darf kein Bein auf die Erde kriegen!" meinte mein Adjutant:

„Darf ich vor, Exzellenz?" fragte ich meinem Brigade-Kommandeur. „Wenn auch nur mit einer schweren Haubitz-Batterie? Sie dürfen nicht zur Ruhe kommen!"

„Nun wohl!" antwortete der joviale Herr, „Ihr Fußartilleristen wollt auch mal an der Treibjagd teilnehmen! Es ist zwar die Verfolgung eigentlich Sache der Feldartillerie!"

„Aber die Tö.fer?" wagte ich zu entgegnen. „Die schweren Langgranaten räuchern besser aus!"

„Los!" rief der alte Herr, ein großer Jäger vor dem Herrn, nur zu! „Waidmannsheil!"

„Mit Gott und St. Barbara," antwortete ich und ritt im Galopp mit einem Adjutanten zur Erkundigung einer neuen Stellung für meine schweren Haubitzen nach vorn.

Sfft! Sfft! sangen die Gewehrkugeln. Wih—uh—uh! Patsch! Dann eine starke Detonation! Noch eine! Wieder eine Granate! Das war auf unsere Reserve, auf unsere nachfolgende Artillerie gemünzt.

„Hier hinter diesem Bergabhang ist eine prächtige Stellung! Holen Sie die Batterie B . . . vor!" befehle ich meinem Adjutanten. „Ich erkunde inzwischen die Beobachtungsstelle!"

Der Adjutant ritt davon. Ich stieg vom Pferd und schritt vorsichtig an die Höhe hinan. Oben legte ich mich ergeben in den französisch-lothringischen aufgeweichten Lehm und besah mir das Vorgelände. Links brennt M. Vorwärts, auf etwa vier Kilometer ist unser Infanterie-Angriff zum Stehen gekommen vor dem Dorf B. Da muß nachgeholfen werden!

Pferdegetrappel. „Zur Stelle!" meldet mein braver Hauptmann B. „Die Batterie folgt in zehn Minuten!"

„Dort ist die Batteriestellung . . . hier die Beobachtung!" „Machen Sie der Infanterie Luft durch Beschießung von B. Sehen Sie, da auf dem Kirchturm eine kleine Flagge! Das ist eine feindliche Signalstation."

Die Batterie trabt heran und protzt ab. Wi—hu: Patsch! „Pitter, dat wor de ihsere Portion!" ruft ein „Kölscher". (Meine Leute sind fast durchweg Rheinländer.)

Wieha—Patsch! — Blind! Wir werden mit Erdklumpen überschüttet.

„Kütt derneve! E Möppche!" ruft Köbes, der wohl an das Drehbrett am Spekulatiuskram bei der heimatlichen Kirmes dachte.

Die Richtung ist mit Hilfe des Richtkreises genommen.

„Erstes! Feuer!" kommandiert Hauptmann B. Weitf beobachtet er. 3800!

„Zweites! Feuer!" Da — eine schwarzgelbe Rauchwolke erhebt sich mitten im Dorf.

„Sühch ens, Köbes, wat se laufe!" ruft Pitter. „Herr Hauptmann, laß mer noch en Salv gevve, dann sin se kömplich zofridde!" meint zutraulich Köbes.

Drei von den vier Schüssen der Salve sitzen im Dorf. Die Franzosen verlassen es im Laufschritt.

„Noch ne halve Kloore op de Schreck!" ruft Drickes, ein braver Fuhrmann vom Kreegmaat zu Kölle.

„Feuerpause!" kommandierte Hauptmann B.

Unsere Infanterie dringt ins Dorf drüben ein. Der Feind weicht auf der ganzen Linie. Wir verfolgen ihn mit Artilleriefeuer bis zur Grenze unserer Schußweite.

Dann reite ich mit Hauptmann B. nach dem brennenden M. Unsere Infanterie ist mit Löschen beschäftigt.

Wir treten in die zerschossene Kirche. Eine französische Granate hat die Turmwand durchschlagen; ihre Sprengstücke haben das Innere furchtbar verwüstet. Die ewige Lampe liegt am Boden. Anscheinend ist die Kirche schon früher beschossen worden.

Ich befehle das Abbrechen des Turmhelmes. Denn noch immer schlagen die Granaten ein, und die Turmspitze ist ein zu prächtiger Zielpunkt für den Feind.

Vor der Kirche steht ein Lauzbrunnen mit dem Standbild der h. Barbara aus Sandstein. Von frommer Hand, vielleicht eines bayerischen Artilleristen, welche in den Augusttagen in M. lagen, ist ein Efeukranz mit weißen Papierblumen um das Bild gelegt, an den linken Arm, dessen Hand abgeschossen ist, hat der brave Jünger der Heiligen einen Blumenstrauß, den Schaden zart verhüllend, gebunden.

„Hier hinter den Häusern wäre eine vorzügliche Stellung für Ihre Batterie, Herr Hauptmann."

„Jawohl! Unter dem Schutze unserer hehren Patronin!" meinte Hauptmann B.

Am anderen Tage wurde gebaut. In dem armen Kirchlein zelebrierte unser Divisionspfarrer eine hl. Messe. Wir gingen alle zu den hl. Sakramenten. So einem rauhen schweren Artilleristen, sitzen die Tränen nicht fehlocker; aber ich werde nie vergessen, wie meine braven Landwehrleute mit herabrollenden Tränen sich an der zerschossenen Kommunionbank sammelten.

Wieder heraus an die Arbeit! Lachend und scherzend werden die Unterlagen für die Geschütze in einen Garten eingebaut.

„No süch ens, Pitter, ich ben en e Spargelbett gerode!" ruft Köbes.

„Do häßde Glück!" meint Pitter, „ich kann ruche, dat he bei mer et Meßbett wor!"

Wihu—hu—hu!

„Pitter, do kütt ald widder de ihsere . . ."

Weiter kam der brave Köbes nicht — ein Granatsplitter war ihm in die Brust gedrungen. Lautlos sank der Treffliche zur Erde.

Erschüttert standen wir an der Leiche, deren Mund ein friedliches Lächeln umspielte. Der Artilleristen Schutzpatronin hatte ihn kurz nach Empfang der hl. Sakramente heimgerufen zu ihrer himmlischen Artilleristen-Schar. Noch ein Gebet für den Braven; dann senkten wir ihn zu Füßen seiner Schutzpatronin in die Erde.

Am anderen Tage donnerten unsere Haubitzen über das Heldengrab. Sie beschossen die feindlichen Stellungen, aber uns dünkte es ein Ehrensalut zu sein, gefeuert über das Grab unseres guten Kameraden.

Provinzielles.

× **Hattingen**, 5. Aug. Im Owermannschen Steinbruch zu Hasslinghausen wurden durch einen Oberfeuerwerker des Artilleriedepots Münster sechs Blindgänger-Granaten zur Explosion gebracht, die auf Verfügung des Generalkommandos bei verschiedenen Einwohnern beschlagnahmt worden waren. An den Sprengstellen waren nachher riesige Erdaufwühlungen zu beobachten.

* **Altena**, 5. Aug. Aus Anlaß der diesjährigen Jubiläumsfeier der Firma Basse & Selve, bei der für 25jährige Tätigkeit drei Beamtenjubilare durch Ueberreichung einer goldenen Taschenuhr und je 3000 Mk. und 33 Meister- und Arbeiter-Jubilare ebenfalls eine goldene Taschenuhr und je 500 Mk. als Zeichen der Anerkennung geehrt wurden, überwies die Frau des Geheimrats Selve dem Arbeiterunterstützungsfonds der Firma abermals einen Betrag von 20 000 Mk. Aus dieser Stiftung sind seit dem Tode des Geheimrats Selve bisher 244 800 Mk. ausgezahlt worden.

* **Koblenz**, 5. Aug. Unter dem Vorsitz des Oberstadtsekretärs Funken fand hier am Sonntag die ordentliche Hauptversammlung der Krankenkasse — Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit — für die Gemeindebeamten des Deutschen Reiches (vormals Krankenkasse für die Gemeindebeamten Preußens) statt. Nach dem Kassenabschluß für 1914 gingen an Beiträgen 24 487 Mk., an Eintrittsgeldern 257 Mk. ein. Die Zahl der Unterstützungsfälle betrug 754. An Krankenvergütungen wurden gezahlt 19180 Mk., an Sterbegeld 80 Mk. Das angelegte Vermögen stieg 1914 von 15 731 Mark auf 19 599 Mk. Die Rücklage übersteigt demnach den Durchschnitt der reinen Jahresausgabe in den letzten fünf Jahren. 12 278 Mk. Die Kasse zählte Ende 1914 1316 Mitglieder, darunter 310 Frauen. Am 1. Okt. 1905 trat die Kasse ins Leben, und zwar zunächst für die Gemeindebeamten der Rheinprovinz; 1906 wurde sie auf Preußen ausgedehnt und 1910 zum Geschäftsbetrieb im Deutschen Reiche zugelassen. Bis jetzt konnte der Geschäftsbetrieb außer in Preußen, in Bayern, Hessen, Anhalt, Reuß j. L., Schwarzburg-Sondershausen und Elsaß-Lothringen aufgenommen werden.

[·] **Koblenz**, 5. Aug. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß, den städtischen Beamten und Angestellten, den Witwen von solchen und den Arbeitern während des Krieges Zulagen zu gewähren, sofern das Dienst-Einkommen oder der Arbeitsverdienst oder die Witwen- und Waisengeldbezüge jährlich 3000 M. nicht übersteigen. Für kinderlose Ehepaare beträgt die Zulage monatlich 8 Mark, sonst richtet sie sich nach der Zahl der Kinder unter 14 Jahren. Nicht erwerbsfähige Kinder über 14 Jahren erhalten sie ebenfalls.

Gegen die Schundliteratur.

* **Düsseldorf**, 4. Aug. In einer den Kreisschulinspektoren zugehenden Verfügung fordert die Königliche Regierung die Bekämpfung der Schundliteratur. Es sei ihr mehrfach mitgeteilt, daß die Erzeugnisse der Schundliteratur trotz des Ernstes der Zeit vor allem in den Großstädten des Bezirks eine erneute ausgedehnte Verbreitung gefunden hätten. Seit Ausbruch des Krieges hätten eine Reihe kleinerer Buchhandlungen, Papierhandlungen, Antiquariate, Kolonialwarenhandlungen, Friseure usw. aus dem Betriebe von Schundschriften eine Quelle des Erwerbs zu machen und ihre verringerten Einnahmen zu heben versucht. Nicht allein unter den schulentlassenen Knaben und Mädchen, sondern auch unter den heranwachsenden Schülern und Schülerinnen der Volksschule finden die Schundschriften steigenden Absatz. Zu den bekanntesten und am meisten verbreiteten jugendgefährlichen Schriften gehörten: 1. Die bunten Hefte, wie „Nick Carter", aus den Geheimakten des Weltdetektivs Sherlock Holmes, „Ethel King", ein weiblicher Sherlock Holmes, „Texas Jack", „Buffalo Bill". 2. Stadien- und Abenteurerromane „Heinz Jagdteufel", „Kasanova", „Der Frauenräuber Sade", „Der Vampir", „Der Hermesfürst". 3. Kleine Romanhefte, die namentlich bei der weiblichen Jugend von 12 bis 17 Jahren beliebt sind: „Romanserien", „Komet-Romane", „Mignon-Romane", „Das kleine Büchlein Abendrot". 4. Kriegsschundschriften, die sich ein vaterländisches Mäntelchen umhängen: „Bladinder", „Schiffstaufen", „Unsere Feldgrauen", „Mit fliegenden Fahnen", „Das Eiserne Kreuz". Es seien das nicht nur literarisch wertlose, sondern auch moralisch verderbliche Schriften, die in der Kriegszeit, wo die täglich sich erneuernden Kriegsnachrichten ohnehin schon sehr aufregend wirken, auch wegen vielfach feilender häuslicher und schulmäßiger Aufsicht zu Diebstählen, Geheimbündeleien und zu Roheiten gegen Menschen und Tiere führten.

Nachdem ein gerichtliches Urteil rechtskräftig geworden sei, daß Geschäfte, die sich mit dem Vertrieb von Schundschriften befassen, mit dem Bannfluch belegt werden dürfen, wäre anzunehmen, daß auf Grund einer unter dem 25. v. Mts. seitens der Regierungspräsidenten an die Landräte und Oberbürgermeister ergangenen Verfügung alle Bestrebungen zur Bekämpfung der Schundliteratur eine wirksam polizeiliche Unterstützung finden würden. Zur Erhaltung eines gesunden Sinnes in unserer Jugend und zu dessen Hinlenkung auf die wichtigen Aufgaben, die ihrer in dem späteren Leben harren, bedürfe es noch in erhöhtem Maße der Mitwirkung unserer bewährten Lehrerschaft. Die Kreisschulinspektoren würden deshalb beauftragt, auf die tatkräftige Bekämpfung des erneut auftretenden Uebels aufmerksam zu machen. Es wird sodann eine Reihe von guten Schriften empfohlen. Zum Schlusse wird daran erinnert, daß kein Buch in eine Schulbibliothek gebracht werden darf, das nicht vorher von einer Lehrerkonferenz geprüft worden ist. Bis zum 1. Dezember soll Bericht erstattet werden.

Gegen die hohen Lebensmittelpreise.

* **Münster**, 4. Aug. Einen neuen bedeutsamen Schritt in der Bekämpfung der Preistreibereien hat die hiesige Ortspolizeibehörde unternommen. Im Anschluß an die Verfügung des kommandierenden Generals gegen die Preistreibereien und auf Grund der Bundesratsverordnung vom 24. Juni 1915 wurde nunmehr unter Zustimmung des Magistrats eine Polizeiverordnung erlassen, wonach in Zukunft Verkäufer, die Fleisch- und Fettwaren, Eier, Butter, Kartoffeln, Gemüse, Obst, Brot, Mehl, Salz, Zucker, Reis, Graupen, Kaffee und Hülsenfrüchte im Kleinhandel feilhalten, am Laden oder am Marktstand durch Aushang die Preise ihrer Waren bekannt zu geben haben. Der Aushang muß mit dem Dienststempel der Polizei versehen sein und verpflichtet den Verkäufer, nur die angegebenen und keine höheren Preise zu nehmen. Da die Abstempelung der Verkaufslisten nur vor und nicht während des Marktes erfolgen kann, ist dem vielfachen Mißbrauch gesteuert worden, daß die Verkäufer bei günstiger Marktlage die Preise für gewisse Waren willkürlich steigern können. Auch der Verkauf sämtlicher Vorräte ist erforderlich. Niedrigere Preise dürfen natürlich gefordert werden. Die neuen Bestimmungen treten am Mittwoch dieser Woche in Kraft. Ihre Ausführung wird strenge überwacht. Es sind Geldstrafen bis 150 Mark und Haftstrafen bis zu 4 Wochen vorgesehen.

Die Käufer mit schuld an den hohen Wochenmarktpreisen.

* **Hamm**, 4. Aug. Wir lesen im „Westf. Volksfr." folgende auch anderwärts beachtenswerte Sätze: Es will uns scheinen, als wenn die Käufer auf dem Hammer Wochenmarkt selbst etwas Schuld seien an den hohen Preisen und an der Steigerung der Preise, weil sie viel zu stürmisch und beim Einkauf. Kaum ist der Markt eröffnet, da gibts ein Drängen und Halten durch die Verkaufsreihen, der eine ist noch eiliger wie der andere. Es macht den Eindruck, als befürchteten alle, zu spät zu kommen oder nichts mit zu bekommen. Wenn zwei Frauen an einem Stande am Handeln sind, fragt schon die dritte und vierte, was die Ware kostet. So kommt es, daß die Verkäufer den Eindruck erhalten, sie würden alles los, sie könnten fordern, was sie wollten. Wir haben beobachtet, daß an ein und demselben Stande zuerst 7, dann 8, und später sogar 9 Pfg. für Rosenkartoffeln gefordert wurden, für Schnittbohnen erst 8, dann 10 und schließlich 12 Pfg. Die Käufer lassen die Verkäufer so gar nicht zu Atem kommen. Um 8 Uhr wird der Markt eröffnet und 5 oder 7 Minuten nach 8 Uhr kann man schon Frauen mit vollen Körben vom Markte rennen sehen. Wenn die Verkäufer bei der Auswahl und dem Handel ein wenig mehr zurückhaltung beobachten würden, würde das auf die Preisbildung sicher eine gute Wirkung ausüben. Also nicht so stürmisch! Es sind Waren genug da. Alle bekommen reichlich mit, auch die um 9 und ½10 Uhr kommen. Die Aufkäufer dürfen die zum Markt gebrachten Waren nicht mehr ramschen, dafür sorgt jetzt die Polizei ganz energisch.

* **Frankenberg**, 4. Aug. Die hiesigen Metzger haben den Preis für Rindfleisch von 1 Mk. auf 90 Pfg. ermäßigt.

* **Bonn**, 4. Aug. Die städtische Verwaltung eröffnete auf dem Wochenmarkte den Verkauf von Gemüse. Noch ehe der Verkauf begonnen hatte, wirkte die Einrichtung schon preisdrückend. Die Händler bemühten sich schon vorher die Preise zu erfahren, welche die Stadt fordern werde. Das städtische Gemüse, welches durchweg einige Pfg. billiger war als das sonst angebotene, fand schnell Absatz. Kartoffeln kalteten nur 7 Pfg. Mit dem Verkauf von Obst wird in einigen Tagen begonnen werden.

* **Kassel**, 4. Aug. Infolge des Ausganges der preußischen Schlachtvieh in den letzten Wochen auf den Viehhöfen der städtischen Schlachthöfe wie auf den ländlichen Viehmärkten sind die Preise für Fleisch in den Städten endlich niedriger geworden. Ein Pfd. Rindfleisch kostet 85 bis 90 Pfg. (Bratenstücke 1 Mark) gegen 1.20 bis 1.40 Mk am Anfang des Monats). Kalbfleisch 90 Pfg. (Keule 1 Mk.) und Ochsenfleisch 1.00 bis 1.20 Mk.

* **München**, 4. Aug. Die Nachbarstädte Nürnberg und Fürth haben mit einem Kapital von 100 000 Mark die „Nürnberg-Fürther Gesellschaft für Volksernährung G. m. b. H." gegründet, die den Einkauf von Lebensmitteln und anderen Gegenständen des täglichen Lebens zu angemessenen Preisen besonders für die ärmere Bevölkerung bezweckt. Die Gesellschaft plant keine Ausschaltung des Groß- und Kleinhandels, sondern ein gemeinsames Wirken in dem erwähnten Sinne. Aufsichtsratsvorsitzende sind die Oberbürgermeister von Nürnberg und Fürth.

Gerichtliches.

Irrtümliche Anwendung der neuen Branntweinverordnung.

× **Bochum**, 5. Aug. (Strafkammer.) Die Wirtsehefrau Antonie Krüdewagen aus Hordel war seinerzeit unter Anklage gestellt worden, weil sie sich gegen die Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos über den Verkauf von Trinkbranntwein vergangen haben sollte. Sie hatte am 27. November v. Js. an ihr bekannte Angehörige von Kriegern Rum und Kognak abgegeben, und zwar in kleinen Mengen, die als Liebesgaben ins Feld gehen sollten. Zufällig erließ das Generalkommando an demselben Tage eine zweite Verordnung, durch die die Bestimmungen der ersten in verschiedenen Punkten abgeändert und gemildert wurden. Die Strafkammer nahm damals an, daß auf den Fall der Angeklagten, der sich ja am Tage des Erlasses der zweiten Verordnung ereignet hatte, die letztere Anwendung zu finden habe, und sprach Frau Krüdewagen, die nach dem Wortlaut der ersten Verordnung eine Gefängnisstrafe zu gewärtigen hätte, von Strafe und Kosten frei. Dieses Urteil wurde von der Staatsanwaltschaft auf dem Revisionswege mit dem Erfolge angegriffen, daß das Reichsgericht das Urteil aufhob und die Sache zu anderweitiger Entscheidung an das Landgericht Bochum zurückverwies. In den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen war ausgeführt, die Annahme des Landgerichts Bochum, daß für den am 27. November 1914 erfolgten Branntweinverkauf die am selben Tage erlassene Verfügung wirksam sei, beruhe auf einem Irrtum. Diese neue Verfügung sei erst unter dem 30. November den Bürgermeistern und Landräten zur Bekanntgabe übersandt worden. Bis zu diesem Tage habe also eine Aenderung des bestehenden Gesetzes weder ganz, noch teilweise stattgefunden; es hätte also die noch in Geltung befindliche erste Verordnung angewendet werden müssen. Gestern stand die Sache zur erneuten Verhandlung vor der Strafkammer an. Die Angeklagte bestritt nicht, den Branntwein abgegeben zu haben. Dazu sei sie aber durch eine Auskunft verleitet worden, die sie von einem Brennereibesitzer erhalten habe. Dieser Brennereibesitzer sei am betreffenden Tage von Münster gekommen und habe ihr erklärt, dort sei ihm an amtlicher Stelle eröffnet worden, der Erlaß vom Oktober solle fortan dahin gemildert werden, daß Rum und Kognak bei Vorliegen eines entsprechenden Nachweises für Liebesgabenzwecke abgegeben werden könne. Der Brennereibesitzer habe ihr auch ein Schriftstück dieses Inhalts vorgelegt. Der Vertreter der Anklagebehörde vertrat, gestützt auf die eingangs erwähnte Reichsgerichtsentscheidung die Auffassung, daß die Auskunft aus Münster keine Entschuldigung bilden könne; die Angeklagte hätte die amtliche Bekanntmachung abwarten müssen. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf einen Tag Gefängnis. Das Gericht berücksichtigte aber die eigenartige Lage des Falles. Die inzwischen erfolgte Neuregelung (Erlaß der Verordnungen des Generalkommandos durch eine Verfügung des Regierungspräsidenten) gibt den Gerichten die Befugnis, statt der in den Verordnungen des Generalkommandos ausschließlich vorgesehenen Gefängnisstrafen auf eine Geldstrafe zu erkennen. Von dieser Befugnis machte die Strafkammer Gebrauch, indem sie es bei einer Geldstrafe von 20 Mark bewenden ließ.

+ **Bochum**, 4. Aug. Die Strafkammer verurteilte den Lumpensammler Mich. Jedamczik von Eickel wegen verbotenen Waffentragens zu 5 Tagen Gefängnis.

* **Nürnberg**, 4. Aug. Ein Dienstmädchen, das mit einem kriegsgefangenen Russen im Gefangenenlager Schweinau, der dem Mädchen die Heirat nach Beendigung des Krieges versprochen hatte, Briefe wechselte, wurde vom Landgericht Nürnberg zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Schickt unseren Soldaten Zeitungen ins Feld!

Herner Gewerbebank
e. G. m. b. H.
Herne, Wilhelmstraße 29 — Telefon 935
Reichsbankgirokonto — Postscheckkonto Köln Nr. 23259

Wir beehren uns ergebenst zur Kenntnis zu bringen, dass unser Geschäftsbetrieb am **Montag, den 9. August,** eröffnet wird.

Wir besorgen alle Bankgeschäfte, gewähren unseren Mitgliedern Darlehen und Baugelder und diskontieren ihnen Geschäftswechsel; wir nehmen von Nichtmitgliedern verzinsliche Bareinlagen mit und ohne Kündigung entgegen und eröffnen ihnen Scheckkonten.

Auskunft über den Erwerb der Mitgliedschaft usw. wird an unserer Kasse bereitwilligst erteilt, die während des Krieges täglich von 11½ bis 12½ Uhr und 3 bis 4½ Uhr und Samstags von 11½ bis 12½ Uhr geöffnet ist.

Der Vorstand.

2928

Bücherei der Stadt Herne.

Die Bücherei-Zentrale im neuen Rathause, 2. Eingang von der Postseite ist geöffnet Dienstags, Donnerstags und Freitags, nachmittags von 6—7 Uhr und Sonntags von 11—12 Uhr.

Die Bücherei-Filiale an der Bismarckstraße (altes Amtshaus) in den Räumen des Standesamts II ist geöffnet Mittwochs, nachmittags von 2—3 Uhr und Sonntags, vormittags von 11—12 Uhr.

Die Bücherei-Filiale an der Dietrichstraße Schule VIII ist geöffnet Mittwochs, nachmittags von 2—3 Uhr und Sonntags, vormittags von 11—12 Uhr.

Kataloge sind in den Büchereien zu haben. Die Ausleihe ist unentgeltlich

Die Bücherei-Deputation.

Die Versteigerung

der in unserem Geschäft **verpfändeten und nicht eingelösten oder erneuerten Gegenstände von Nr. 8420 bis 9673** ist der am **Dienstag, den 10. August morgens von 10 Uhr ab im Pfandlokale, von der Heydtstr. 13,** statt.

Herne, 6. August 1915.

Neuhaus & Co., Pfandleihanstalt.

Konkursverfahren. 2940

Ueber das Vermögen des Wirts **Fritz Fromme** in **Herne,** Steinweg 5, ist am 4. August 1915, vormittags 11¾ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Verwalter: Justizrat **Diekmann** in **Herne.**

Anmeldefrist der Konkursforderungen: **Bis zum 11. September 1915.**

Erste Gläubigerversammlung und allgemeiner Prüfungstermin: **am 18. September 1915, vormittags 11 Uhr.**

Offener Arrest mit Anzeigepflicht: **Bis zum 28. August 1915.**

Die Termine werden abgehalten Bahnhofstraße, Zimmer 8.

Königliches Amtsgericht Herne.

Gebrauchte Säcke
jeder Art (auch Zementsäcke) kauft stets gegen Kasse 2798
Herner Säckehaus, Herne,
Bartenstr. 24 Telefon 872

Gutes Klavier
zum Ueben gesucht für zwei Stunden nachmittags.
Offerten mit Preisangabe unter **F. P. 2908** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Zahle
höchste Preise f. gebrauchte Säcke, für Mehlsäcke 95 Pf. Postkarte genügt. 2916
Weißmann,
Gelsenkirchen, Hildegardstr. 5.

1 junge gute Milchkuh
im September kalbend, steht zum Verkauf in **Recklinghausen-Süd** bei **Th. Littgen Florin,** Marienstraße 54. 2874

Jung. Schneidergeselle,
18 Jahre alt, sucht Stelle bei tüchtigem Meister. Derselbe hat schon längere Zeit an Militärsachen gearbeitet. 2925
Offerten erbeten an
F. Kokrenberg,
Bahnhofstraße 56, 2. Et.

Mehrere 2932
Maurer und Handlanger
auf sofort gesucht.
R. Haase, Baugeschäft,
Gerthe bei Bochum.

Ein fleißiges, junges Mädchen
für einige Stunden vormittags zum 1. Sept. gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers. 2931

Ein älteres, fleißiges Dienstmädchen
für sofort gesucht. 2892
Fuhrgeschäft Rinkamp,
Sodingen, Schulstr. 17.

Zu vermieten:
Bahnhofstraße 130
Ladenlokal.
Wilhelmstraße 37 1 Treppe
4 Zimmer
Grenzweg 70 1 Treppe
3 Zimmer
2901 Hibernastraße 35
2 Zimmer.
Heinrich Schlenkhoff
Bahnhofstraße 126, Büro.

Abgeschl. Etage,
1 Zimmer, per 1. Oktober zu vermieten. 2910
Friedrichstraße 44.

Schöne, ruhige
Wohnung
von drei durchgehenden Zimmern in der 1. Etage mit Koch- und Leuchtgas und 2 Kellern zum 1. Oktober zu vermieten. 2894
Näheres
Mont-Cenisstr. 41, part.

2- u. 3-Zimmerwohnung
an propere Familie zu vermieten. 2926
Neustraße 74.

Schöne
3-Zimmerwohnung
mit Koch- und Leuchtgas und allen Bequemlichkeiten in der ersten Etage zum 1. Oktober zu vermieten. 2911
Wilhelmstraße 47.

Abgeschlossene 3-Zimmerwohnung
Marienstraße 23 zum 1. Okt. zu vermieten. 2886
Näheres
Schäferstraße Nr. 80.

Beamter sucht sofort
4-Zimmerwohnung
mit allen Bequemlichkeiten.
Offerten unter **L. B. 2942** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Wohnung
von 3—4 Zimmern zum 1. Okt. an ruhige Leute zu vermieten.
Näheres
2945 **Gartenstraße 27.**

Gut möbliertes Zimmer
für 15 M. zu vermieten. 2913
Bahnhofstr. 68, 2 Et. rechts.

PIANOS
Harmoniums
Wer gebrauchte od. neue jetzt vorteilhaft **mieten** oder **kaufen** will, wende sich direkt an die Hofpiano- und Flügel-Fabrik
Roth & Junius,
Hagen, Bahnhofstr. 29.
Aelteste u. grösste Piano-Fabrik des westf. Ind.-Bez. (Kgl.-Preuß. Staatsmedaille). 4147

Gebrauchter 2934
Drehstrommotor,
¼ PS., 220 Volt, 50 Perioden, billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers. 2939

Ungeziefer

aller Art vertreibt unter Garantie
C. Nettingsmeier, Kammerj., Herne, Wilscherstr. 13. Tel. 504.

Empfehle mich im Anfertigen von
Damen- u. Kinderkleidern
in und außer dem Hause unter Zusicherung bester u. promptester Bedienung. 2900
Helene Pohl,
Bahnhofstraße 121

Trinker-Fürsorgestellen
d. D. V. g. M. g. G.
für Evangelische:
Altenhöfenerstr. 14, 2. Etg.
für Katholiken:
v. d. Heydtstraße 45, part.
erteilen kostenlos Rat u. Hilfe.

Bekanntmachung

über die Verwendung von Benzol und Solventnaphtha sowie über Höchstpreise für diese Stoffe.

Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (G.S.S. 451ff.), des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R.G.Bl. S. 516) der Bekanntmachung betreffend Aenderung dieses Gesetzes vom 2. Januar 1915 (R. G. Bl. S. 25) und der Bekanntmachung über Vorratserhebung vom 2. Februar 1915 (R. G. Bl. S. 54) wird hiermit verordnet:

§ 1.

Dieser Verfügung unterliegen

nicht nur gereinigtes oder ungereinigtes Benzol bezw. Motorenbenzol oder Mischungen dieser mit gereinigten oder ungereinigten Benzolhomologen, sondern auch Betriebsstoffe, die hergestellt sind aus Kokereirohbenzol, Leichtöl aus der Teerdestillation, Vorlaufölen von der Destillation von Teeren, sogen. Kohlenwasserstoff aus den Oelgasanstalten, wie überhaupt alle benzolhaltigen Körper, die aus Prozessen pyrogener Zersetzung entstammen, gleichgültig, ob sie unter ihrem wissenschaftlichen oder technischen Namen oder unter Phantasienamen in den Handel gebracht werden.

§ 2.

Dieses Benzol darf nur in enttoluoltem Zustande

verkauft, geliefert und verbraucht werden.

Zum Bezug und Ankauf von toluolhaltigem Benzol sind allein berechtigt:

1. chemische Fabriken, welche das Benzol zur Herstellung von Benzolderivaten für die Heeresverwaltung verwenden;
2. Destillationen, die sich verpflichten, das Benzol gemäß dieser Bestimmung zu enttoluolen und das Toluol an die Kriegschemikalien-Akt.-Ges., Berlin, abzugeben.

Soweit mit den vorhandenen Apparaten eine vollständige Toluolentziehung nicht möglich ist, muß jedoch mindestens der Toluolgehalt so weit herabgesetzt werden, daß er in der Verbrauchsmischung höchstens $^1/_{100}$ des Benzolgehalts ausmacht, gleichgültig, ob es sich um ein reines Benzol-Toluol-Gemisch oder um ein Gemisch mit dritten oder weiteren Komponenten handelt.

Einer Benzol-Gewinnungs- oder Reinigungsanstalt, der es nachweislich durchaus nicht möglich ist, diese Vorschrift zu erfüllen, oder die sich außerstande sieht, die Enttoluolung in der vorgeschriebenen Weise ausführen zu lassen, kann durch die Inspektion des Kraftfahrwesens in Berlin-Schöneberg eine Ausnahme gestattet werden.

§ 3.

Das Benzol von der in § 2 gekennzeichneten Beschaffenheit

darf in letzter Hand nur geliefert werden:

— soweit nicht das Kriegsministerium oder in seinem Auftrage die Inspektion des Kraftfahrwesens durch Sondererlaß darüber verfügt hat oder verfügen wird —

a) an chemische Fabriken (Farbwerke), soweit es nachweislich zur Herstellung von Benzolderivaten für die Heeresverwaltung dient;

b) an landwirtschaftliche, staatliche oder kommunale Betriebe, wenn es nachweislich als Motorenbetriebsstoff (jedoch nicht für Kraftwagen) zu landwirtschaftlichen, staatlichen oder kommunalen Zwecken benutzt wird;

c) an gewerbliche Betriebe als Motorenbetriebsstoff sowie allgemein als Kraftwagenbetriebsstoff, jedoch nicht über rund 15 v. H. der Erzeugung bzw. der den Lagerhaltern und Verkäufern von den Gewinnungsanstalten gelieferten Mengen;

d) an die Erzeuger zum Selbstverbrauch in dem Erzeugungsbetrieb in Mengen, die auf Grund zu stellender Anträge von der Inspektion des Kraftfahrwesens festzusetzen sind.

§ 4.

Das unter 3 b fallende Benzol darf auf Wunsch der Empfänger, soweit der Vorrat reicht, ungemischt, sonst in Form von Benzolgemischen, insonderheit als Benzolspiritus, das unter 3 c fallende nur in Form solcher Gemische verabfolgt werden, und zwar ohne Freigabeschein.

Benzol-Spiritus darf nur hergestellt werden:
für Zwecke des § 3 b aus 70 Gewichtsteilen Benzol und 30 Gewichtsteilen Spiritus.
für Zwecke des § 3 c aus 25 Gewichtsteilen Benzol und 75 Gewichtsteilen Spiritus.

Jede andere Mischung bedarf der besonderen Genehmigung der Inspektion des Kraftfahrwesens, auf deren Vorschlag die unterzeichnete Behörde jeweilig einen bestimmten Höchstpreis für die Mischung festsetzen wird.

Für Zwecke des § 3c darf Benzol von Besitzern, die es ihrerseits von dritten Personen erworben haben, nur insoweit abgegeben werden, als die zulässige Menge von 15 v. H. der Erzeugung nicht bereits von früheren Besitzern für den bezeichneten Zweck verwendet worden ist und letztere dies ausdrücklich bescheinigt haben.

§ 5.

Solventnaphta und Xylol

dürfen, soweit sie nicht dazu dienen, das Benzol kältebeständig zu machen, in letzter Hand nur an solche Verbraucher abgegeben werden, die diese Erzeugnisse nachweislich zur Erfüllung mittelbar oder unmittelbar vorliegender Heeresaufträge brauchen.

§ 6.

Benzol (§ 1, 2), Solventnaphta und Xylol

sind ohne Verzug dem Verbraucher zuzuführen und dürfen nicht länger als höchstens einen Monat auf Lager gehalten werden. Mengen, die nach dieser Frist nicht abgesetzt oder vom Verbraucher nicht angefordert worden sind, müssen der Inspektion des Kraftfahrwesens angezeigt werden, die hierüber weitere Verfügung treffen kann.

§ 7.

Höchstpreise.

a) Die nach dem Enttoluolen verbleibenden Benzole oder seine Homologen oder deren Mischungen mit toluolfreien Fraktionen anderer Benzolhomologen oder anderer Körper und Stoffe, gleichviel unter welchem Namen und unter welcher Zusammensetzung sie geliefert werden, dürfen den Verbrauchern (letzte Hand) nicht zu höheren als den unter b angegebenen Preisen verkauft werden. Die Preisabstufung für Rein- und Rohware ist innerhalb der hier gezogenen Höchstgrenze dem Handel selbst überlassen, ebenso die Preisfestsetzung des Handels unter sich. Jedoch darf für Handelsbenzol, Solventnaphta I und II und Xylol (nicht sogenannte Roh- und Reinware, die im Werte unter bzw. über dieser Handelsware steht) nicht über 55 Mark für 100 kg ab Gewinnungsanstalt gefordert oder gezahlt werden.

b) Der Höchstpreis (letzter Hand) beträgt für:

Reintoluol	45 Mk.	für 100 kg
Benzol, Solventnaphta I und II, Xylol	62 „	„ „
Benzol-Spiritus (Mischung 70 B : 30 Sp.)	67 „	„ „
Benzol-Spiritus (Mischung 25 B : 75 Sp.)	74 „	„ „

c) Dem Höchstpreise ist der heutige Spirituspreis (Großhandelssatz der Spirituszentrale für vollständig vergällten Spiritus 95 v. H.) mit 58,50 Mk. für das hl oder 71,50 Mk. für 100 kg (0,8143 spez. Gewicht) zugrunde gelegt. Bei Aenderung dieses Preises erhöhen oder ermäßigen sich die obigen Höchstpreise für Benzol-Spiritus entsprechend, d. h. sie erhöhen oder ermäßigen sich um 30 oder 75 v. H. der von der Spirituszentrale festgesetzten Erhöhung oder Ermäßigung des Spirituspreises für 100 kg.

d) Die am 1. August 1915, 5 Uhr morgens, vorhandenen Benzolmengen dürfen von Gewinnungsanstalten und Händlern letzter Hand nicht über den bis 14. August gültigen Höchstpreisen verkauft werden, selbst dann, wenn die Abgabe erst nach dem 14. August erfolgt oder der Veräußerungsvertrag erst nach diesem Zeitpunkt geschlossen wird.

e) Diejenigen Mengen Reinbenzol, Reinxylol usw., die etwa nach § 11 ausnahmsweise für pharmazeutische Zwecke freigegeben sind, unterliegen nach der Freigabe den Preisbestimmungen der Arzneitaxe.

§ 8.

Der Höchstpreis schließt die Versendungskosten ab letzter Lagerstelle nicht ein; er gilt für Zahlung Zug um Zug. Wird die Zahlung gestundet, so dürfen bis 2 v. H. Jahreszinsen über Reichsbankdiskont für des Zeitraum berechnet werden, für welchen der Kaufprein gestundet ist.

§ 9.

Auf Verträge, die unter den bisher geltenden Bestimmungen betreffend Verwendung von Benzol und Solventnaphta sowie Höchstpreise für diese Stoffe geschlossen oder von diesen beeinflußt worden sind, finden die Bestimmungen dieser Bekanntmachung nur insoweit Anwendung, als nach dem Zeitpunkt des Inkrafttretens keine Gemische mehr zu anderen als nach dieser Bekanntmachung zulässigen Bedingungen geliefert werden dürfen.

§ 10.

Die Benzolgewinnungsanstalten

haben bis zum 12. jedes Monats der Inspektion des Kraftfahrwesens eine Aufstellung der im Vormonat erzeugten Benzolmengen nach einem Muster einzureichen, das sie von der Inspektion des Kraftfahrwesens in Schöneberg erhalten können.

§ 11.

Ausnahmen der vorstehenden Bestimmungen,

jedoch keine Aenderung der Höchstpreise, kann die Inspektion des Kraftfahrwesens in Berlin-Schöneberg bewilligen.

Für die Auslegung der Bestimmungen ist das Kgl. Preußische Kriegsministerium (A. D., Verkehrs-Abteil.) allein zuständig.

§ 12.

Mit Gefängnis bezw Geldstrafe, auch Einziehung,

wird nach Maßgabe der eingangs genannten gesetzlichen Bestimmungen bestraft, wer dieser Verordnung zuwiderhandelt, sofern nicht nach allgemeinen Strafbestimmungen höhere Strafen verwirkt sind.

§ 13.

Diese Verordnung tritt mit dem 15. August 1915 in Kraft und an die Stelle der Bekanntmachung vom 1. Mai 1915 Nr. 2707/3. 15. A 7V.

Die unterzeichnete Kommandobehörde bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Münster, den 2. August 1915.

Der kommandierende General:
Frhr. v. Gayl,
Ic Nr. 6201 General der Infanterie.

Reell — gut — billig

Diese Kennzeichen sind unser Prinzip.

Wir empfehlen:

getragene Maßgarderoben

sowie neue Garderoben billigst.

Kaufhaus für Herrenbekleidung

Bochum nur 2029

Kortumstr. 14 Kortumstr.

Gesellschafts-Anzüge werden billigst verliehen.

Rauchet

Dü Mont's Sorgenbrecher

ein gesunder, vorzüglicher Rauchtabak

Grobschnitt in Blau-, Feinschnitt in Braundruck

das Viertelpfundpaket 30 Pfg.

Zu haben bei:

Alfred Köhler, Herne

Bahnhofstrasse 5b, Fernruf 499

Zigarren-Spezialgeschäft und Zigarren-Grosshandlung

Bad Driburg

im Teutoburger Wald

Blutarmut, Frauenleiden, Herzleiden, Nierenleiden, Blasenleiden, Gicht u. Rheumatismus. Caspar-Heinrich-Quelle. Eisenquellen. Natürl. Kohlensäurebäder. Schwefelmoorbäder. Neues Moor- und Stahlbadehaus. Wechselbäder. Gräfl. Kurhäuser v. Hochwald umschlossen. Prospekte durch Gräfl. Kurverwaltung.

Franz Jos. Niermann

Herne, Vinckestr. 9.

Erstes Engros-Einkaufshaus

für

Kurz-, Weiss- u. Wollwaren.

Für Geschäfte und Wiederverkäufer

billigste Bezugsquelle.

Lagerbesuch sehr lohnend. 1436

Amtlich festgestellte Preise des Wochenmarktes Herne

am 6. August 1915.

Rindfleisch	—	—	—	—	pro Pfd.	0,00—1,20
Schweinefleisch (Schinkenstück)	—	—	—	—	„ „	0,00—1,60
„ (Nackenstück)	—	—	—	—	„ „	0,00—1,70
„ (Cottelets)	—	—	—	—	„ „	0,00—1,70
„ (durchwachsen)	—	—	—	—	„ „	0,00—1,60
Hammelfleisch	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Kalbfleisch	—	—	—	—	„ „	0,00—1,20
Speck (geräuchert fett)	—	—	—	—	„ „	1,98—2,10
„ („ durchwachsen)	—	—	—	—	„ „	1,98—2,00
Kartoffeln	—	—	—	—	10 „	0,80—0,90
Grüne Bohnen	—	—	—	—	pro „	0,18—0,20
Dicke Bohnen	—	—	—	—	5 „	0,00—0,40
Wurzeln	—	—	—	—	3 „	0,25—0,00
Zwiebeln	—	—	—	—	2 „	0,00—0,35
Zwiebeln (zum Einmachen)	—	—	—	—	„ „	0,20—0,25
Steckrüben	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Rote Beten	—	—	—	—	„ „	0,00—0,10
Rotkohl	—	—	—	—	pro Kopf	0,25—0,35
Weißkohl	—	—	—	—	„ „	0,10—0,20
Kohlrabi	—	—	—	—	5 „	0,00—0,20
Wirsing	—	—	—	—	pro „	0,15—0,20
Blumenkohl	—	—	—	—	„ „	0,25—0,40
Salat (Kopf)	—	—	—	—	3 „	0,00—0,10
Salat (Endivien)	—	—	—	—	„ Pfd.	0,00—0,00
Schlangengurken	—	—	—	—	pro Stck.	0,10—0,15
Gurken (zum Einmachen)	kleine	—	—	—	100 „	0,00—1,30
„ „ „	mittlere				100 „	0,00—1,80
„ „ „	große				100 „	2,00—2,50
Aepfel	—	—	—	—	pro 2 Pfd.	0,00—0,35
Birnen	—	—	—	—	„ „	0,15—0,40
Pflaumen	—	—	—	—	„ „	0,00—0,25
Weintrauben	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Butter, Molkerei 2,00, Landbutter					„ „	0,00—1,90
Eier	—	—	—	—	„ Dtzd.	1,65—1,70
Schwarzbrot	—	—	—	—	6 Pfd.	0,00—1,05
Graubrot	—	—	—	—	6 „	0,00—1,20
Weißbrot	—	—	—	—	3 „	0,00—0,75
Holländer Käse	—	—	—	—	pro „	0,80—1,30
Schweizer Käse	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Schellfische, kleine	—	—	—	—	„ „	0,00—0,25
„ mittlere	—	—	—	—	„ „	0,30—0,35
„ große	—	—	—	—	„ „	0,00—0,50
Schollen	—	—	—	—	pro Pfd.	0,00—0,45
Barsche	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Kabeljau	—	—	—	—	„ „	0,40—0,50
Hechte	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Bresen	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Weißfisch	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Hähnchen zum Schlachten	—	—	—	—	pro Stck.	0,00—0,00
Stachelbeeren	—	—	—	—	„ Pfd.	0,00—0,00
Waldbeeren	—	—	—	—	„ „	0,00—0,50
Spinnat	—	—	—	—	„ Pfd.	0,00—0,30
Erbsen	—	—	—	—	„ „	0,00—0,30
Tomaten	—	—	—	—	„ „	0,00—0,70
Kirschen	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Johannistrauben	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Erdbeeren	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Spargel	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Rabarber	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Apfelsinen	—	—	—	—	pro Stck.	0,00—0,0
Pfirsiche	—	—	—	—	„ „	0,00—0,7

Nordseebad Wyk auf Föhr,

Deppe's Hôtel. 2876

Dem Meere und dem Badestrande am nächstgelegen. Anerkannt vorzügliche Verpflegung, grosse luftige Zimmer mit verdeckten Balkons. Sommer und Winter geöffnet. Kriegspreisermässigung.

Solbad König Ludwig

Ueber 8%ige, direkt u. rein von der Quelle gewonnene Sole

Geöffnet Sonn- und Werktags von vormittags 7 bis abends 8 Uhr.

Sol-, Fichtennadel-, Kohlensäure-, Sauerstoff- u. Süsswasserbäder.

Grosser **Preisabschlag** auf sämtliche Damen-u. Kinderhüte.

Geschw. Cosmann

Herne, Bahnhofstr. 69.

Fernruf 735.

Rest-Bestände

ganz unter Preis.

Damen-Blusen sonst bis 22.— Mk.	1.50	3.-	5.-	7.50
Kostüm-Röcke sonst bis 22.50 Mk.	3.50	5.-	7.50	12.-
Golf-Jacken sonst bis 22.50 Mk.	7.50	12.50		
Kittel-Kleidchen	0.75	1.25	2.50	
Kittel-Anzüge sonst bis 24.— Mk.	4.50	7.50	12.-	
Mädchen-Kleider sonst bis 35.— Mk.	1.25	3.50	7.50	12.-
Mädchen-Mäntel u. Jacken sonst bis 17.50 Mk.		3.-	6.-	9.-
Golf-Jacken		4.-	6.-	9.-
Mädchen-Blusen und Faltenröckchen				
Knaben-Anzüge sonst bis 20.— Mk.	0.95	1.75	4.25	8.50 11.50
Knaben-Blusen	0.50	0.75	1.25	2 50

Sweater-Anzüge, Sport-Blusen, Sport-Hosen, Sport-Hemden, Sport-Gürtel.

Ein Posten Ia. Herren-Socken, Damen- und Kinder-Strümpfe 20—50% unter Preis!

J. & F. Biergans

Bochum, Kortumstrasse 20. 2933

Diese Woche erhielt wieder

2 Waggon lebend Vieh!

Empfehle daher billigst

Rindfleisch ohne Unterschied der Stücke Pfd. 1.15 M.

Kalbfleisch ohne Unterschied der Stücke Pfd. 1.10 M.

Schweinefleisch : Wurstwaren : Rauchwaren

usw. zu **billigsten** Preisen.

Herner Fleischhalle

Bahnhofstrasse 10, gegenüber dem Amtsgericht

Fernruf 219 2345

Die Deutschlands Lieblings-Zigarette!

Nur Hochgenuß — **Deutschlands Liebling** — gibt,
Sie ist bei Jung und Alt beliebt.
In den Vogesen, den Karpathen,
Nichts besseres gibt's für die Soldaten,
Ihnen wird, wenn sie am Duft sich laben,
Zum Paradies der Schützengraben.
Es raucht ein jeder, drauf ich wette,
Nur die — **Deutschlands Liebling - Zigaretts.**

Deutschlands Liebling

3½ Pfg., m. M., Gold, o. M.

(Auch in Feldpostkartons erhältlich)

Zigarettenfabrik Malzmann, Dresden

Gegründet 1875

Wer inseriert, gewinnt!